Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

68. Jahrgang — Sonnabend, den 2. Februar 1929 — Nr. 28

Stimmen aus dem Leserkreis.

Volk und Staat.

Zu unserer Aufsatzreihe „Volk und Staat“ geht uns aus unserem Leserkreise nachstehende Zuschrift zu, die wir gern veröffentlichen.

Die Redaktion.

Der Ausspruch Friedrichs des Großen: „In meinem Staat kann jeder nach seiner Fasson selig werden“, auf politisches Gebiet übertragen, muß auch für einen Nationalitätenstaat, wie es Polen ist, als Leitsatz gelten.

Für uns Deutsche in Polen ist aber die folgende kleine Anekdote beherzigenswert: Als Friedrich der Große sich auf einer Besichtigungsreise in den neuen polnischen Landesteilen befand, erschien eine polnische Bäuerin vor ihm, um ihm einen Sack mit Krebsen als Geschenk zu überreichen. Friedrich ließ ihr durch einen Begleiter sagen, daß er ihre Sprache nicht verstehe. Darauf die Bäuerin: „Wenn du unser König sein willst, mußt du auch unsere Sprache verstehen!“

Bekanntlich ist noch sehr lange nach Friedrichs des Großen Tode die polnische Sprache von den preußischen Behörden verstanden worden.

Diese einfache, gutherzige und vertrauensvolle polnische Landfrau, die den Mund auf dem rechten Fleck hatte, zeigt uns gute Eigenschaften des polnischen Volkscharakters und zeigt uns auch den Weg, den wir zu gehen haben.

Der Gang der großen Politik war zur Zeit Friedrichs des Großen hart: „zermalmend und aufbauend“; er ist es auch heute: wir sind die deutsche Minderheit des polnischen Staates geworden.

Aber wir sind stolz auf unsere deutsche Kultur und unsere Zugehörigkeit zum großen deutschen Volke. Und mitunter will es scheinen, als ob mancher Pole hier, der wie wir Reichsangehöriger Deutschlands war und die deutsche Kultur kennen gelernt hat, sich uns mehr verbunden fühlt als seinen Stammesbrüdern aus den anderen Teilgebieten, und zu uns mehr Vertrauen hat.

Für uns gilt es aber nicht nur, das Vertrauen einiger Polen aus dem hiesigen Teilgebiet zu besitzen, sondern des ganzen polnischen Volkes.

Das ganze polnische Volk muß überzeugt sein, daß wir auch die polnische Kultur achten und zu würdigen wissen und einen Wettstreit der Kulturen im besten Sinne zum Nutzen des gemeinsamen Staates wünschen. (Eine Einstellung, die wir uns zu eigen gemacht haben! Redaktion.)

Dieses Programm bedeutet für uns, wie bisher, anstrengende körperliche und geistige Arbeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, geistigen, sozialen und politischen Lebens. Auch, wenn nötig, schärfste Opposition gegen die Regierung im offenen, ehrlichen Kampf der Meinungen und Ueberzeugungen.

Die Frage der Kulturautonomie der deutschen Minderheit in Polen dürfte, sofern es sich diese Einstellung gleichfalls zu eigen macht, von dem polnischen Volk von einem anderen Gesichtspunkt wie bisher beurteilt werden und müßte schließlich als selbstverständliche Forderung anerkannt werden.

Das Streben nach kulturellem Fortschritt und der wirtschaftliche Kampf ums Dasein bieten weder dem einzelnen Kulturmenschen noch den Kulturstaaten Spielraum für abenteuerliche und gewaltsame Experimente.

A. N.

Afghanistan.

Die Schlacht bei Kabul.

London, 1. Februar. (R.) Zur Lage in Afghanistan wird aus englischer Quelle gemeldet, daß in der Hauptstadt Kabul eine Reihe von Anhängern Amanullahs von dem gegenwärtigen Machthaber Habibullah gefangengesetzt worden seien. Unter den Gefangenen befände sich auch ein jüngerer Bruder Amanullahs. Ferner seien mehrere Minister der früheren Regierung und sonstige hohe Beamte verhaftet worden. Zwischen den Truppen Habibullahs und denen des vor einiger Zeit neu aufgetauchten Thronanwärters Ali Achmed Khan sei es in der Nähe Kabuls zu einem Gefecht gekommen, bei dem die Truppen Habibs geschlagen worden seien. Die Meldung, daß das seit einigen Tagen vermißte englische Flugzeug wohlbehalten in Kabul eingetroffen sei, hat sich nicht bestätigt. Ueber das Flugzeug liegen irgendwelche Nachrichten immer noch nicht vor und die Besorgnis über das Schicksal der beiden englischen Offiziere, die das Flugzeug von Indien nach Kabul führten, wächst deshalb in englischen Militärkreisen.

Revolte gegen Woldemaras?

Komplikationen in Litauen.

Warschau, 1. Februar. Es ist das Gerücht verbreitet, daß in Kowno eine Militärrevolte ausgebrochen sei. Nach der Verhaftung des Obersten Plechavicius habe Woldemaras in der Befrüchtung von Komplikationen die Garnisontruppen von Schaulen und Koszedary nach Kowno gezogen, die aber nach ihrem Eintreffen in der Hauptstadt auf die Seite der Rebellen übergegangen wären. Plechavicius sei aus der Haft befreit worden, während Woldemaras im Palais des Ministerrates belagert werde.

Die Verhaftung des Obersten Plechavicius wird darauf zurückgeführt, daß Woldemaras einer Verschwörung gegen sein Kabinett auf die Spur gekommen sei, in die auch der Staatspräsident Smetona verwickelt sein soll.

Nach einer Meldung aus Königsberg sollte Oberst Plechavicius in allen größeren Garnisonen eine Militärrevolte für die Nacht vom 7. zum 8. Februar vorbereitet haben.

Die Elta-Agentur dementiert alle Nachrichten von einer Verschwörung gegen Woldemaras.

Zu dem Gerücht einer Militärrevolte in Litauen verlautet noch: Falls der von Plechavicius geplante Umsturz gelingen sollte, würde Plechavicius den Posten des Premiers dem früheren Kultusminister Bystras von der Christlichen Demokratie oder dem früheren Premier Galvanauskas übertragen. In den letzten Tagen hielt Plechavicius darüber Verhandlungen mit den Oppositionsparteien ab, und zwar mit Vertretern der Christlichen Demokratie, der Völkisch-Sozialen und der Sozialdemokratie. Woldemaras wurde über diese Pläne von seinen Spionen unterrichtet und erteilte im letzten Augenblick dem Obersten Plechavicius die Demission. Nach weiteren Gerüchten herrscht in der Armee eine Woldemaras feindliche Stimmung. Das Heer soll sich für Plechavicius erklären. Dies betrifft besonders die Memeler Garnison.

Warschau, 1. Februar. (A. W.) **Der „Expreß Poranny“ meldet aus Riga, Woldemaras habe in Kowno erklärt, daß in Polen Verschwörungs-Zusammenkünfte von Militärgruppen stattfinden, die den Marschall Pilsudski zu seinem Namenstage am 19. März Kowno schenken wollten.**

London, 1. Februar. (A. W.) **Die „Daily Mail“ meldet aus Kowno, daß die politische Lage Woldemaras' trotz des gescheiterten Anschlages sehr unsicher sei. Die Militärkreise sind der Regierung gegenüber außerordentlich feindselig gesinnt.**

Immer wieder ungenügend.

Der deutsch-polnische Meinungsaustausch. — Die Schweinepreise sind plötzlich schuld. — Aus dem Sejm. — Ein Mord aus Rache.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

ly. **Warschau**, 1. Februar.

Die offiziöse „**Epoka**“ stellt heute angeblich als Stimme der polnischen landwirtschaftlichen Kreise fest, daß das deutsche Angebot in der Schweinefrage, das bekanntlich die Einfuhr von 5000 Schweinen wöchentlich für den deutschen Innenmarkt und 6000 für den Weiterverkauf vorsieht, ungenügend sei, da neuerdings auf deutscher Seite ein Unterschied hinsichtlich der Preise zwischen beiden Schweinekategorien gemacht werde. Das deutsche Angebot von 5000 Stück wöchentlich habe mit insgesamt 26000 nur in ganz geringem Maße das Berliner Kontingent vom November 1927 überschritten. Dieser deutsche Standpunkt sei, wie in offiziellen Kreisen verlautet, geeignet, die Grundlage zum Abschluß eines Handelsvertrages zu beeinträchtigen.

Diese polnische Meldung berührt zumindest sonderbar. Es fällt auf, daß man erst jetzt in Polen diese Angelegenheit aufdeckt, die schon seit Wochen als erledigt galt. Man wird nicht fehlgehen, wenn man feststellt, daß die Veröffentlichung dieser Notiz dazu dient, um einerseits die geringen polnischen Kontingente für deutsche Industrieerzeugnisse zu rechtfertigen und einen Druck auf die Schweinepreise auszuüben. Dazu muß bemerkt werden, daß die Frage der Preise keineswegs zu den offiziellen Verhandlungen direkt gehört. Das Syndikat, das nach dritten Märkten weiter zu verkaufen hat, muß die Preise des Weltmarktes in Betracht ziehen, was aber so selbstverständlich ist, daß es eigentlich keiner Erwähnung bedarf.

Die Minderheiten.

Warschau, 1. Februar.

In der gestrigen Sejmsitzung kamen die Minderheiten zu Worte, die sämtlich, von den Deutschen, in deren Namen der Abg. Spitzer sprach, bis zu den Ukrainern und Juden erklärten, das Budget aus prinzipiellen Gründen ablehnen zu müssen. Dr. Spitzer stellt fest, daß das gegenwärtige Regierungssystem das Vertrauen der deutschen Bevölkerung nicht erwecken könne. Die Wirtschaftspolitik der Regierung sei die denkbar schlechteste, die Steuerlasten seien ungeheuer gestiegen. Im Namen der Juden erklärte der Abg. Grünbaum, es genüge, sich das Budget anzusehen, um zu erkennen, daß es den Juden in Polen schlecht geht. In den staatlichen Schulen betrage der Prozentsatz der Juden kaum 5 Prozent. In überaus scharfer Weise sprachen sich die Redner der Ukrainer gegen das Budget aus.

Die Ukrainer seien jedoch nicht Feinde des Staates, sondern nur Feinde des historischen Fehlers, auf dem die gegenwärtigen polnischen Grenzen beruhen. Das neue Budget sei eine Waffe der Regierung gegen die ukrainische Bevölkerung, deren Interessen nicht im geringsten berücksichtigt worden seien. Damit wurde gestern die Generaldebatte beendet. Heute beginnt die Debatte über die einzelnen Ministerien.

Das Budget des Kriegsministers.

In der Senatskommission sollte gestern das Budget des Kriegsministeriums verhandelt werden. Während in der Sejmkommission die Vertreter des Ministeriums auf Befehl Pilsudskis nicht erschienen waren, wohnte der gestrigen Senatskommissionssitzung der Vizeminister Konarzewski bei. Diese bessere Behandlung des Senats wird dadurch erklärlich, daß der Regierungsblock im Senat eine Mehrheit besitzt und sich daher des Vertrauens von Marschall Pilsudski in weit größerem Maße als der Sejm erfreut. Auf dieses Verhältnis baute auch Pilsudski, als er die Kommission durch seinen Adjutanten Beck ersuchte, sich bis zur Annahme des Haushalts im Sejm in dritter Lesung zu vertagen. Er wird dabei im Auge gehabt haben, daß die vom Sejm angenommenen Streichungen im Budget keine Aufnahme finden werden. Man nahm den Wunsch Pilsudskis zur Kenntnis und vertagte sich dementsprechend.

Der Prozeß Radziwill.

Der Prozeß der Fürsten Aleksander Radziwill gegen seinen Bruder Albrecht wegen der Herausgabe des Majorats der Radziwillschen Familie begann heute in Nowogródek. Das Streitobjekt beträgt 125 Millionen Zloty in Geld. Aleksander Radziwill behauptet, daß Albrecht das Majorat nur auf Grund eines Justizirrtums habe antreten können. Der Prozeß um diesen gewaltigen Betrag hat in Polen großes Aufsehen erregt.

Ein Mord.

Auf den Direktor einer der größten polnischen Textilfabrikanten, der Widzewer Baumwollmanufaktur in Lodz, Albert Kon, wurde gestern abend auf der Straße, als er von der Fabrik in seine Wohnung heimkehren wollte, ein Attentat verübt. Ein Arbeiter zog seinen Revolver aus der Tasche und gab mehrere Schüsse auf ihn ab. Der schwerverletzte Kon hatte noch so viel Geistesgegenwart, um seinen Revolver aus der Tasche zu ziehen und die Schüsse zu beantworten. Ein heftiger Kugelwechsel entstand, wobei der Angreifer tot zu Boden stürzte. Kon selbst wurde in ein Hospital überführt, wo er aber wenige Stunden später ebenfalls verschied. Der Attentäter wurde als ein früher bei der Widzewer Manufaktur beschäftigter 21jähriger Arbeiter ermittelt, der angeblich aus Rache, weil er von einem Fabrikmeister aus seiner Stellung herausgebissen worden war, die Tat beging. Er glaubte, den Direktor dafür verantwortlich machen zu müssen, und faßte den Plan, ihn zu ermorden.

Der polnische Paß.

R. S. Zehn Jahre besteht nun der polnische Staat. Die polnische Presse spricht täglich von der Konsolidierung, von der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung, und sie erwähnt immer wieder, daß es nichts in der Welt mehr geben könne, das diese polnische Selbständigkeit erschüttern kann. Wir zweifeln gleichfalls nicht daran. Und dennoch muß immer wieder der Gedanke aufsteigen, wie kommt es nur, daß Polen mit einer so starken Energie immer noch eine Kette am Bein hat, die draußen in der westlichen Welt keinerlei Verständnis findet. Wir meinen den teuren Paß.

Es ist heute noch so, daß der aus dem Ausland hierher reisende Kaufmann oder Interessent doch immer noch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden hat. Besonders der Deutsche aus dem Reich muß sich auf verschiedene Zwischenfälle gefaßt machen, wenn er hier seine alte Mutter besuchen oder am Grabe seines Vaters einen Kranz niederlegen will. Und dennoch sind diese Schwierigkeiten lange nicht so schlimm wie die Schwierigkeiten, die den polnischen Staatsbürger treffen. Der polnische Staatsbürger muß zur Ausreise, und wenn sie nur 24 Stunden währen sollte, erst einmal einen Paß haben, der außer allen Nebenabgaben und Stempeln 250 Zloty kostet. Es wird damit erreicht, daß nur derjenige, der das Geld in sehr großen Mengen besitzt, diesen kostbaren Paß erstehen kann, und daß er nur mit ihm sich zu überzeugen vermag, daß jenseits der weißroten Pfähle auch noch Menschen leben, die ebenso empfinden wie wir. Ja, es sind nur wenige Auserwählte, die mit diesem Paß in der Hand sich davon überzeugen können, wie die Welt aussieht, wenn man sie sich auch einmal von einer anderen Seite ansieht.

In den Ländern des Westens, also in Frankreich, England, Holland, der Schweiz, der Tschechoslowakei (die ebenso alt ist wie Polen), herrschen ganz andere Verhältnisse. Ja, selbst in dem „verruchten“ Deutschland ist es anders. Dort begibt sich der Bürger einfach zur Polizei, dort läßt er sich einen Paß ausstellen, der ganze 5 Mark kostet und der fünf Jahre Gültigkeit hat. Mit diesem Paß setzt er sich einfach auf die Bahn, um hinzufahren, wo er will, ohne jedes Hindernis. Ja, und wenn er nach Ländern fahren will, die noch immer den alten Visumzwang haben, so kauft er sich für ein paar Pfennige das Visum, und die Welt steht ihm offen. Nur nach Rußland ist es schwerer . . .

Und was tun die Deutschen? Stürzen sie sich auf die Pässe, um nur möglichst das Land zu verlassen und das Geld im Ausland zu verprassen? Sie denken gar nicht daran. Wenn sie Lust dazu haben, tun sie es, falls sie es können. Doch sie haben das Gefühl der Freiheit, sie haben das Gefühl, nicht beengt zu sein. So weitet sich der Blick, Beziehungen, Freundschaften werden angeknüpft, und der Gewinn kommt dem Staate zugute. Wer immer nur in seinem kleinen Dorfe lebt, der muß an geistiger Inzucht zugrunde gehen. Und wer niemals seine Leistung mit der Leistung seines Nachbarn vergleichen kann, der wird niemals vorwärts schreiten und aus dem Vergleich seine Lehre ziehen. Die Welt draußen ist für jeden Staatsbürger ebenso wichtig wie der eigene Lebenskreis, und nur der wird im Daseinskampfe siegen, der sich über die kleine Welt hinaus erhebt und von denen lernt, die Erfahrung und Klugheit ergänzen.

Nun hat die deutsche Fraktion, die ja mit allen Mitteln seit Jahren für den billigen Paß eintritt, ein Gesetz eingebracht, das in der Finanzkommission einstimmig angenommen wurde — und das einen Schritt nach vorwärts bedeutet. Dies Gesetz bestimmt nämlich u. a., daß der Paß zwei Jahre gelten solle, daß er in dieser Zeit zur beliebigen Ein- und Ausreise zu gelten habe und daß dieser Paß nur 10 Schweizer Franken kosten dürfe. Es ging wie ein Aufatmen durch alle Herzen, die nun in diesem Hoffnungsstrahl eine bessere Zeit anbrechen sehen. Wir reden jetzt nicht vom Privatmann, der natürlich auch davon Gewinn hat, wir denken besonders an den Kaufmann, der jetzt frei handeln darf und der eine neue bessere Entwicklung sieht.

Der Beschluß der Kommission muß jetzt vor den Sejm gebracht werden, danach kommt das Gesetz, falls es angenommen wird, vor den Senat, und wenn dieser gleichfalls keine Abänderungen vornimmt, wird das Gesetz rechtskräftig. Nach Mitteilungen aus der „Epoka" soll die Regierung sich diesem Gesetz gegenüber angeblich ablehnend verhalten, und zwar werden zwei Gründe angeführt, die sich sehr leicht widerlegen lassen. Zunächst einmal wird gesagt, daß die Paßerleichterung die Zahlungsbilanz gefährde. Nun, wir vermögen nicht einzusehen, was die Zahlungsbilanz mit dem billigen Paß zu tun hat. Bekanntlich hat Polen das Devisenverbot aufgehoben, und wer heute Geld aus Polen versenden will, der kann es ohne weiteres tun, ohne daß ihm Schwierigkeiten gemacht werden. Als die Geldsperre noch bestanden hat, konnte man das noch behaupten, heute ist dieser Einwand hinfällig. Daneben ist aber zu beachten, daß das Devisenverbot auf den Wunsch des amerikanischen Beraters aufgehoben wurde, weil dieser die Freizügigkeit des Geldverkehrs gesichert sehen wollte. Man hat es also gar nicht nötig, Geld über die Grenze zu schmuggeln, denn jede Bank besorgt die Ueberweisung ins Ausland. Und die Paßgebühren, die können dem Staatsbudget keinen so gewaltigen Schaden zufügen, denn es handelt sich um verschwindend kleine Summen, die von dem Beamtenapparat, der die Paßarbeiten erledigt, verschlungen werden. Das Budget gerät also durch die wenigen Tausend Złoty nicht ins Schwanken. Der Staat braucht viel nötiger den nahen Kontakt mit dem Auslande, damit seine Industrie und Wirtschaft sich entwickelt. Diese aber kann sich nur entwickeln, wenn die Möglichkeit zu lernen besteht. Also wird der billige Paß eigentlich nur dem Staate und dem Wohlstand seiner Bürger nützlich und zuträglich sein.

Das andere Argument, die polnischen Bäder müssen geschützt werden, ist gleichfalls nicht stichhaltig. Auf der einen Seite könnte es den polnischen Bädern gar nicht schaden, wenn sie die Konkurrenz des Auslandes zu spüren bekämen. Man begebe sich doch einmal nur in diese polnischen Bäder, und man wird sehr bald sehen, daß hier noch sehr, sehr viel zu leisten ist. Leistung kommt aber immer erst dann, wenn die Konkurrenz zu Leistungen zwingt, und so wird auch hier wieder das gute Beispiel des Auslandes dazu beitragen, daß die wertvollen und schönen Bäder ausgebaut werden und so auch den Ausländern Gelegenheit geben, bei uns in Polen Erholung und Heilung zu suchen. Die Konkurrenz ist der wichtigste Faktor im Leben der Völker, und der billige Paß kommt damit auch den polnischen Kurorten zugute. Wenn polnische Kurorte das leisten werden, was ausländische Kurorte leisten, werden sie sich vor der Auslandskonkurrenz nicht zu fürchten brauchen.

Die Einwände treffen also nicht zu. Nur ein ganz klein wenig offenen Blick für die Notwendigkeiten unserer Zeit — auch in großen polnischen Blättern finden wir diesen Ruf — und die Paßmauer, die der chinesischen Mauer gleicht, bricht zum Wohle des Staates zusammen.

Zwar kann, wenn der deutsche Antrag Gesetz werden sollte, ihm das gleiche Schicksal beschieden sein, wie dem noch heute gültigen Pressegesetz, das auch vom Parlament erledigt und abgetan worden ist. Aber beim Pressegesetz handelt es sich um politische Grundsätze, während die Paßangelegenheit doch eine Rechenaufgabe ist, die man mit dem Bleistift in der Hand lösen kann. Und darum ist doch der Optimismus nicht falsch, der uns befällt, wenn wir glauben, daß die Aussichten nicht so fern sind, die den Paßzwang auf ein erträgliches Maß herabmildern. Schließlich wird wegen dieser Frage keine Staatskrise eintreten, und darum besteht die Möglichkeit durchaus, daß wir am 1. April mit anderen Augen in die Welt sehen. Das ist keine Prophezeiung, sondern ein Ausdruck der kühl rechnenden Vernunft, und wir sind der Meinung, daß in Polen neben allen anderen Dingen auch die Vernunft ein Plätzchen an der Sonne hat.

Trotzki soll ausgewiesen werden.

Ein zweiter Lenin?

Nach einer Meldung der „Roten Fahne" steht die Ausweisung des vor einiger Zeit nach Sibirien verbannten Leo Trotzki aus Rußland bevor. Trotzki werde die Möglichkeit haben, mit seiner Familie einen Aufenthaltsort außerhalb des Gebietes der Sowjetrepublik zu wählen. Das Berliner kommunistische Blatt begründet diesen Beschluß Moskaus folgendermaßen:

„Die ausgeschlossenen Trotzkisten haben, wie bereits vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, in letzter Zeit offen und bewußt den Weg des aktiven Kampfes gegen die proletarische Diktatur, den Weg der illegalen konterrevolutionären Tätigkeit gegen die Sowjetmacht beschritten. Sie bekämpfen nicht nur die bolschewistische Partei, sondern den Arbeiterstaat als solchen. Dabei arbeiten sie nicht nur ideologisch-politisch, sondern auch organisatorisch und konspirativ mit offenen Klassenfeinden des Proletariats zusammen. Die gesamte Wirksamkeit dieser illegalen Gruppe unter Leitung Leo Trotzkis, namentlich ihre Versuche zur Zersetzung in der Roten Armee, ihre gegenrevolutionäre Streikpropaganda in den Betrieben, ihre sowjetfeindliche Agitation unter dem Bauerntum unterscheidet sich durch nichts mehr von der Tätigkeit der Weißgardisten und Menschewisten. Die Ausweisung Trotzkis aus der Sowjetunion ist daher ein notwendiger Akt der revolutionären Selbstverteidigung, eine unerläßliche Maßnahme im Interesse des proletarischen Staates."

Aus Rußland wird hierzu noch gemeldet, Trotzki habe seine Zustimmung zu seiner Ausweisung gegeben, werde sich aber noch entscheiden, in welchem Lande er leben will. Die Sowjetunion habe inzwischen Schritte unternommen, um ausfindig zu machen, welches Land bereit sei, Trotzki aufzunehmen. Der Plan, Trotzki nach der Türkei übersiedeln zu lassen, wurde von ihm selbst abgelehnt. Angeblich schwankt er zwischen Frankreich, England und Italien. Hinsichtlich der Lebenshaltung Trotzkis im Auslande soll die Russische Kommunistische Partei sämtliche Verpflichtungen übernommen haben.

Die Ausweisung Trotzkis ist deshalb interessant, weil sie wieder einmal einen kurzen Blick durch die sonst so eng und ängstlich geschlossenen Vorhänge gewährt, die Rußland von der Außenwelt abschließen. Die Verbannung Trotzkis nach Sibirien war eine zaristische Härte, die das Gegenteil von dem bewirkt hat, was mit ihr beabsichtigt wurde: die Anhängerschaft Trotzkis wuchs, und ihre Tätigkeit scheint sehr intensiv gewesen zu sein — sonst würde nicht die „Rote Fahne" so offen von der Zersetzungsarbeit in der Roten Armee, in den Betrieben und dem Bauerntum sprechen. Dann kam hinzu, daß nach den Berichten aus Sibirien die Verbannung von ungewöhnlich brutalen Maßnahmen begleitet war, die an Folterung grenzten. Kein Wunder, daß die gegen die Moskauer Machthaber gerichtete Opposition unter dem Eindruck solcher Nachrichten rasch weiteren Zulauf erhielt. Offenbar haben Stalin und seine Freunde keine andere Möglichkeit zur Eindämmung dieser Oppositionswelle gesehen als den Beschluß, Trotzki aus Rußland zu entfernen.

Dieser Beschluß mag ihnen nicht leicht geworden sein, vielleicht haben sie daran gedacht, daß vor ein paar Jahrzehnten ein anderer großer russischer Revolutionär die Heimat verlassen mußte: Lenin. Dieser hat von außen her den Rammbock gegen das Regime geschaffen, das ihn verjagte. Auch Trotzki wird in seinem Exil, wo sein Haus nicht, wie in Sibirien, von der Tscheka bewacht werden kann, sich nicht darauf beschränken, spazieren zu gehen und Blumen zu pflücken. Er wird arbeiten. Seine Energie hat sich vor zehn Jahren größer erwiesen als die seiner jetzigen Widersacher. Wird er ein zweiter Lenin? . . .

Die niedergeschlagene Revolte.

Drei Todesurteile. — Kundgebung für Primo de Rivera.

In Ciudad Real sind Ruhe und Ordnung wiederhergestellt worden. General Orgaz, der gestern morgen mit drei Bataillonen in der Stadt eintraf, hat die Zivilbehörden angewiesen, ihre Funktionen wieder aufzunehmen.

Der Ministerpräsident verkündete gestern abend, daß der frühere Ministerpräsident, Sanchez Guerra, unter Bewachung nach Valancia gebracht worden sei und dort in der Kaserne des fünften Artillerieregiments zur Verfügung der Behörde in Haft gehalten werde.

Paris, 31. Januar.

Wie aus Madrid gemeldet wird, ist bei der Verhaftung des früheren Ministerpräsidenten und Führers der Konservativen, Sanchez Guerra, in Grao, einem kleinen Hafen in der Nähe von Valencia, auch sein Sohn Raphael festgenommen worden. Beide reisten verkleidet und unter falschem Namen. Den Dampfer bestiegen sie in Port Vendres, dem nächstgelegenen französischen Hafen.

Die Vorbereitungen zu dem — mißglückten — Aufstand waren von einzelnen spanischen politischen Persönlichkeiten vom Auslande her, darunter hauptsächlich von Guerra, geleitet worden. Der Führer der republikanischen Partei, Alexander Leroux, sowie Felix Gamboa und der Chef der Liberalen Alba, waren an der Bewegung beteiligt. Dagegen wird erklärt, daß der bekannte spanische Dichter Miguel Unamuno, der sich ebenfalls in Frankreich aufhält, der Bewegung vollständig fernstehen soll.

Drei Offiziere des aufständischen Artillerieregiments in Ciudad Real sind zum Tode verurteilt worden. Einer von ihnen ist geflüchtet.

Die Bestätigung der Todesurteile durch den König steht noch aus.

General Primo de Rivera erklärte den Journalisten gegenüber, daß der Aufstand erledigt sei. Guerra hätte Versuche gemacht, die Garnison von Valencia zum Anschluß an die revoltierende Garnison von Ciudad Real zu bewegen, jedoch erfolglos. Erkannt, sind Vater und Sohn verhaftet und in das Militärgefängnis von Valencia übergeführt worden.

Madrid, 31. Januar.

Kurz nach der Eröffnung der Nationalversammlung nahmen Primo de Rivera und die übrigen Mitglieder der Regierung auf der Regierungsbank Platz. Sämtliche Abgeordneten erhoben sich beim Erscheinen Primo de Riveras von ihren Plätzen und begrüßten den Ministerpräsidenten mit begeisterten Zurufen. Nach Wiederherstellung der Ruhe erhob sich Primo de Rivera und kündigte an, daß er einige Worte über die letzten Ereignisse sagen wolle. (Neue Beifallsrufe.) Primo de Rivera sagte: „Ich bin der Ansicht, daß die Oeffentlichkeit hinreichend über die Ereignisse unterrichtet ist, aber Ihr herzlicher Beifall nötigt mich, Ihnen dafür zu danken und auszusprechen, daß ich darin eine Kundgebung der Unterstützung, des Vertrauens und der Treue des Landes gegenüber der Regierung und dem gegenwärtigen Regime erblicke, dessen Ziel es ist, die geschwächten Grundlagen des Staates zu verstärken. Nach fünf Jahren unermüdlicher Arbeit und guter Absichten ist es sehr wertvoll, eine Kundgebung zu sehen, wie sie hier soeben stattgefunden hat, denn sie ist eine Belohnung für die Regierung und gibt ihr neue Kraft und neuen Antrieb." (Stürmischer Beifall.)

Ein verwegener Bankeinbruch.

Ein Millionenraub.

Im Berliner Westen ist die Depositenkasse Kleiststraße der Diskonto-Gesellschaft das Opfer eines dreisten Einbruchs geworden. Das Verbrechen muß schon **zwischen Sonnabend und Montag begangen** worden sein. Gleichwohl war es erst am **Mittwoch nachmittag** möglich, die ersten Feststellungen zu machen.

Der Tresoreinbruch steht in der Kriminalgeschichte Berlins geradezu einzig da. Aehnliche Einbrüche sind zwar schon versucht worden, jedoch sind die Eindringlinge immer auf so große Schwierigkeiten gestoßen, daß sie ihr Vorhaben aufgeben mußten.

Der Weg der Einbrecher.

Die Einbrecher waren vom Eingang Bayreuther Straße her über den Hof in den an der Kleiststraße liegenden Hauskeller gelangt. Hier sind sie durch einen Gang der Heizanlage bis an die Grundmauer des Bankgebäudes in der Kleiststraße vorgedrungen. Der von ihnen an dieser Stelle aus gegrabene Stollen biegt nach 2 Meter scharf links ab und führt dann noch etwa 3 Meter weiter bis an einen Entlüftungsschacht der Tresoranlage. Um ein Nachrutschen des Erdreichs zu verhüten, war der Stollen wie in einem Bergwerk mit Brettern abgesteift.

Der von den Einbrechern gegrabene unterirdische Gang hatte eine Tiefe von 2 Metern und eine Breite von 50 Zentimetern. Den aus dem Gang herausgeschaufelten Sand schleppten die Einbrecher in einen nahen Kellerverschlag, wo sie ihn mit Koks bedeckten, damit er ihnen nicht zum Verräter wurde. Die Dauer der Vorarbeit zu dem Einbruch wird auf etwa vierzehn Tage geschätzt. Durch den engen Stollen kroch ein schmächtiges Mitglied der Bande, das mittels Sauerstoffapparates

eine schwere Stahlplatte

aus dem Luftschacht des Tresors herausschnitt. Durch diese Oeffnung gelangten die Einbrecher in den Luftschacht und dann in die Silberkammer. Bis dorthin hatten sie Sauerstoffbrenner und Flaschen mitgeschleppt. Das letzte Hindernis zum Tresor, eine **starke Gittertür**, wurde gleichfalls mit dem Sauerstoffgebläse durchschnitten. Verwunderlich ist, daß von den Passanten in der belebten Kleiststraße niemand den Feuerschein des Schneidebrenners durch die in den **Bürgersteig eingelassene Glasplatte** gesehen hat.

Insgesamt wurden 173 Tresorfächer ausgeraubt.

Der Inhalt der Fächer wurde auf einem in der Mitte des Raumes stehenden Tisch sortiert. Alles was den Einbrechern nicht wertvoll genug war wurde auf den Fußboden geworfen, wo ein wüstes Durcheinander an Effekten, Aktienpaketen, ausländischen Geldscheinen und leeren Schmucketuis herrscht. Bisher fehlt von den Einbrechern jede Spur. **Fingerabdrücke wurden nirgend gefunden,** woraus hervorgeht, daß die Verbrecher mit Handschuhen gearbeitet haben

Die Tresortür

ist dann von den Einbrechern von innen derartig verrammelt und verklemmt worden, daß sie nicht zu öffnen war. Die Bank wurde daher zu der irrtümlichen Auffassung veranlaßt, daß eine **mechanische Hemmung** im Riegelwerk der Tür vorlag, um so mehr, als keinerlei äußere Beschädigung oder Spuren eines Einbruchs zu erkennen waren. Erst durch eine 15 Stunden beanspruchende Stemm- und Schweißarbeit konnte eine kleine Oeffnung in eine Seitenwand gebrochen und so Einblick in den Tresor geschaffen werden. Da der Inhalt der Fächer, Koffer und Pakete der Bank unbekannt ist, so hat sich der ganze Umfang der Beute noch nicht feststellen lassen. Es scheint, daß die Einbrecher nur bares Geld und Schmucksachen entwendet haben, da sie Effekten und Silber in erheblichem Umfange zurückließen.

Die Verhandlungen mit Polen.

Die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz" berichtet:

„Die Nachrichten über den Verlauf und Stand der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen beschäftigen neuerdings die Oeffentlichkeit, nachdem vor acht Tagen die Unterzeichnung des Holzabkommens zu verzeichnen war. Dieses Abkommen stellte ein deutsches Entgegenkommen dar und berechtigte somit zu der Hoffnung auf eine günstige Weiterentwicklung der schwierigen Verhandlungen, zu der Hoffnung auf polnische Maßnahmen im gleichen entgegenkommenden Geist.

Die polnische Regierung hatte bei den letzten vorangegangenen mündlichen Verhandlungen eine schriftliche Erklärung in Aussicht gestellt, die eine Verbesserung der bisherigen polnischen Zugeständnisse oder, vielleicht richtiger, überhaupt erst einmal ein Angebot polnischer Zugeständnisse bringen sollte. Diese Erklärung ist, nachdem man sie längere Zeit erwartet hatte, fast zu gleicher Zeit mit der Unterzeichnung des Holzabkommens in Berlin eingetroffen, und ihr Inhalt hat sich nach eingehender Prüfung als durchaus unzureichend erwiesen. Kein einziger Punkt entspricht den deutschen Wünschen und innerhalb der ganzen Serie von Punkten, die dort behandelt werden, sind nur graduell Verschiedenheiten einer tatsächlich durchgehenden Unzulänglichkeit festzustellen. Das ist um so enttäuschender, als die deutschen Konzessionen und Angebote außerordentlich große Anstrengungen nötig machten und vielfach bis an die äußerste Grenze des wirtschaftlich noch Tragbaren gegangen waren, um entsprechende Gegenangebote von polnischer Seite zu ermöglichen.

Auf polnischer Seite wird nun neuerdings der Versuch gemacht, die Unzulänglichkeit des erfolgten schriftlichen Angebots damit zu begründen, daß man nicht von vornherein alles aus der Hand geben dürfe, sondern sich weitere etwa mögliche Konzessionen für künftige Kommissionsverhandlungen vorbehalten müsse. Diese Argumentation könnte sich allenfalls hören lassen, wenn uns Polen nicht während der Verhandlungen im November-Dezember geradezu die entgegengesetzte Taktik aufgezwungen hätte; damals ist in einem Schreiben ihres Verhandlungsführers v. Twardowski an den deutschen Delegationsführer Dr. Hermes die Durchführung von Kommissionsverhandlungen als vorläufig nutzlos bezeichnet worden. Deutschland hat daraufhin seine Angebote bona fide, ohne Vorbehalte für derartige Verhandlungen auf den Tisch gelegt — und jetzt ändert Polen seine Taktik und verlangt zur Behandlung seiner eigenen Konzessionen wiederum Kommissionsverhandlungen!

Man könnte mit solchen demnach nur einverstanden sein, wenn sie sich auf Detailfragen bezögen, für die aber die grundsätzlichen Fragen der polnischen Gegenkonzessionen gegen die deutschen Angebote zuvor im Prinzip geregelt sein müßten.

Es ist nunmehr am Freitag voriger Woche auf die schriftlichen Erklärungen, die in Form eines Schreibens des polnischen Delegationsführers Dr. v. Twardowski eingegangen waren, durch ein Schreiben des deutschen Verhandlungsleiters, Reichsministers a. D. Dr. Hermes — nicht, wie da und dort verlautete, durch eine Note der Reichsregierung — geantwortet worden, und zwar in dem Sinne, daß die polnischen Angebote unzureichend seien. Man hat aber in Aussicht genommen, über gewisse Einzelpunkte, zum Beispiel Frage der Ursprungszeugnisse und dergl., in Expertenbesprechungen im kleinsten Kreise einzutreten; dabei wird sich ergeben, ob und wie ein Weiterkommen möglich ist. Von der Wiedereinsetzung großer Kommissionen verspricht man sich zurzeit nichts; und auch ein Ergebnis solcher internen Sachverständigenbesprechungen bringt uns in den großen Fragen nicht weiter, zu deren Lösung es auf polnischer Seite des Mutes zu Entschlüssen bedürfte, wie er von deutscher Seite in allen Hauptfragen, in bezug auf die polnische Kohlen- und Schweineausfuhr durch Angebote, in bezug auf die Holzausfuhr durch den Abschluß des erneuerten Abkommens bereits bekundet worden ist. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß eine Wandlung in dieser Richtung eintritt. An den Spezialverhandlungen wird sich der deutsche Verhandlungsführer Dr. Hermes seinerseits beteiligen."

England und der Kanaltunnel.

Das Projekt einer Untertunnelung des Aermelkanals spukt schon seit nahezu einem Jahrhundert in den Köpfen der Menschen. Stimmen und Wünsche, die diesen Plan verwirklichen wollten, sind zu den verschiedensten Zeiten immer und immer wieder laut geworden. Aber stets, wenn die Idee einer ernsthaften Aussprache zugeleitet wurde, verschwand sie wieder. Frankreich und sein Volk waren zwar stets für die Ausführung des großzügigen Planes zu haben. Aber in England sagte man nein. Man begründete dort die Ablehnung dieses Gedankens mit Notwendigkeiten der Reichsverteidigung und mit den Gefahren, die England durch das Schwinden seiner insularen Abgeschlossenheit entstehen müßten. Der Wunsch Frankreichs, den Kanaltunnel zu bauen ist ein Jahrhundert alt. Genau so alt wie das stete Nein der Engländer. Bis zum heutigen Tage hat sich an der Grundeinstellung dieser beiden Völker nichts geändert. Das eine fordert, das andere lehnt ab.

In jüngster Zeit ist das Projekt des Kanaltunnels wieder einmal in den Mittelpunkt einer ernsthaften Aussprache des englischen Unterhauses gestellt worden. Verschiedene Abgeordnete haben auf die wirtschaftliche Zweckmäßigkeit eines solchen Tunnelbaus hingewiesen, man hat Berechnungen angestellt, die eine Rentabilität des Tunnels bejahen, man hat die Mehrheit des Unterhauses von den Vorteilen zu überzeugen versucht, die die englische Industrie, der Verkehr und auch die Verbindungsmöglichkeiten mit den überseeischen Dominions aus der Verwirklichung des Projektes gewinnen könnten. Das Unterhaus hörte sich diese Darlegungen ruhig an, verzichtete auf eine Stellungnahme und begrub schließlich, wie so oft, die ganze Angelegenheit in die Ausschußsitzungen. Baldwin, der Ministerpräsident selbst, fand sich zwar zu einer Erklärung. Aber da er sagte, daß die Frage nicht nur durch rein wirtschaftliche Erwägungen gelöst werden könnte, sondern auch durch Erkenntnisse, zu denen sich der Landesverteidigungsausschuß finden würde, so hat die Rede Baldwins die Sache in keiner Weise gefördert. Immerhin läßt sich aus bestimmten Aeußerungen der englischen Presse, auch aus Stimmen, die aus englischen Wirtschaftskreisen ertönen, erkennen, daß der Gedanke des Aermeltunnels im englischen Volke doch sehr stark an Kraft gewonnen hat. Das wird schon daraus ersichtlich, daß zurzeit zwei ganz ernsthafte Projekte vorliegen, die von englischen Ingenieuren ausgearbeitet wurden, und heute ganz ernsthaft von vielen englischen Zeitungen besprochen werden. Das eine Projekt begnügt sich lediglich mit dem Bau eines Kanals, der gewissermaßen das fehlende Stück der Eisenbahnstrecke London—Paris ergänzen soll. Durch die Untertunnelung könnte die heute siebenstündige Fahrzeit London—Paris um anderthalb Stunden verringert werden. Das Hauptargument, das gegen dieses Projekt eingewendet wird, behauptet, daß diese geringe Zeitersparnis die großen Kosten des Baus nicht rechtfertigen würde. Der zweite englische Plan will neben dem Bau des Kanaltunnels eine breitspurige elektrische Eisenbahn auf der ganzen Strecke London—Paris errichten, wodurch es sich ermöglichen ließe, die Fahrzeit zwischen London und Paris auf rund 2¾ Stunden zu ermäßigen. Dieser Plan ist sehr großzügig gedacht, er erfordert aber auch sehr großzügige Mittel. Während das erste Projekt, das sich mit dem Kanaltunnel selbst begnügt, einen Aufwand von ungefähr 30 Millionen Pfund erfordern würde, beansprucht der zweite Plan ungefähr 190 Millionen Pfund. Die Befürworter beider Projekte betonen, daß durch den Bau des Tunnels der Passagierverkehr zwischen England und Frankreich sich vervielfältigen würde, was allein schon genügen könnte, die Rentabilität des Tunnels zu gewährleisten.

Wie schon gesagt, liegt der Haupteinwand gegen den Bau des Kanaltunnels nicht in der Kostenfrage, sondern in Bedenken englischer Militärkreise. Führende englische Militärs glauben, daß ein solcher Tunnel es einer feindlichen Macht ohne weiteres erlauben könnte, sich der englischen Tunnelmündung zu bemächtigen, zumal wenn ein Angriff ohne vorherige Warnung eingeleitet wird. Sehr interessant ist festzustellen, daß sich in militärischen Kreisen Englands auch Persönlichkeiten vorfinden, die in dem Bau eines solchen Tunnels eine Verstärkung des Schutzes der englischen Landesverteidigung sehen. Sie behaupten, daß ein solcher Tunnel England gegen jede Unterseeblockade schützen könnte. Man ersieht also aus diesen Erörterungen, daß selbst in den militärischen Kreisen Englands die Frage des Für oder Wider noch nicht entschieden ist. Daß sich in diesen Kreisen eine solche Debatte überhaupt bemerkbar macht, ist immerhin ein Anzeichen dafür, daß man jetzt den Plan nicht mehr die grundsätzliche Ablehnung gegenüberstellt, wie es in früheren Jahren unbedingt der Fall war.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Kritik an der Budgetkommission. — Ein neuer Beweis für die „Unfähigkeit des Sejm". — Die Krise des Buches in Polen. — Eine nachdenkliche Parallele.

Gegenwärtig, da die Beratungen der Budgetkommission ihrem Ende entgegengehen, werden in verschiedenen polnischen Blättern, besonders in den regierungsfreundlichen und den linksoppositionellen, Stimmen einer mehr oder minder scharfen Kritik über das auf nicht entsprechender Höhe stehende Niveau der Beratungen laut. Es ist wieder einmal zu viel und zu platt geredet worden. In diesem Satz lassen sich die Vorwürfe zusammenfassen. Hier wird vor allem der Druck auf die Flachheit und ungenügende Vorbereitung der Redner gelegt. Sehr ausführlich behandelt dieses Thema der **„Kurjer Polski"**, der seine Kritik in Ausführungen niederlegt, denen wir nachstehende Bemerkungen entnehmen:

„Aus der parlamentarischen Praxis des Auslandes wissen wir, daß in die Budgetkommission die tüchtigsten Köpfe der Parteien gesandt werden, Leute, die sich weniger mit einer nach außen berechneten politischen Arbeit und Redegewandtheit beschäftigen, aber dafür eine tiefe und ehrliche Auffassung von verschiedenen Problemen der staatlichen Wirtschaft besitzen. Eine Budgetkommission ist für gewöhnlich eine Körperschaft von vorgeschulten Fachleuten, die die Budgetpolitik im kleinen Finger haben. Bei uns hingegen sitzen in der Kommission neben wirklich ernsten Persönlichkeiten Jünglinge, die möglichst rasch ihre durchaus unvollständige Bildung ergänzen müßten, statt die Sejmbank zu drücken.

Man darf sich also nicht wundern, daß das Niveau der Diskussionen — mit einigen wenigen Ausnahmen — sehr miserabel war. Man hatte den Eindruck eines zufälligen Herumschmöderns in den Zahlenkolonnen mit dem Finger auf dieser oder jener Seite des dicken Präliminarbandes. Man sah jedoch nicht jenes ernsthafte Studium auf jedem Gebiete des wirtschaftlichen und administrativen Lebens, das nur durch langjährige Praxis und tatsächliche fachmännische Vorbereitung erworben wird. So war zum Beispiel in der Debatte über das Budget des Kriegsministeriums, wo die Kommissionsmitglieder einen ungeheuren Mangel an Vorbereitung zu sachlicher Diskussion über verschiedene wichtige Probleme aufwiesen. Kein Wunder, daß der gut vorbereitete Referent die Einwürfe glatt widerlegte. Noch besser zeigte sich dies in der Diskussion über das Budget des Präsidiums des Ministerrats, wo Ministerpräsident Bartel mit einer bisher nie dagewesenen Leichtigkeit alle angemeldeten Korrekturen zurückwies.

Also im allgemeinen eine sehr traurige Bilanz. Ein fataler Mangel an Vorbereitung und ein sehr durchschnittliches Niveau. Demnächst werden wir sehen, wie sich die Parteien im Plenum des Hohen Hauses entwickeln werden."

*

Wir haben an dieser Stelle bereits wiederholt darauf aufmerksam gemacht, zu welch unversöhnlichem Feinde des Sejm das wirklich ernst zu nehmende und sich durch hohes Niveau auszeichnende Krakauer Organ, der **„Czas"** seit einiger Zeit entwickelt hat. Keine, aber auch buchstäblich keine Gelegenheit läßt das Blatt vorübergehen, um auf die Unfähigkeit und die geringe Existenzberechtigung des gegenwärtigen polnischen Parlaments hinzuweisen. Der demissionierte Minister Meyſztowicz war doch zweifellos der Vertrauensmann der auch vom „Czas" vertretenen konservativen Gruppe, und doch war in den Spalten dieses Blattes kein Wort der Kritik an der Regierung zu finden. Man muß dazu in Betracht ziehen, daß die Mitarbeiter des „Czas" aus hervorragenden Juristen und Sozialpolitikern bestehen. Und doch ergreift das Organ anläßlich des Antrages auf ein Mißtrauensvotum für den Minister Car, dessen bisherige Aufgabe in der Forderung des Dekrets von der Absetzbarkeit der Richter besteht, nicht gegen, sondern für den Minister Partei und feindet sogar die Nationaldemokratie, die bekanntlich den Antrag gestellt hat, und natürlich den Sejm an.

Hören wir, was der **„Czas"** über die gegenwärtige Lage in der Nationaldemokratie sagt:

„Wir haben gesagt, daß die Nationaldemokratie ihre Sache verspielen muß. Sie ist eine Partei, deren Kontakt sogar mit den ihr ideell nahestehenden Gruppen, wie der Christlichen Demokratie und der Piastenpartei, zerrissen ist. Und was soll man erst von den weiter links stehenden Gruppen sagen? Die heftige Taktik, die verleumderischen Angriffe auf alle rings umher, die unbegründete Monopolisierung des Patriotismus und Katholizismus zu eigenen Gunsten haben zu dieser Isolierung geführt."

Ueber das Ergebnis der Abstimmung selbst äußert sich das erwähnte Blatt an derselben Stelle folgendermaßen:

„Wiederum ist der Beweis erbracht, daß der gegenwärtige Sejm keine regierungsfreundliche Mehrheit bilden kann, da der Regierungsblock allein nur die Regierung unterstützt; aber auch eine oppositionsfähige Mehrheit kann unter keinen Umständen zusammengeleimt werden. Eine krasse Illustration zur Unfähigkeit des Sejm! Bedauernswert wäre das Volk und bedauernswert der Staat, wenn die Macht durch irgend einen Zufall in die Hände eines solchen Sejm gelangen sollte."

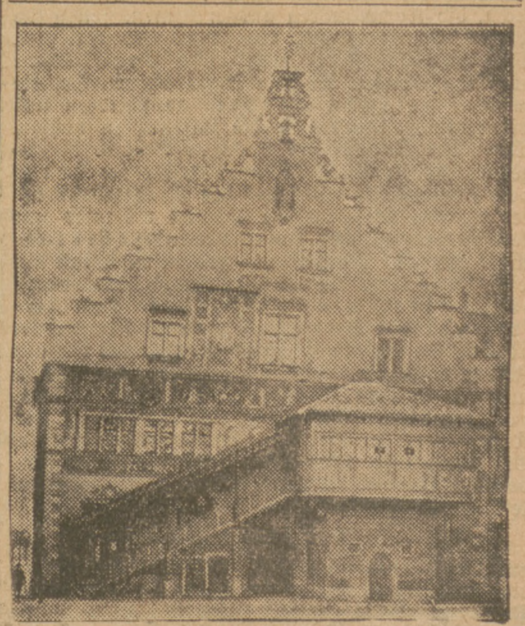
„Eines solchen" — das heißt, eines, der zu nichts fähig ist, weder zu einträchtigem Regieren noch zu einer einträchtigen Opposition.

*

Die in Posen erscheinende **„Gazeta Poznańska i Pomorska"** befaßt sich in einer ihrer letzten Nummern mit einem Problem, über das schon viel gesagt und geklagt wurde: die Krise des Buches in Polen. Ein recht trauriges Bild geistiger Armut entrollt das Blatt in folgenden Bemerkungen:

„Das Buch spielt im polnischen Leben nicht die ihm gebührende Rolle. Der Leserkreis des Buches beschränkt sich bei uns auf diejenigen Leute, die aus bestimmten Gründen Bücher lesen müssen. Ohne Abnehmer zu finden, hüten die Bücher die Regale der Buchhandlungen. Es bildet sich eine Krise heraus, an der nicht nur der Buchhandel und die graphische Industrie, sondern auch das literarische und wissenschaftliche Schaffen leidet. Reduziert sich der Bücherabsatz auf das Minimum, so sind die Autoren, die vom Verkauf ihrer Werke leben, in so schwierigen materiellen Umständen, daß sie nicht mehr zu schaffen imstande sind. Die Einschränkung literarischer und wissenschaftlicher Betätigung führt wiederum zur Verarmung der Bevölkerung, da sie ihr viele hohe Werte entzieht, die unter anderen Umständen geschaffen werden könnten . . .

Die Krise des Buches beginnt sich in eine empfindliche Krise unseres Geisteslebens — in eine Krise unserer Kultur zu verwandeln. Die Unterbindung der kulturellen Entwicklung bedeutet aber einen Einsturz unseres sozia-



Das Rathaus von Lindau durch Feuer zerstört.

Ein Denkmal mittelalterlicher Baukunst.

Das berühmte, fast 500 Jahre alte Rathaus in Lindau am Bodensee, wurde am Dienstag von einem Brand heimgesucht, der einen großen Teil des historisch wertvollen und architektonisch bedeutsamen Gebäudes vernichtete. Die schwersten Schäden weist der sogenannte kleine Schützensaal auf.

Russischer Brief.

Meine Frau ist eine Russin. Auf Wegen, die vorsichtshalber unerwähnt bleiben müssen, schreiben ihr die in W. hinterbliebenen Verwandten von Zeit zu Zeit Briefe, die das Leben im Sowjetparadiese besser schildern, als alles, was man so in der Presse zu lesen bekommt. Ich will nur kurze Auszüge aus den letzten paar Briefen hier anführen:

„. . . Jedesmal denke ich, daß es zum letztenmal ist, daß ich an Dich schreibe, und bin immer wieder erstaunt, daß Gott uns noch beim Leben erhält. Nicht, weil man heute wie 1920—1925, tags und nachts Verhaftung, Martern und Ermordung ohne Gericht und Schuld erwarten müßte; heute ist es damit nicht mehr so arg, wie es früher gewesen ist (nur die aus Polen oder aus Lettland Briefe bekommen, werden „gekürzt"). Aber — wir sterben vor Hunger. Wir alle, mit Ausnahme der wenigen Kommissare und der Rotarmisten; denn die Beamtenschaft hat keine Möglichkeit, Razzien auf das flache Land zu veranstalten; die famosen „Strafexpeditionen ins Dorf", von welchen sich die Militärs und die „Proletarieraristokraten" immer noch reichlich versorgen können mit Mehl, Speck und anderen schönen Sachen, von denen bei uns zum Beispiel seit drei Monaten keine Spur mehr im ganzen Hause geblieben ist. Und jetzt noch diese Schneefälle dazu! Neulich ist hinter S—k ein Passagierzug im Schneesturm stecken geblieben. Vor dem Kriege wurden die Bauern aus den benachbarten Dörfern mit Schaufeln und Spaten zusammengetrieben und haben so einen verwehten Eisenbahnzug im Nu befreit. Jetzt sind sie gar nicht dazu zu bewegen; sie lassen die Passagiere ruhig erfrieren, da man ihnen nichts für das Schneeschaufeln bezahlt. Dann kommen sie zusammen mit den Wölfen und plündern die Leichen aus. In dem Zuge fuhr nach W. auch Tante L. mit der kleinen Sonja; das Kind kennt Ihr übrigens nicht, es ist erst 1922 geboren. Nun sind sie beide tot! Wir lasen nämlich in den „Iswestija", daß alle Passagiere ohne Ausnahme und auch die Kondukteure (Schaffner, Anm. d. Verf.) und Maschinisten ihren Tod gefunden haben. Der Zug ist, wie üblich, weniger infolge des Schneestürmes, als infolge eines von den Bauern angestifteten Attentats entgleist; da auch die Telegraphendrähte vielfach durchgeschnitten waren, wurde er von einem Güterzug auch noch angefahren, die Bauern tun dies hauptsächlich, um die Kornsendungen aus der Ukraine nach den Städten auszuplündern, usw. . . ."

„. . . Unsere ganze Familie friert auf der Straße; ich stehe Queue vor dem Bezirkskooperativlager, um endlich, nach langen Stunden des Wartens, meine zwei Pfund Schrotbrot für uns acht Familienmitglieder (die verstorbene Lida und der verschollene Paul werden immer noch als lebend mitgerechnet, das macht ja immerhin ein halbes Pfund Brot mehr!) in Empfang zu nehmen; mein armer Stepan Iwanowitsch dejouriert ebenso viele Stunden am Tage vor dem Heizmaterialienlager, Njuta vor dem Textilkooperativlager, Iwan Iwanowitsch wartet auf einen Tropfen Naphtha (seit zwei Wochen vergeblich, da man stets auf die morgen erwartete Sendung vertröstet wird); ach, was soll ich das alles Euch, meine Lieben, noch viel schildern! Ihr kennt das ja selber gut. Gott hat Euch gerettet, danket ihm täglich dafür. Wir aber, wir? Wir sind hier alle insgesamt dem Untergange gewidmet und haben die Hoffnung auf Rettung schon längst verloren . . ."

„. . . Njuta hat sich vorgestern wieder scheiden lassen. Ihr neuer Mann dient im Profsojus, ein widerlicher Kerl, auch so einer, der vormals nie aus dem Gefängnis herauszukommen pflegte, jetzt aber mit Leichtigkeit uns für die Njuta ganze 50 Tscherwonez „Entschädigung" zahlen konnte. Ich bete zum Allmächtigen, daß er nur der Njuta, die uns allen eine Hauptstütze ist, die Gesundheit erhält. (Njuta ist die Tochter des Hauses, eine Schönheit, sie verkauft sich auf legalste Weise durch „Heirat" schon zum dreiundzwanzigsten Male!) . . ."

Es genügt. Das Leben eines mittleren Beamten in einer mittelgroßen Stadt Großrußlands steht vor uns in nackter Abscheulichkeit. Das Haupt der Familie ist seinerzeit Bahnstationsvorsteher mit Gymnasialbildung gewesen, die Hausfrau (die Verfasserin jener Briefe aus der Hölle) hat ebenfalls das Lyzeum absolviert. Vor der Revolution waren es anständige, biedere Leute, die stolz auf ihre Ehrlichkeit waren, bei denen es zu Hause bieder und reinlich zuging. Heute leben sie alle von Betrug, Prostitution der Haustöchter und — hungern seit Jahren im wahrsten Sinne dieses Wortes. Wie, fragen wir, müssen dann die anderen leben, die keinen besseren Beamten spielen, sondern auf Schwarzarbeit angewiesen sind? Auch auf diese Frage finden wir in jenen Briefen eine klare Antwort: Menschen essen Baumrinde, Strohmehl; sie essen Lehm mit verdorrten Baumblättern, Heu und ein wenig Mehl, zu „Kommißbrot" ausgebacken, und — Aas. Wieder hört man von Menschenfresserei, wie 1921/22. Wieder fürchtet man sich panisch, allein entlegenere Stätten zu besuchen, denn immer mehr Menschen, insbesondere Kinder, gehen spurlos verloren . . .

Am 20. Januar ordnete der „ZIK" (das Zentralvollzugskomitee der Moskauer Volkskommissare) an, daß in allen Provinzen Sowjetrußlands eine neue innere Staatsanleihe durchgepeitscht werde. Die „Räte" wurden in allen Dörfern, Gemeinden, Städten und Kreisen eiligst einberufen. Redner hielten unter Grabesschweigen der Versammelten ihre „flammenden Reden gegen die Bürgerwelt, den Todfeind des blühenden Staates der Proletarier", und der aus Moskau diktierte Antrag, vom Gehalt eines jeden Sowjetbeamten weitere 8 Prozent in Abzug zu bringen, wurde „einstimmig" genehmigt. Einstimmig! — weil kein Mensch wagte, seine Stimme zu erheben, außer dem zum Reden beauftragten Agitationsredner. Ein mittlerer Beamter bekommt in Sowjetrußland heute, nach allen Abzügen, 120 bis 140 Polenzloty, gleich dem Werte von zwei Hemden oder von 20 Pfund Mehl. Ein schlechter Anzug kostet aber 1500 bis 2500 Zloty! Da darf man sich wirklich nicht wundern, wenn Eltern ihre Töchter zum 23. Male „verheiraten" . . . Ich habe vor etlichen Wochen versucht, den Aermsten einen meiner abgetragenen Anzüge zu schicken. Alles wurde hübsch desinfiziert, dann eingepackt und per Post abgeschickt. Aber, o weh! vor kurzem bekam ich das bescheidene Paket zurück: die Adressaten konnten die von der Sowjetbehörde (Zollamt) geforderten 104 Dollar (also den zehnfachen Selbstkostenpreis des Anzuges hier in Polen) nicht erschwingen.

Sowjetrußland ist ein gewaltiger Kerker, in welchem 150 Millionen Unglücklicher zu Tode gemartert werden. Die Sowjetpyramide lastet mit einem so gewaltigen Druck auf der breiten Volksmasse, daß an ihr gewaltsames Umkippen noch viel weniger zu denken ist, wie an den Sturz der früheren Beamtenpyramide der zaristischen Tschinowniks. Im Dorfsowjet bilden die am Kommunismus zähe festhaltenden Minderbegüterten und Armen über 60 Prozent der Gesamtmitgliederzahl; sie fressen die restlichen arbeitsameren 40 Prozent der Bauern allmählich auf. In den Gemeindesowjets bilden die „Parteikommunisten" bereits über 75 Prozent, in den Kreisräten ist das Verhältnis noch schlimmer für die arbeitsamen Bienen und günstiger für die politisch-wirtschaftlichen kommunistischen Drohnen; in den Gouvernementssowjets und in dem Allrussischen Zentralsowjet haben die Nichtbolschewisten schon gar nichts mehr zu reden. So wird die Mißwirtschaft aufrechterhalten, — bis der ganze Bau endlich hohlgefressen sein wird und mit einem Mal zusammenbricht.

Aus dem Umstande, daß die Drohnen einander zu beißen beginnen, daß Hunderte oder gar Tausende regelrechter „um das große Werk der Revolution verdienter" Bolschewisten heute in den Folterkammern der Tscheka schmachten, kann entnommen werden, daß der Bau bereits zu zittern beginnt. Die Partei Danton-Trotzkis verblutet. Bald wird auch die Reihenfolge an Robespierre-Stalin kommen. Und dann wird es heißen: „Vive l'Empereur!" — man wird „die Völker Europas zu befreien marschieren", das heißt ganz Europa in derselben Weise, wie es die Jakobinerlegionen Bonapartes 1792—1814 getan haben, heuschreckenartig armfressen und verwüsten.

Alles im Namen der Freiheit, der Gleichheit und der sozialen Gerechtigkeit. Denn es gibt nichts Neues in der Weltgeschichte!

Dr. v. Behrens.

Kunst und Wissenschaft.

— **Eine „Lehrschau Holz".** Der Verein deutscher Ingenieure wird gelegentlich seiner nächsten Hauptversammlung, die vom 22.—24. Juni 1929 in Königsberg stattfindet und in ihrem wissenschaftlichen Teil vorwiegend auf das Thema „Holz" eingestellt werden soll, in Verbindung mit dem Deutschen Forstverein und zehn weiteren führenden Organisationen eine „Lehrschau Holz" veranstalten. Sie soll einen Gesamtüberblick über den Werkstoff und seine Verwendung, die Fortschritte in der Forschung und Verarbeitung, sowie die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten des Holzes vermitteln.

len Lebens, was wiederum auf das wirtschaftliche und politische Gebiet zurückwirken muß."

Zum Schluß weist die „Gazeta Poznańska i Pomorska" auf einen Rettungsweg hin, und zwar auf die Propaganda für den Büchereinkauf. Damit scheint es jedoch noch seine Wege zu haben, denn gerade infolge des schwachen Absatzes sind die polnischen Verleger gezwungen, ihre Ware in einer Höhe zu kalkulieren, die das Anschaffen von Büchern für den durchschnittlichen Bürger zur Unmöglichkeit macht.

*

Die offiziöse Warschauer **„Epoka"** gilt in verschiedenen Kreisen als das Leitorgan der polnischen Freidenker. Diese Ansicht scheinen nachstehende Randbemerkungen zu bestätigen, die das Blatt zu der Meldung über die Beschlagnahme von 250 000 Bänden Bücher durch die Sowjetregierung macht. Wir lesen nämlich:

„Die Ausrottung des freien unfanatischen und durch kein Dogma und keine Doktrin gefesselten Gedankens haben nicht die Bolschewisten ersonnen. Nicht sie sind die Erfinder dieser Kampfmethode mit dem obersten Recht und dem Ruhm des menschlichen Geistes, dem Suchen nach der Wahrheit. Sie sind nur Nachahmer.

Als man Giordano Bruno auf dem Holzstoß verbrannte, da herrschte dieselbe Angst vor dem Gedanken, der weiter geht als das Dogma es erlaubt. Als man auf den öffentlichen Plätzen von Paris und Genf das Werk Rousseaus „Emile" in die Flammen warf, da dachte man gleichfalls nur an die Rettung des damals gültigen Glaubens. In derselben Absicht verlängerte sich immer mehr das Verzeichnis literarischer und wissenschaftlicher Werke auf dem Index.

Jenes hieß rechtgläubiger Eifer der herrschenden Religion, dies heißt man Bolschewismus. Das Wesen der Sache ist gleich. Der religiöse Fanatismus ist der nächste Verwandte des antireligiösen Fanatismus. Die Inquisition unterscheidet sich ihrem Wesen nach durch nichts von der bolschewistischen Tscheka. Beide sind krank, beide sind grausam ... In der Ueberzeugung, im Besitz der alleinseligmachenden Wahrheit zu sein, vollführen sie massenhafte Verbrechen — zum Wohle der Welt, jene mit dem Kreuze in der Hand, diese mit dem Revolver. Jene mit dem Gebet auf den Lippen, diese mit Schlagworten politischer Doktrin." eb.

Poincaré der Wohltäter.

Die Debatte um Elsaß-Lothringen.

Die dritte Kammersitzung über das elsässische Problem brachte keine wesentlichen Fortschritte. Nach wie vor bilden die autonomistischen Abgeordneten die schwarzen Schafe. Sämtliche Parteien, die Kommunisten ausgenommen, stellen sich hinter die Regierung, der sie es aus taktischen Gründen überlassen, Frankreichs Verdienste um das Gedeihen der wiedergewonnenen Gebiete in den hellsten Farben zu schildern und Liebesbeteuerungen an die Elsässer zu richten. Ueber den Verlauf der heutigen Debatte ist folgendes zu berichten: Ministerpräsident Poincaré befand sich allein auf der Ministerbank, als der Kammerpräsident die Sitzung eröffnete und dem autonomistischen Abgeordneten Dahlet das Wort erteilte. Dahlet legte großen Nachdruck auf seine Erklärung, der Autonomismus sei weder eine klerikale noch eine deutschfreundliche Bewegung, da die Frage einer Rückgliederung des Elsaß an Deutschland für alle Zeiten entschieden sei. Es handle sich vielmehr um eine Reaktion gegen die verwaltungstechnische Zentralisation. Das Kernproblem sei überhaupt im bisherigen Verlauf der Aussprache über Elsaß-Lothringen noch nicht berührt worden. Unter gespannter Aufmerksamkeit der ganzen Kammer trat sodann

Ministerpräsident Poincaré

auf die Rednertribüne, um zusammenfassend auf die bisherigen Interpellationen zu antworten. Poincaré drückte zunächst seine Absicht aus, die Kammer eine feierliche Sympathiekundgebung für Elsaß-Lothringen annehmen zu lassen. Die große Aussprache über das elsässische Problem, erklärte er, dürfe nicht mit der Annahme einer einfachen Vertrauenskundgebung abgeschlossen werden, sondern die Kammer müsse durch eine sozusagen einstimmige, machtvolle Kundgebung den wiedergewonnenen Provinzen ihre Sympathie ausdrücken. Besonders scharf wandte sich der Ministerpräsident gegen gewisse autonomistische Organe, die im Elsaß die Meinung aufkommen ließen, die Kammer habe sich bisher um die Rechte und Bedürfnisse des Elsaß nicht gekümmert. Hierauf versuchte Poincaré, die bisherige Politik der Regierung im Elsaß ins hellste Licht zu rücken. Zwar räumte er ein, daß die französische Regierung bisher kein Allheilmittel für das Elsaß gefunden habe. Gewiß gebe es noch viele Fragen zu lösen. Aber die Regierung könne mit Stolz auf das blicken, was bisher in den wiedergewonnenen Provinzen verwirklicht worden sei. Poincaré zählte alle Maßnahmen auf, mit denen die elsässische Textilindustrie, der Kalibergbau, die Metallurgie, die Müllereien, die Brauereien usw. begünstigt worden seien. Ebenso habe die elsässische Landwirtschaft weitgehende Vergünstigungen erhalten, dank denen sie jetzt besser gestellt sei als die Landwirtschaft im übrigen Frankreich oder in Deutschland. Von allen diesen Erfolgen höre man die Autonomisten niemals sprechen. Ebenso sei auf dem Gebiet des technischen Unterrichts von den verschiedenen Regierungen seit 1920 viel verbessert worden, und während der Zollverhandlungen mit dem Ausland würde stets in erster Linie auf die Bedürfnisse des Elsaß Rücksicht genommen. Poincaré hob besonders auch den Ausbau des Eisenbahnnetzes und der Schiffahrtswege als ein wichtiges Aktivum der Regierungspolitik hervor. Alle diese Verkehrsverbesserungen hätten viel zum Aufschwung des Elsaß beigetragen. Straßburg sei durch den Ausbau des Kanalnetzes im Elsaß zum drittgrößten Flußhafen Frankreichs geworden. Die große Mehrheit des straßburgischen Volkes anerkenne diese ehrlichen Bemühungen der Regierung, die wirtschaftliche Lage des Elsaß zu bessern.

*

Poincaré brach hier seine Rede ab. Er wird sie am Donnerstag nachmittag fortsetzen. Beim Verlassen der Tribüne war der Ministerpräsident Gegenstand einer stürmischen Ovation. Sämtliche Deputierte, mit Ausnahme der Kommunisten und Autonomisten, erhoben sich von ihren Sitzen und klatschten Beifall. Die kühle Haltung der Autonomisten erweckte jedoch den deutlichen Eindruck, daß die Rede Poincarés bisher nicht die geringste Wirkung gezeigt hat. Offensichtlich waren die Ausführungen des Ministerpräsidenten nicht hinreichend, um die berechtigten Besorgnisse der Autonomisten zu zerstreuen. Der tiefe Graben zwischen ihnen und den übrigen Deputierten ist noch immer deutlich sichtbar.

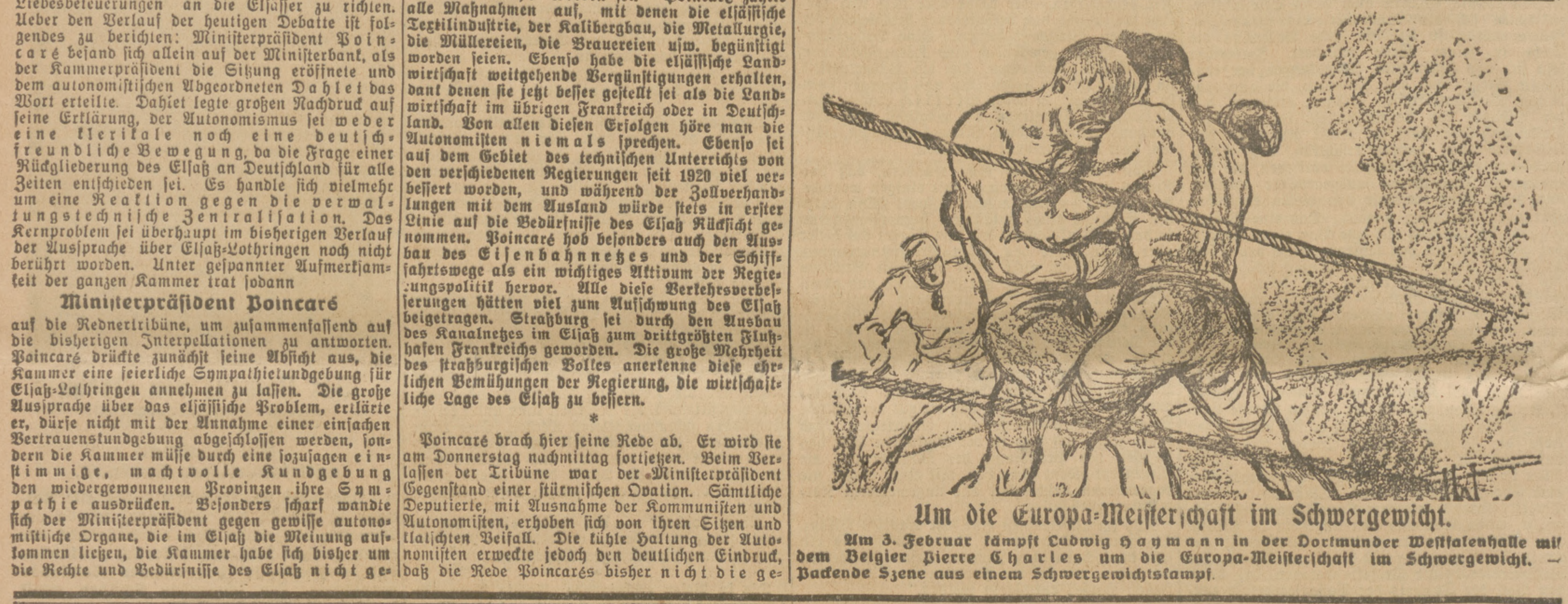
„Heldentum".

Einen Invaliden mißhandelt.

Die **„Kattowitzer Zeitung"** berichtet: Gegen neun Angeklagte wurde vor dem Sąd Grodzki in Kattowitz am Dienstag wegen schwerer Körperverletzung verhandelt. Bei der Beweisaufnahme ergab es sich, daß als Hauptschuldige die Aufständischen Maschinist Josef Oleś, dessen Bruder Paul Oleś, der Schmied Konrad Dudek und Arbeiter Johann Kaczuch aus Zalenze in Frage kamen. Diese Leute saßen vor längerer Zeit, und zwar im Monat August 1927, im Restaurant Schwertfeger in Panewnik und waren außerordentlich darüber erbost, daß von Kindern der deutschen Minderheitsschule, welche dort ein Kinderfest feierten, deutsche Lieder während der Spiele gesungen wurden. In der gleichen Weise wie andere Eltern und Anverwandte, waren bei diesem Kinderfest auch der 64jährige Invalide Stefan Rak und sein Schwiegersohn Paul Borowski aus Zalenze zugegen. Sie verblieben nach Aufbruch der Kinderschar weiter im Gasthaus. Erst gegen 11 Uhr abends traten beide den Heimweg durch den Wald an.

An einer Wegkreuzung stellten sich dem Invaliden Rak und dessen Schwiegersohn vier Rowdies entgegen, die grundlos und in sinnloser Wut auf die Ueberfallenen mit Fäusten und Stöcken einschlugen. Dem Borowski gelang es trotz Verfolgung durch die rabiaten Gesellen zu entfliehen und polizeilichen Schutz zu erbitten. Der 64jährige Stefan Rak dagegen war der Willkür der Täter ausgesetzt, die den schwachen Greis bis zur Bewußtlosigkeit mißhandelten. Als die Polizeibeamten am Tatort erschienen, waren die Rowdies längst verschwunden. Schon am nächsten Tage wurden die Täter, die von den Ueberfallenen erkannt worden waren, ermittelt. Es handelte sich um die eingangs erwähnten Aufständischen, welche sich nach mehrfacher Vertagung der Strafsache nunmehr vor Gericht zu verantworten hatten.

Der Angeklagte Josef Oleś erklärte sich hier allein für schuldig, wohl nur deswegen, um die Mitkumpanen zu entlasten. Die Schuld der drei weiteren Angeklagten aber konnte ebenfalls festgestellt werden. Der Gerichtsvorsitzende rügte scharf die brutale Handlungsweise der Beklagten. Verurteilt wurden Josef Oleś zu 2 Monaten Gefängnis und die Mitangeklagten Paul Oleś, Konrad Dudek und Johann Kaczuch zu je 1 Monaten Gefängnis. Diese Strafen brauchen nicht verbüßt zu werden, da sie unter Amnestie fallen. Die weiteren Mitangeklagten wurden freigesprochen.



Um die Europa-Meisterschaft im Schwergewicht.

Am 3. Februar kämpft Ludwig Haymann in der Dortmunder Westfalenhalle mit dem Belgier Pierre Charles um die Europa-Meisterschaft im Schwergewicht. — Packende Szene aus einem Schwergewichtskampf.

Zeitschrift für Ostrecht.

(Karl Heymanns Verlag, Berlin.)

Das Oktoberheft ist den Gesetzen über die Neuordnung des Verwaltungsverfahrens in der Tschechoslowakei, in Polen und in der Sowjetukraine gewidmet. Es bringt die neuen Verwaltungsgesetze im Text. Zu der uns am meisten interessierenden Verordnung des Staatspräsidenten in Polen ist zu bemerken, daß es sich leider nicht um eine volle Vereinheitlichung des Verfahrens für die ganze Republik handelt. Denn im Art. 113 wird bestimmt, daß die Verordnung auf das Verfahren in streitigen Verwaltungssachen in der Posener, Pommereller und schlesischen Wojewodschaft keine Anwendung findet, falls diese Verordnung oder andere Bestimmungen nichts anderes vorsehen. Es gelten hier also noch die Bestimmungen der alten Verwaltungsgesetze, was zu manchen Zweifeln im einzelnen Falle Anlaß geben wird. Die beiden Gesetze für die Tschechoslowakei und Polen sind eine Neubearbeitung der bisher geltenden Bestimmungen und bieten daher zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß. Um so interessanter ist nicht nur für den Anwalt und denjenigen, der Verwaltungsgesetze anwenden muß, sondern auch für denjenigen, der sich ein Bild von den Verhältnissen in den neuen russischen Staaten machen will, der Text des Verwaltungsgesetzbuches der Ukraine. In seiner Einleitung sagt Herr Professor Durdenewskij aus Irkutsk zu diesem Gesetze, die Verwaltungsgesetzgebung der gegenwärtigen Staaten sei umfangreich, bunt und in voller Entwicklung, die wachsende Menge der Verwaltungsgesetze mache eine Systematisierung zur Notwendigkeit. Und bunt ist die Zusammenstellung der einzelnen Verwaltungsakte wirklich. Das Gesetzbuch enthält nicht nur Bestimmungen über die Zusammensetzung der Verwaltungsorgane und das Verfahren, sondern auch viele Vorschriften, die bei uns in besonderen Verordnungen untergebracht sind. Wir werden bekannt mit der Bestrafung durch eine öffentliche mündliche Rüge oder durch die Presse, mit der Zwangsarbeit als Strafe. Es sind eingehende Vorschriften über das Verfahren bei Haussuchungen und über die Anwendung der Waffen durch die Beamten erlassen. Es gibt eine Requisition des Privatvermögens in Ausnahmefällen, außerordentliche Maßnahmen zum Schutze der revolutionären Ordnung, eine Arbeitsdienstpflicht zur Verhütung von Naturereignissen und zu deren Bekämpfung. Die Aufenthaltsgenehmigung für Ausländer wird geregelt. Ein besonderer Abschnitt ist den Vorschriften über die Gesellschaften, Klubs usw. gewidmet. Die Versammlungen, Umzüge und Manifestationen und endlich die Kulte und religiösen Gesellschaften werden geregelt.

Dem Gesetze nach ist auch in der Ukraine jedem Bürger die Zugehörigkeit zu einem Bekenntnis und die Ausübung desselben gestattet. Jedoch hat die Religion im öffentlichen Leben überhaupt nicht in die Erscheinung zu treten. Die Bethäuser gehören dem Staate. Sie werden den Gläubigen nur zur Verfügung gestellt. Das alles ist lehrreich. Man sieht aus dem ganzen Gesetze, daß auch in Rußland die Gesetzesmaschine genau so arbeitet wie bei uns, und das Studium dieses Gesetzes gibt uns vielleicht ein klareres Bild von den Verhältnissen als die wenigen mangelhaften Berichte, die man in den Tageszeitungen findet.

*

Das Novemberheft bringt zunächst das erste sowjetrussische Gesetz über die Zahlungsunfähigkeit, das von einem Moskauer Gelehrten besprochen wird. Herr Rechtsanwalt Kaftal-Warschau bespricht die Grundzüge des neuen polnischen Luftrechtes, das für Polen deshalb so wichtig ist, weil Polen ein Land ist, über dessen Gebiet die Hauptluftwege führen müssen. Besonders wichtig für das Luftfahrwesen ist die Regelung der Haftung für Unfälle, die das neue Luftrecht enthält und die besprochen werden. Die Anwendung des Gesetzes allerdings wird erst dann in Frage kommen, wenn ein freier Verkehr zwischen den einzelnen Ländern möglich wird. Ein wichtiges Thema behandelt Rechtsanwalt Fenichel in Krakau, nämlich die Entschädigung und Aufrechnung in fremder Währung. Der Begriff des Geldes ist auch heute noch trotz Inflation im Rechtsleben noch umstritten und vielen sogar noch auch der Definition nach ganz unbekannt. Auch in den Entscheidungen der polnischen Gerichte ist dies zu merken. Obwohl Polen ein Land ist, in dem seit der Neugründung die Rechnung in fremden Valuten im Wirtschaftsleben bis auf den heutigen Tag im großen Umfange angewandt wird, haben die Gerichte ungern diesem Wirtschaftsvorgange Rechnung getragen und in den Zeiten der ersten Inflation die Mark und bei der zweiten Inflation den Zloty einseitig geschützt. Es ist daher wichtig, die Entscheidungen der polnischen Gerichte in diesen Angelegenheiten zur Kenntnis zu bringen, wie es der Verfasser tut. Besonders schwierig ist die Frage der Aufrechnung mit einer Forderung in einer anderen Valuta, die der Verfasser streift. Der Verfasser steht hier auf einem anderen Standpunkte als Professor Nußbaum, der der Frage tiefer auf den Grund geht (Seite 225 in „Das Geld in Theorie und Praxis"). Er nennt auch das Geld noch „Wertmesser", was von der neueren Theorie bestritten wird. Jedenfalls besteht noch keine einheitliche Rechtsprechung in Sachen, in denen der Begriff des Geldes eine Rolle spielt. Namentlich über den Anspruch auf Schadenersatz bei Verzug des Schuldners mit einer Geldschuld im Falle einer Entwertung der geschuldeten Valuta sind noch keine Urteile bekannt, wohl aber verschiedenartige Auffassungen der Gerichte in laufenden Prozessen. Das Heft enthält dann noch den Text neuer Vollstreckungsbestimmungen in der Tschechoslowakei, die neuen Bestimmungen über die Strafarbeit ohne Einsperrung in Rußland, eine Strafart, die auch bereits Norwegen hat, den Text der Konkursnovelle in Rußland, den Schluß des Verwaltungsgesetzes der Ukraine. Unter der Abteilung Rechtsprechung finden wir die beiden wichtigen Entscheidungen über Valutaschulden, einmal die Auslegung des Art. 40 des Wechselrechts dahin, daß die in einer anderen Valuta ausgedrückte Wechselschuld sich mit dem Tage der Fälligkeit des Wechsels automatisch in eine Schuld in inländischer Währung verwandelt, wenn nicht die effektive Zahlung in der fremden Valuta vorbehalten ist, dann die Entscheidung, daß bei Verträgen, auf welche das Recht eines fremden Staates anzuwenden ist, auch die in diesem Staate geltenden Vorschriften über die Höhe der gesetzlichen Zinsen anzuwenden sind. Eine dritte Entscheidung des Obersten Gerichts bezieht sich auf die Umrechnung von fremden Valuten bei dem Ausgleichsverfahren in dem früher österreichischen Teilgebiet. Ferner wird ein Urteil des deutsch-polnischen Schiedsgerichts über die Zuständigkeit dieses Gerichts trotz strittiger Staatsangehörigkeit und über die Zuständigkeit des Gerichts bei Liquidationen und bei Wechsel der Staatsangehörigkeit mitgeteilt und von Dr. Kunz-Wien besprochen.

*

Das Dezemberheft enthält zunächst eine eingehende Darstellung des polnischen Mieterschutzgesetzes von Herrn Rechtsanwalt Poznański-Warschau, wertvoll besonders durch die Mitteilungen der zu dem Gesetze ergangenen Entscheidungen der Gerichte. Bei den fremden Staaten enthält das Heft besonders den Entwurf des einheitlichen Wechselgesetzes für Jugoslawien, der sich eng an das Haager Muster anschließt. Für Lettland interessieren die mitgeteilten Gesetze über die Veräußerung von Immobilien, die die Veräußerung und den Erwerb von der Erlaubnis des Justizministers abhängig machen und namentlich den Ausländern den Erwerb und sogar den Besitz erschweren. Für Polen ist die Einschränkung der Rechtsfähigkeit polnischer Bürger in der Sowjetunion durch das Rundschreiben des Justizministers wichtig, das im Wortlaut mitgeteilt wird. Danach darf ein polnischer Bürger in der Union ohne Erlaubnis des Justizministers weder Handel treiben noch Häuser erwerben oder pachten noch überhaupt vermögensrechtliche Verträge irgend welcher Art abschließen, die eine notarielle Beglaubigung oder Registrierung an der Börse erfordern. Eine genaue Kenntnis der einschlägigen Bestimmungen ist für denjenigen, der Handel mit Rußland betreibt, erforderlich, um nicht Schaden zu erleiden.

Aus der Abteilung Rechtsprechung seien erwähnt das Urteil des Obergerichts Danzig über die Aufwertung ausländischer Ansprüche, das Urteil des Obersten Gerichts Warschau des Inhalts, daß das neue Wechselrecht auf Sachen Anwendung findet, welche vorher anhängig waren und nach Inkrafttreten des Wechselgesetzes aufgenommen worden sind, und das Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts Warschau, daß das Liquidationsamt den Uebernahmepreis für das Liquidationsobjekt erst festsetzen darf, nachdem die dem Eigentümer zwecks Aeußerung zur Schätzung gesetzte Frist verstrichen ist. Aus den Literaturanzeigen ist zu erwähnen das Buch des Herrn Dr. Adam Rose: „Ochrona przemysłu cukrowniczego i ziemniaczanego w ustawie o wykonaniu reformy rolnej" („Der Schutz der Rüben- und Kartoffelindustrien im Gesetze über die Durchführung der Agrarreform"). Nach der Inhaltsangabe gehört das Buch in die Bücherei aller derjenigen, die sich mit den Fragen der Durchführung der Agrarreform beschäftigen müssen, da es einen Kommentar zu dem Art. 5 des Reformgesetzes gibt und auf praktische Fälle eingeht, außerdem wertvolles statistisches Material über Zuckerrübenbau usw. enthält.

Modernes Heidentum.

Es ist eine schmerzliche Beobachtung, daß in der Gegenwart auch innerhalb der alten Christenheit das Heidentum im Zunehmen ist. Eine Generation wächst heran, die bewußt von allen christlichen Einflüssen von klein auf ferngehalten, in keiner Berührung mit Kirche, Religion, Christus steht. Aber man tut dieser Irreligiosität fast zu viel Ehre an, wenn man sie Heidentum nennt. Denn die Heiden sind in ihrer Weise vielmehr tief religiös, wenn auch auf der Stufe des Aberglaubens. Indessen, was Heidentum genannt zu werden verdient, liegt auf einem anderen Gebiete und geht viel weiter als die moderne Religionslosigkeit. Jesus nennt Menschen, die nur zu fragen wissen: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?" Heiden (Matth. 6,31—32). Er sieht den Schaden des Heidentums in seiner Diesseitigkeit, sieht ihn darin, daß der Heidenwelt der Blick in die Ueberwelt des lebendigen Gottes abgeht, daß sie auch ihre Götter ja nur in der Gestalt innerweltlicher Mächte kennen und fürchten. Darum geht auch ihr Lebensinteresse auf in der Gestaltung des Diesseits, auch ihr religiöses Interesse beschränkt sich auf diesseitige Lebensgestaltung.

Ist's aber so, so stecken wir heute tief im Heidentum, ja, nicht nur diejenigen Menschen, die von Gott nichts wissen und wissen wollen, sondern auch diejenigen, welche sich fromm nennen oder doch meinen, ihre kirchlichen Pflichten treu zu erfüllen. Welch einen breiten Raum nimmt im Denken und Sinnen der allermeisten Menschen, ja Christen, die Frage nach dem Diesseits ein! Selbst im Gebet die Frage nach dem täglichen Brot! Für viele die einzige Bitte, die sie mit Bewußtsein beten und mit konkretem Inhalt zu füllen wissen!

Wir treiben Mission unter den Heiden. Mit Recht, trotz aller modernen Verwischung der religiösen Unterschiede in Weltreligionskongressen und ähnlichen Veranstaltungen. Aber wir wollen die Heiden nicht nur jenseits der Ozeane suchen, es gibt ihrer genug unter uns selbst! Ja, fangen wir nur erst bei uns selbst an, aus dem Herzen den Rest des Heidentums auszufegen, der in der reinen Diesseitigkeit unserer Interessen steckt! Wir als Christen sollten genugsam wissen, daß es Unrecht wider Gott ist, wenn wir uns sorgen um die Dinge des Alltags: „Euer himmlischer Vater weiß, daß Ihr des alles bedürfet!"

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 1. Februar.

Haushalten mit der Kraft, haushalten mit der Zeit,
Mit solcher Kunst bringt man's im Leben weit.

Die Jagd im Februar.

Von **Edmund Scharein.**

(Nachdruck untersagt.)

Schnee und Kälte brachte der Hartung. In manchen Gegenden ist die Schneelage so hoch, daß das Wild keine Aesung mehr findet. Fußhoch liegt die Schneedecke auf den Saaten, verweht sind die Dickungen, verschüttet die Gründe. Selbst das Schälen ist dem Wilde nicht immer möglich, da Sträucher und Stämmchen unter der dichten weißen Decke begraben sind. Die Not des Wildes ist aufs höchste gestiegen. Um den 6. Januar fand ich das erste Fallwild, einen Kitzbock, der dem Winter erlegen war. Und welche Schneemengen sind seit der Zeit herniedergegangen! Und es scheint, als wolle der Hornung die Strenge seines Vorgängers fortsetzen.

Da ist es Pflicht des Hegers, der Fütterung noch größere Aufmerksamkeit zu schenken als sonst. Wer jetzt, in der jagdlich toten Zeit, sein Revier meidet, der darf sich nicht wundern, wenn sich im Frühjahr unliebsame Folgen zeigen, die ihn den ganzen Sommer und Herbst hindurch an versäumte Pflichten erinnern. —

Hegerpflichten: unermüdliche Sorge um das Wild, Schutz vor allerlei ungebetenen Gästen — das fordert diese harte, weiße Zeit vom Weidmann, will er diesen Ehrennamen mit Recht tragen. Die Anlage vieler kleiner Futterstellen und ihre Ausdehnung auf alle diejenigen Revierteile, die diese Einrichtung geboten erscheinen lassen, ist dringend zu empfehlen. Dadurch wird erreicht, daß auch schwache Stücke, die sonst abgedrängt werden, zu ihrem Rechte kommen. Außerdem verschaffen derartige Maßnahmen dem Wilde auch Bewegung, die ihm bei der Kälte unbedingt nötig ist. Wo Reh-, Dam- und Rotwild in einem Revier zu Hause sind, da ist die Berücksichtigung des ersteren bei der Fütterung besonders erforderlich. Es ist eine alte Streitfrage — zum Ueberdruß erörtert —, ob Rot- und Rehwild sich vertragen. Eine Frage, die von Zeit zu Zeit aufgeworfen wird, um in langen Federkriegen Erledigung zu finden. Meist enden derartige Fehden mit einem Waffenstillstand, um zu gegebener Zeit wieder aufgenommen zu werden. Rot-, Dam- und Rehwild können in einem Revier sehr gut Daseinsbedingungen finden. Wenn aber der Winter Ernst macht und der Kampf mit dem Hunger beginnt, dann muß — eigentlich überflüssig zu sagen — das Rehwild dem stärkeren Rotwild an der Fütterung weichen, wie ich in einer ganzen Anzahl von Fällen feststellen konnte. Darum: viele Futterstellen, die auch den Erfordernissen des Rehwildes Rechnung tragen. Auch Schneepflugbahnen muß der Heger seine Aufmerksamkeit schenken, wie der denn auch für offenes Wasser sorgen muß. — Daß über dem Schalenwild das Niederwild nicht vergessen werden darf, ist eine Selbstverständlichkeit.

Die weitere Sorge gilt dem Schutz des Wildes vor Wilddieben, deren schlimmste die Schlingensteller sind. Sie üben das verruchteste Gewerbe aus, das man sich nur denken kann! Gäbe es eine Statistik über Jagdfrevel, sie würde dartun, daß die größten Verluste durch Wilddieberei aller Art in diesem Monat zu verzeichnen sind. Die Not treibt das hungernde Wild über die Reviergrenzen, oftmals bis in die Gärten und Anger von Ortschaften. Darum muß der Heger auch diese Stätten im Auge behalten.

Die Jagd auf Nutzwild ruht. Wohl können Hirsche und Schaufler nach dem Gesetz noch erlegt werden; doch wird der weidgerechte Jäger den Abschuß lediglich auf Kümmerer beschränken. Und auch nur im Ausnahmefalle, nämlich dann, wenn infolge irgendwelcher Umstände die aus hegerischen Rücksichten abzuschießenden Stücke nicht erlegt werden konnten. Eine Ausnahme bildet die Jagd auf Schwarzwild. Allerdings kann die Kugel da nur starken Keilern gelten. Bachen zu schießen ist leichtfertig, da ein Unterscheiden von beschlagenen und gelten Bachen selbst einem revierkundigen Jäger nicht immer möglich sein dürfte. — Gegen den Abschuß des Wasserwildes ist in den ersten Tagen des Monats in den meisten Revieren nichts einzuwenden. In keinem Falle sollte er aber über die Mitte des Monats hinaus vorgenommen werden, da die Enten bereits das Bestreben haben, in einem Revierteil, den sie zu der Zeit bevorzugen, seßhaft zu werden und die Reihzeit bevorsteht.

Für den Ausfall jagdlicher Freuden dem Nutzwild gegenüber entschädigt den Jäger das Raubwild, dessen Ueberwachung er sich in dieser Notzeit des Wildes ganz besonders angelegen sein lassen muß. Fuchs und alle Marderarten ranzen. Der Ansitz auf Reineke, die Jagd von der Luderhütte aus, Sprengen des Roten mit dem Dachshund, kleine Fuchstreiben sind als gerechte Methoden zu bezeichnen, die dem Jäger, dem es nicht nur auf Beute ankommt, frohe Stunden verschaffen. Und niemals wird ein Weidmann es bei diesen Jagden, die an spannenden Momenten so reich sind, die ihm die scharfen Sinne des scheuen Raubwildes zeigen, auf Ausrottung des betreffenden Raubwildes ankommen lassen. Ueber Reineke dürfen aber die anderen nicht vergessen werden. Namentlich das scheue Hermelin im weißen Balg ist ein gefährlicher Jagdschädling, von dessen Vorkommen in einem Revier manch Jäger keine Kenntnis hat. Unter dem kleinen Haarraubwild ist dieser mordgierige Bursche vielleicht der schlimmste. — Unter dem Raubzeug machen wildernde Hunde, die oft zu mehreren jagen, großen Schaden.

Die Jagdausstellung im Rahmen der „Grünen Woche" in Berlin, die bis zum 10. Februar dauert, wird durch ihre Güte und Reichhaltigkeit vielen Jägern die Erfolge der Hege in den letzten Jahren zeigen, und auch sonst Anregung und Belehrung bieten. Ihr Besuch ist jedem Weidmann dringend zu empfehlen.

Wohnungsnot, Baupolitik und eine neue Bauanleihe in Posen.

Der Magistrat hat an die Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage gerichtet, in der die bisherigen Baubestrebungen der Stadtverwaltung, der gegenwärtige Stand der Wohnungsfrage und die Baupolitik für die nächste Zukunft erörtert werden. Wir entnehmen der Vorlage folgende Einzelheiten:

In den 5 Jahren vom Januar 1923 bis Dezember 1927 hat die Bevölkerungszahl der Stadt Posen um 41 711 zugenommen. Nicht mit eingerechnet ist die 16 696 Personen betragende Einwohnerzahl der eingemeindeten Vororte Winiary, Naramowice, Louisenhain usw. Mit diesem Bevölkerungszuwachs ging jedoch der Zuwachs an neuen Wohnungen durchaus nicht konform. War bereits 1923 der Wohnungsmangel recht empfindlich, so wuchs die Zahl der Wohnungen bis Ende 1927 um kaum 1306, und das Defizit beträgt gegenwärtig etwa 7000. Die private Bautätigkeit liegt weiterhin still. Ihre rationelle Entwicklung wird durch das Mieterschutzgesetz, den Mangel an langfristigen Krediten und die hohen Kosten von Bauanleihen behindert. Auf diese Weise überträgt sich die ganze Last des unumgänglichen Baues neuer Wohnungen auf die Stadtverwaltung, die ihrerseits alle erdenklichen Mittel und Wege zur Steuerung der Wohnungsnot sucht. Da die staatlichen Kredite nur kurzfristig und wenig vorteilhaft sind, hat der Magistrat bisher Anleihen aus der Bank Gospodarstwa Krajowego (Landeswirtschaftsbank) von 2 525 000 Zloty in Anspruch genommen. Zur Erlangung weiterer finanzieller Mittel wurde als günstiger Weg die Auslegung langfristiger städtischer Obligationen beschritten. Die Gesamtsumme aller von der Stadt zu Bauzwecken aufgenommenen Anleihen beziffert sich für die Jahre 1924—28 auf 18 585 000 Zloty.

Für dieses Geld wurden von 1923—28 52 Wohnhäuser mit 955 Wohnungen gebaut, wobei sich die Kosten eines Wohnraumes auf durchschnittlich 5100 Zloty beliefen. Diese Bauten haben 11 283 214 Zloty verschlungen. Für den Rest von über 6 Millionen wurde der Bau neuer Wohnhäuser an der ul. Grunwaldzka (fr. Auguste Viktoriastraße), Stolarska (fr. Bavariastraße) und ul. Łazarska (fr. Lazarusstraße) in Angriff genommen.

Die Rentabilität der städtischen Wohnhäuser ist sehr verschieden. Manche, wie z. B. das Haus Glogauer Straße 63/64, bringen eine Verzinsung von über 9 Prozent. Andere, besonders die Einzimmer- und Arbeiterwohnungen werfen eine Rente ab, die zur Verzinsung des ausgelegten Kapitals nicht hinreicht. Die Wohnungsfürsorge kostet der Stadt jährlich 474 590 Zloty. Um diese Summe herabzusetzen, beabsichtigt der Magistrat die Mieten in seinen neuen Häusern um 20—25 Prozent zu erhöhen. Bevor jedoch

Bromberger Theaterbrief

Die Deutsche Bühne hat in den drei ersten Monaten dieser Spielzeit eine Arbeit geleistet, die rein zahlenmäßig schon einen Rekord für eine Laienbühne bedeutet, aber auch unter künstlerischen Gesichtspunkten viel Anerkennung verdient. Es ist ein erfreulicher Beweis für die Regsamkeit der Bühnenleitung, daß sie seit einigen Jahren regelmäßig zum Bühnengeburtstag eine Festschrift herausgibt und sie auch diesmal in äußerlich und innerlich gediegenem Gewande hat erscheinen lassen. Das Vorwort schrieb der Bühnenleiter Dr. Hans Titze, aus dessen Feder auch der Jahresbericht und interessante statistische Zusammenstellungen stammen. Einen Vorspruch, den Willi Damaschke gelegentlich der Festvorstellung vortrug, verfaßte Adolf Koenig, der weiterhin in einem launigen Beitrag eine Brücke zwischen Darsteller, Zuschauer und Kritiker einer deutschen Laienbühne, die oft genug nicht zusammenfinden können, zu schlagen sucht. Walter Frey komponierte mit viel Humor in eine „Gastspielsinfonie" die heiteren Wandertheatererlebnisse eines Spieljahres hinein. Willi Damaschke gab einen kurzen, gut unterrichtenden Beitrag über „Heinrich Laube, einen Lehrer der Bühne", dem eine Reihe Laubescher Aphorismen angeschlossen sind. Hans Klemenz huldigt dem genius loci, indem er Bromberg als Schauplatz eines unbekannten Dramas von Christian Morgenstern, „Der Lauffgraf", entdeckt, worin die durch den Namen Wildenbruchs gekennzeichnete historisierende deutsche Dramenrichtung mit echtem Humor parodiert und auch das sinnvolle Wort geprägt wird: „Umsonst heiß ich der Lauffgraf nicht; mein Fuß zeugt alleweil: Hie Posen allewege!" Auch dem Film sind zwei Aufsätze gewidmet, und der Unterzeichnete hat in einem Beitrag einige „Gedanken über Kulturgestaltung als Aufgabe des Theaters" zusammengefaßt.

Als Festvorstellung wurden Heinrich Laubes „Karlsschüler" herausgebracht. Bei dieser Zahl dürfte vor allem der Umstand mitgewirkt haben, daß der Bühnengeburtstag mit Schillers Geburtstag zusammenfällt. An sich sind diese „Karlsschüler" nur noch eine verstaubte und verblichene Reminiszenz aus Urgroßvaters literarischem Schatzkästchen, übrigens Laubes einziges Drama, das aus dem deutschen Bühnenspielplan noch nicht völlig verschwunden ist und auch von kleinstädtischen Literarvereinen gelegentlich gern als Hymnus auf Schillers Genius vor dem Altar der Kunst geopfert wird. Der große Regisseur Laube ist ein sehr kleiner Dichter gewesen, und von Interesse ist für uns Heutige nicht mehr das Drama an sich mit seinen banalen „Problemen", ebensowenig die recht mangelhafte Technik des dramatischen Aufbaus, sondern lediglich die überaus geschickte Regieanordnung, welcher der Dichter denn auch etwa 60 Kleinoktavdruckseiten gewidmet hat. „Welch Schauspiel, aber ach! ein Schauspiel nur!" Selbst der große Regisseur vermag, weil er eben nicht auch Dichter ist, keine lebendigen Gestalten zu schaffen: er stellt nur Figuren hin, die er an den Marionettenfäden der Regie in einer ganz unterhaltsamen Art hin- und herbewegt. Der junge Schiller wird uns als leicht verwirrter Glücksritter serviert, der in endlosem Geschnatter alle Phrasen des Vormärzliberalismus wiederkaut oder, genauer gesagt, prophetisch vorwegnimmt. Laube verzerrt den Stürmer und Dränger zum politisierenden Versammlungsredner, und Hans Klemenz mußte in der Darstellung viel Mühe aufwenden, um ihm wenigstens einigermaßen das Gesicht zu wahren. Alles Regiemäßige dagegen war vorbildlich, und Dr. Hans Titze hat hier unbestreitbar eine seiner allerbesten Regieleistungen vollführt. Auch die Darstellung war sehr gut. Insbesondere sei das fein akzentuierte Zusammenspiel der Damen Damaschke, Krienke und Stenzel hervorgehoben, sowie Hans Titze als Herzog und Willi Damaschke als Bleistift. Die Bühnenausstattung war, mit alleiniger Ausnahme des 5. Aktes, von feinster künstlerischer Wirkung; sie ergab, zusammen mit den sehr geschmackvoll angefertigten Kostümen, eine Sinfonie für das Auge.

In die Nähe des großen Dramas hinsichtlich der äußeren Wirkung darf, obgleich ihm innerlich wesensfremd, der „Prozeß Mary Dugan" des Amerikaners Bayard Weiller gerückt werden. Es ist ein echt amerikanisches, nervenspannendes Sensationsstück, ein dramatisierter Kriminalroman; das Geheimnis seiner dramatischen Wirkung ist der raffiniert konstruierte knallige Effekt. Ein solches Stück kann nur wirken, wenn es gut gespielt wird: bei der Bromberger Aufführung war die Besetzung auch der kleinsten Rollen ausgezeichnet. Dabei sind die endlosen Dialoge wahre Gedächtnismartern für die Schauspieler. Aber sie sind das Alpha und Omega des Stückes, denn es entwickelt sich vor dem Zuschauer keine unmittelbare Handlung, sondern nur ihr Reflex im Gerichtssaal. Die Mary Dugan wird beschuldigt, ihren Liebhaber ermordet zu haben. Der Ring der Beweise scheint fest geschlossen, aber natürlich würde die Sensation fehlen, wenn schließlich nicht doch das Gegenteil bewiesen würde. Die Bühne ist der Gerichtssaal; man weiß nicht recht, ob die Szene zum Tribunal oder das Tribunal zur Szene geworden ist. Es wird „enthüllt", und es wird kräftig im Schmutz gewühlt: für den Zuschauer oft ein fragwürdiger Genuß.

Das objektiv Wertvollste an dem Stück ist vielleicht, daß der juristisch Interessierte in den Gang des amerikanischen Strafprozesses Einblick gewinnt und dem lieben Gott für unsere brave Strafprozeßordnung dankbar zu sein lernt. Freilich vermögen wir jenen Auftritt doch nicht vorbehaltlos zu glauben, wo die Angeklagte in ihrem eigenen Prozeß als Zeugin vernommen und sogar vereidigt wird, glauben vielmehr, daß der Verfasser hier das Recht der dichterischen Freiheit in Anspruch nimmt. — Nur mit drei Worten sei noch gestreift, daß der tiefere ethische Sinn, den die Oeffentlichkeit der Rechtsprechung ursprünglich haben sollte, hier zu jener häßlichen Fratze verzerrt wird, die ihn in praxi allerdings schon längst entstellt. Das sogenannte souveräne Volk sollte — das waren politische Forderungen des Liberalismus — auf der Geschworenenbank und auf den Zuhörerbänken die Rechtsprechung beaufsichtigen, ihr „moralisches Gewissen" sein. Die Geschworenengerichte sind aber tatsächlich zu einem mindestens akademischen Problem für die unbefangene Rechtsprechung geworden, denn sie haben die Fehlurteile nicht vermindert, wohl aber andere Momente als die der ausschließlichen Gerechtigkeit in die Rechtsprechung gebracht. Und nun gar das „moralische Gewissen" auf den Zuhörerbänken! Außer den berufsmäßigen Kriminalstudenten, die für „ihre Fälle" profitieren wollen, macht sich dort nur widerliche Sensationslust breit. Man denke bloß an den niederträchtigen Krantz-Prozeß in neuester Zeit! Der „Prozeß Mary Dugan" gibt sozusagen weitesten Kreisen Gelegenheit, solch ein prickelndes Sensatiönchen in täuschender Nachahmung zu genießen, und hilft zweifellos dem berühmten tiefgefühlten Bedürfnis ab. — Von den Darstellern seien ganz besonders hervorgehoben Charlotte Damaschke (Mary Dugan), die ihrer Rolle ein völlig eigenes Gepräge gab, Walter Frey (Jimmy Dugan), Elsa Stenzel (Frau Rice) und Dr. Hans Titze (Staatsanwalt, zugleich Spielleiter).

Die leichtgeschürzte Muse war durch zwei Schwänke und eine Operette vertreten, und zu Weihnachten brachte der traditionelle Weihnachtsvater Erich Uthke des alten Görner „Gestiefelten Kater" mit Geschick und Erfolg heraus. Von den Schwänken ist die „Junggesellensteuer" trotz ihrem glücklichen Vorwurf selbst für Schwankverhältnisse zu dürftig und witzlos. Der Wert wird auch durch gewagte Ankleideszenen nicht gesteigert. Weit besser sind die „Bubiköpfe" von Kurt Kraatz und Max Neal (Regie Kurt von Zawadzki). Es wurde auch gut gespielt; am besten waren Käte Tapper und Willi Damaschke, der seine Nebenrolle mit so viel schauspielerischer Intelligenz und Ueberlegenheit spielte, daß er zur interessantesten Figur des ganzen Stückes wurde.

Auf den Operettenspielplan hatte der Regisseur Walter Schnura die „Frühlingsmädel" mit der Musik von Franz Lehar gesetzt. Eine doch etwas schwächliche Limonade, trotz dem ins Opernhafte schillernden 2. Akt mit Kontrapunktik und Rezitativ. Das Libretto taugt auch nicht viel. Es sollte eine Art Rahmenoperette sein, mit einem opernartigen Traumstück in der Mitte. Vielleicht hatte Lehar „Hoffmanns Erzählungen" in fortschrittliche Spießbürgerlichkeit übersetzen wollen. Eine Rahmenhandlung ist für die Bühne an sich, insbesondere aber für die Operette, abzulehnen, weil sie die dramatischen Grundgesetze durchbricht. Auch bei Max von Schillings' gewiß sehr bedeutender Oper „Mona Lisa" habe ich persönlich sie als sehr störend empfunden. — Doch sei bei den „Frühlingsmädeln" immerhin die Stabführung Wilhelm von Winterfelds hervorgehoben, außerdem auf der Bühne Otti Kolloch-Reeck (Sopran), Charlotte Knabe (Soubrette) und Erna Becker in ihrer humorvollen Sprechrolle, während der Tenor und der Tenorbuffo gesanglich und darstellerisch noch nicht ganz befriedigen konnten.

Hans Machatscheck.

die Neubauten eine volle Rente bringen werden, dürften noch einige Jahre vergehen. Infolge des Preisabbaues für Gold auf den Weltmärkten wird jedoch der Wert der Häuser von Jahr zu Jahr größer, und so denkt der Magistrat nicht daran, auf eine weitere Bauaktion in Zukunft zu verzichten. Im Gegenteil, die Baupolitik soll noch intensiver betrieben werden, und zwar auf folgenden Grundlagen:

Unterstützung der privaten Bautätigkeit durch Schaffung eines langfristigen Kredits. Zu diesem Zwecke wurde bereits der Verein „Zachodnio-Polskie Towarzystwo Kredytowe Miejskie w Poznaniu" (Westpolnischer Städte-Kreditverein in Posen) gegründet;

Anpassung des Mieterschutzgesetzes vom Jahre 1924 an die gegenwärtigen Wirtschaftszustände;

Unterstützung der Baugenossenschaften durch Zuweisung von Geländen in Dembsen und an der Warschauer Chaussee zu günstigen Bedingungen.

Die aus dem Staatsfonds zu erwartenden Summen reichen zur Behebung der Wohnungsnot nicht aus. Selbst wenn Posen 5 Millionen Zloty erhalten sollte, so würde dies kaum zum Bau von 300 Einzimmerwohnungen genügen.

Der Bau neuer Wohnhäuser kann nur durch Aufnahme einer neuen städtischen Anleihe, d. h. durch Emission einer Obligationsserie des bisherigen Typs bestritten werden. Die Höhe dieser Anleihe soll 20 Millionen Goldzloty betragen, die mit 8 Prozent verzinst und innerhalb von 20 Jahren getilgt werden. —eb—

Billige Eisenbahnfahrten zur Landesausstellung.

Eine wesentliche Preisermäßigung für Aussteller und deren Personal, für Besucher der Ausstellung, für Einzelpersonen, Vereine, Schulen usw. hat der Eisenbahnminister für die Landesausstellung bewilligt.

Die Ermäßigungen werden für Einzelpersonen **66 Prozent** auf der Rückfahrt betragen, wie bei Reisen in polnische Kurorte. Geschlossene Gruppen, die sich mindestens aus 25 Personen zusammensetzen, werden auf Strecken von 30 Kilometern aufwärts in sämtlichen Zügen und Klassen eine **50prozentige Ermäßigung** genießen. **Schüler in Gruppen** von mindestens 10 Personen erhalten eine Ermäßigung von **33 Prozent**, wobei der Lehrer oder Führer ganz kostenlos die Reise macht. **Aussteller und das Personal** von Firmen und Organisationen, die Ausstellungsobjekte auf der Ausstellung besitzen, brauchen gegen Vorzeigung einer Legitimation **nur die Hälfte des Fahrpreises** zu zahlen. Gesuche um Fahrpreisermäßigungen sind dem Kassenbeamten der Station vorzulegen, wo die Reise angetreten wird. Ermäßigungen gelten 7 Tage vor Eröffnung und bis zu 7 Tagen nach Schluß der Ausstellung.

⚔ **Flaggenschmuck** trugen heut, Freitag, sämtliche öffentliche und verschiedene Privatgebäude aus Anlaß des Namenstages des Staatspräsidenten Mościcki.

⚔ **Ueberweisung von Stempelgebühren.** Das Finanzministerium hat bekanntgegeben, daß alle Stempelgebühren durch Vermittlung der Postsparkassen (P. K. O.) gezahlt werden können. Die Finanzkasse stellt auf Verlangen der Partei auf der Rückseite des Einzahlungsnachweises eine formeller Bescheinigung aus und schickt sie auf Kosten des Zahlers mit der Post zu. Diese Bescheinigung muß fünf Jahre aufbewahrt werden.

⚔ **Verband für Handel und Gewerbe.** Wie aus der Anzeige in der heutigen Nummer ersichtlich, veranstaltet der Verband, vielen Wünschen aus den Kreisen seiner Provinzmitglieder Rechnung tragend, am Montag, 4. d. Mts., in den Räumen der Loge, ul. Grobla, eine „Dorfkirmes". Aus dem Gefühl heraus, neben ernster Arbeit ein wenig gute Laune und harmlosen Frohsinns zu schaffen, aus der Erkenntnis, seine Mitglieder aus Stadt und Land in geselligen Stunden freundschaftlich näherzubringen, hat der Verband diese erste gemeinschaftliche Veranstaltung heiterer Art so ausgestattet, daß allen Kreisen seiner Mitglieder ein sorgloser, fröhlicher Abend bevorsteht. Wir verweisen nochmals darauf, daß Eintrittskarten am Eingang zum Saal nur gegen die von den Obmännern der einzelnen Ortsgruppen ausgefüllten Einlaßkarten oder die Mitgliedskarten des Verbandes erhältlich sind.

⚔ **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Freitags-Wochenmarkt war die Zufuhr und der Verkehr infolge der grimmigen Kälte sehr gering. Die wenigen erschienenen Käuferinnen bemühten sich, ihre Einkäufe im Eilzugtempo zu machen und dann schleunigst in die warme Wohnung zurückzukehren. Es kosteten: das Pfund Tafelbutter 3—3,60, Landbutter 2,40—2,80, das Liter Milch 0,40, Quark 0,60, die Mandel Eier 3,80—5 zł. — Auf dem Obst- und Gemüsemarkt zahlte man: für Kartoffeln (3 Pfund) 20, Grünkohl 40, Zwiebeln 20—30, Kohlrabi 20, Rosenkohl 70, Rotkohl 20—30, Rote Rüben 20, Wruken 15 gr, Walnüsse 1,30—1,50, Haselnüsse 2—2,60 zł, Aepfel 40—70, Mohrrüben 20—25, Wirsingkohl 40, Kürbis 15 gr, Backbirnen 0,80—1,20, Backpflaumen 0,80—1 zł, eine Zitrone 15—30 gr. — Auf dem Fleischmarkt kosteten: roher Speck 1,50, geräucherter Speck 1,70—1,80, Schweinefleisch 1,40—1,60, Rindfleisch 1,50—2, Kalbfleisch 1,40, Hammelfleisch 1,50—1,60 zł. Ferner kostete eine Gans das Pfund 1,60—2, eine Pute 12—15 zł. — Auf dem Fischmarkt kosteten bei äußerst geringer Zufuhr: Karpfen 2,40—2,80, Schleie 2—2,40, Hechte 1,20—1,80, Zander 2—2,50, Bleie 1,20—1,60, Barsche 0,80—1,20, Weißfische 0,40—0,80.

⚔ **Ergänzung des Gesetzes über die Schweinepest in der Wojewodschaft Posen.** Auf Grund einer Sonderverordnung des Staatspräsidenten ist das Gesetz über die Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Ausbreitung der Schweinepest in der Wojewodschaft Posen dahingehend ergänzt worden, daß Personen, die kein Tierarztdiplom besitzen, die Kastration von Schweinen in den von der Schweinepest verseuchten Gebieten untersagt ist. Uebertretungen dieser Verordnung werden streng bestraft. Die Verordnung bleibt bis auf Widerruf in Kraft.

⚔ **Auf das Mitleid der Leute nicht vergeblich spekuliert** hat eine etwa 50 Jahre alte angebliche Frau Nowak aus Gultowy, Kreis Pleschen, die kürzlich eine Familie in der Wiesenstraße zur Rückreise um 13 Zloty mit der Begründung anpumpte, daß sie sonst ihre Arbeit verlieren würde. Sie hat, wie sich hinterher herausstellte, dasselbe Schwindelmanöver auch anderwärts mit Erfolg versucht.

⚔ **Bei der Verbreitung falscher 20-Zloty-Scheine** wurden festgenommen: Katarzyna Pindakiewicz aus Lodz, Leon Wietrzykowski aus Lodz, Feliks Krzyszka aus Posen, ul. Drużbackiej 1a (fr. Derfflingerstr.).

⚔ **Ein Opfer des Dramas in Górna Wilda (fr. Kronprinzenstr.).** Die 58jährige Frau Franciszka Anioł ist gestern ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Zustand des Chauffeurs Stanisław Brambor ist noch immer sehr ungewiß. Am meisten Aussicht auf Gesundung hat die junge Frau Franciszka Brambor. Den Grund der häufigen Zwistigkeiten war das sorgenlose Leben, das das Bramborsche Ehepaar führte; deshalb war ihm auch von den Eltern die Wohnung gekündigt worden.

⚔ **Unter den Rädern des Eisenbahnzuges.** Als vorgestern zwei Landwirte aus Chludowo in einem Schlitten vom Kernwerk in die Obornifer Chaussee einbogen, scheuten die Pferde vor einem Güterzuge, rissen sich vom Schlitten los und liefen vor dem Zuge her. Während das eine Pferd bei der nächsten Brücke vom Gleis heruntersprang, lief das andere noch etwa 400 Meter weiter und wurde vom Zuge überfahren.

⚔ **Gestohlen** wurde einem Aleksander Matuszewski, Górna Wilda 55 (fr. Kronprinzenstraße), eine schwarze Brieftasche mit 1100 Zloty.

⚔ **Vom Wetter.** Der Februar hat heut, Freitag, früh mit **17 Grad Kälte** einen netten Anfang gemacht.

⚔ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonnabend, 2. Februar, 7,43 und 16,45 Uhr, am Sonntag, 3. Februar, 7,42 und 16,47 Uhr, am Montag, 4. Februar, 7,40 und 16,49 Uhr.

⚔ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Freitag, früh + 0,02 Meter, gegen + 0,01 Meter gestern früh.

⚔ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

⚔ **Nachtdienst der Apotheken.** vom 2. bis 9. Februar. Altstadt: Löwen-Apotheke Stary Rynek 75, Apteka 27 Grudnia ul. 27 Grudnia 18; Jersitz: Stern-Apotheke Kraszewskiego 12; Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten Głogowska 98; Wilda: Fortuna-Apotheke Górna Wilda 96.

⚔ **Rundfunkprogramm** für Sonnabend, den 2. Februar. 10.15 bis 11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12: Zeitzeichen. 12.10 bis 14: Sinfonie-Matinee. 17.15 bis 17.30: Pfadfinderplauderei. 17.30 bis 17.55: Englisch für Fortgeschrittene. 18 bis 19: Für die Kinder. 19.25 bis 19.50: Geigenvorträge Klara Kaulfuß. 19.50 bis 20.05: Für die Frau. 20.05 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 22: Leichte Musik (Uebertragung aus Warschau). 22 bis 22.30: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.30 bis 24: Tanzmusik vom Ball der polnischen Studenten aus der Aula der Universität. 24 bis 2: Nachtkonzert der Firma Philips.

⚔ **Rundfunkprogramm** für Sonntag, den 3. Februar. 10.15 bis 11.45: Uebertragung aus dem Posener Dom. 12.10: Zeitzeichen. 12.15 bis 12.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 12.35 bis 12.55: Landwirtschaftlicher Vortrag. 12.55 bis 13.15: Für die Landfrau. 15.15 bis 17.30: Sinfoniekonzert. 17.30 bis 17.50: Reporterplauderei. 17.50 bis 18.20: Für die Kinder. 18.20 bis 19: Duette, gesungen von Maryla Dabrowska und Dr. Wanda Roeßler. 19 bis 19.20: Mitteilungen der Jugendvereine. 19.45 bis 20.05: Die Kirche und die Antialkohol-Bewegung. 20.05 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 21: Orchesterkonzert des 58. Infanterieregiments. 21 bis 21.15: Eine literarische Viertelstunde. 21.15 bis 22: Instrumental- und Vokalkonzert. 22 bis 22.30: Zeitzeichen. Sportnachrichten. 22.20 bis 22.40: Tanzstunde. 22.40 bis 24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

⚔ **Rundfunkprogramm** für Montag, den 4. Februar. 12.30 bis 13: Kommunikate. 13 bis 14: Zeitzeichen. Schallplattenkonzert. 14 bis 14.15: Börsen. 14.15 bis 14.30: Kommunikate. 16.45 bis 17.05: Prof. Dedio: Was dachten unsere Vorfahren über das Weintrinken. 17.05 bis 17.30: Schach. 17.30 bis 17.55: Vortrag T. C. L. 17.55 bis 18.50: Erstes Konzert des Posener Radio-Sextetts. 18.50 bis 19.15: Französisch für Anfänger. 19.15 bis 19.40: Silva rerum. 19.40 bis 20: Radiotechnische Plauderei. 20 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 22: Internationales Konzert aus Berlin. 22 bis 22.15: Zeitzeichen. Kommunikate.

☛ Des Mariä-Lichtmeßtages und des Sonntags wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst am Montag nachmittags.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Gostyn**, 31. Januar. Der verhaftete 34jährige Kämmereikassenbeamte Czesław Krupczyński hat, dem „Kurjer" zufolge, 11 729 Zloty unterschlagen.

* **Grabow**, 31. Januar. Infolge starker Schneeverwehungen haben die Autobusse der Fahrstrecken Ostrowo—Grabow seit dem 28. d. Mts. den Verkehr bis auf weiteres eingestellt.

* **Jarotschin**, 31. Januar. Der Eisenbahnarbeiter Ludwik Radczewski glitt beim Ueberschreiten des Schienenstrangs aus und wurde von der Lokomotive erfaßt und schwer verletzt. Im Krankenhause mußte ihm ein Bein abgenommen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 31. Januar. Der Satiriker Dr. Stanislaus Brandowski hatte im „Nowy Kurjer" und im „Dziennik Bydgoski" einen Artikel „Die 11. Plage Aegyptens" veröffentlicht. Er wurde dafür zu 150 Zloty oder 15 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der 22jährige Alexander Gnoliński versuchte am 28. Oktober v. Js. auf einen gefälschten Scheck bei der Bank Kwilecki u. Potocki vom Konto Szyster 11 400 Zloty zu erheben und wurde dafür gestern zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Graudenz**, 31. Januar. Vor der Strafkammer war für Dienstag in der Angelegenheit des Raubüberfalls auf den Spiritusmonopol-Angestellten Zemło die Hauptverhandlung angesetzt. Die Verhandlung wurde, da die Beschuldigten eine bisher nicht mitangeklagte weitere Person, einen gewissen Olszewski, als in der Sache verwickelt, ja als einen der Haupttäter bezeichneten, zur eventl. Ausdehnung der Anklage auf unbestimmte Zeit vertagt.

* **Thorn**, 31. Januar. Das Los eines Gerichtsvollziehers ist nicht das beste, wenigstens nicht in dieser Zeit. Dieses bewies eine Gerichtsverhandlung gegen einen Mann namens Felski, der einen Gerichtsvollzieher nicht in die Wohnung lassen wollte und ihn totzuschlagen drohte. Als der Beamte dann in polizeilicher Begleitung erschien, gebrauchte F. Schimpfworte. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis. — In einem anderen Falle nannte die Angeklagte Marie Jaraczewska einen Gerichtsvollzieher „Dieb und Räuber", wofür sie zu 100 Zloty Geldstrafe verurteilt wurde.

Filmschau.

= **Lichtspieltheater „Słońce".** In dem neuen Film, der gestern hier zum ersten Male über die Leinwand rollte und den Titel „Der moderne Casanova" trägt, begegnet uns wieder Harry Liedtke als Träger der Titelrolle und als moderner Don Juan. D. h. zunächst ist er der höchst ehrpusselige und solide höhere Töchterschullehrer Dr. Friedbold, als der er sich mit einer ehrbaren Philistertochter verlobt, um bald darauf durch einen höchst unwahrscheinlichen Zufall der Erbe eines höchst unsoliden Berliner Varietétheaters zu werden. Bei der Besichtigung seiner Erbschaft verfällt er sofort den Verführungskünsten der mannigfachen Sirenen seines Theaters, wie auch sein zu seiner Rettung ausgesandter Schwiegervater, ein im übrigen gewaltiger Pantoffelheld. Aber schließlich kommt doch Harrys Rettung in der Gestalt seiner durch einen anonymen Brief herbeigerufenen Braut; er legt den modernen Don Juan ab, sinkt seiner Erwählten in die Arme und erscheint wieder mit ungepflegten Haaren, schiefsitzender Krawatte, kurz als der ehemalige Philister. Viele neue Gedanken sind in der Filmkomödie, die eigens auf Harry Liedtke zugeschnitten, ja gerade nicht durchgeführt, aber man amüsiert sich doch bei dem Stück, das der augenblicklichen Karnevalszeit Rechnung trägt, ganz gut. hb.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

D. G. in L. Bei hiesigen deutschen Banken würde die Gebühr in jedem der von Ihnen angeführten Fälle 1,50 Zloty betragen haben.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Kirchenkollekte am Sonntag 3. Februar, nach Wahl der Kirchgemeinde.

Kreuzkirche. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. P. D. Greulich. 11¼: Kindergottesdienst. Derselbe.

Kreising. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Gottesdienst P. D. Greulich.

St. Petrikirche (Ev. Unitätsgemeinde). Sonntag, 10: Gottesdienst Geh. Kons.-Rat Hänisch. 11½: Kindergottesdienst. Derselbe.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Geh. Kons.-Rat D. Staemmler. 11¼: Beicht und Abendmahl. Derselbe. — 11¾: Kindergottesdienst. Derselbe. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Missionsstunde. P. Hammer.

St. Lukaskirche. Sonntag, nachm. 5 Gottesdienst. P. Hammer. — Montag, 10: Vorstandssitzung der Frauenhilfe von St. Lukas im Sitzungszimmer von St. Pauli. — Dienstag 4½: Tee der Frauenhilfe von St. Lukas im Sitzungszimmer von St. Pauli.

Moraslo. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Hammer.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Sup. Rhode, danach Kindergottesdienst. — Montag, 4½: Frauenhilfsnachmittag.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Sup. Hildt. 11½: Kindergottesdienst. Montag, 4½: Mitgliederversammlung der Frauenhilfe. — Dienstag, 5: Bibelstunde. — Freitag, 8: Wochengottesdienst.

Sassenheim. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst P. Brummack. 11½: Kindergit. — Mittwoch 6: Jugendversammlung. 8: Bibelstunde.

Kapelle der Diakonissenanstalt Sonnabend, abends 8: Wochenschluß. P. Sarowy. — Sonntag 10: Gottesdienst. Ders.

Ev.-luth. Kirche Ogrodowa 6. Sonntag, 10 Uhr: Predigtgottesdienst. P. Dr. Hoffmann. 11½: Kindergottesdienst. Derselbe. — Montag 11: Konfirmandenunterricht. 8 Uhr: Zusammenkunft der Herren der Gemeinde. — Mittwoch 8½: Kirchenchor. — Donnerstag, 3½: Frauenverein (Feierstunde).

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag, 8: „Die Kreuzzüge". — Montag und Mittwoch, 8: Posaunenchor. — Donnerstag, 7½: Singstunde. 8½: Bibelstunde. — Sonnabend, 6½: Turnen.

Evang. Jungmädchenverein Posen. Sonntag, 3: Spaziergang. Treffen: Theater. — Montag, 8: jüngere Abteilung. — Mittwoch, ¾8: ältere Abteilung. — Freitag, ½8: Lautenstunde. — Sonnabend, ½5: Jungschar.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, ul. Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde E. C. 7: Evangelisation. — Freitag, 7: Bibelbesprechung. Jedermann herzlich eingeladen.

Baptisten-Gemeinde, ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10 Uhr: Predigt. 11½: Kindergottesdienst. 5½: Predigt. 6: Jugendstunde. — Donnerstag, abends 8: Gebetsandacht.

K. Z. Der Pflichtteil besteht in der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils. Wenn Sie angeben, Sie haben sich nach Ihrer Ansicht nichts zuschulden kommen lassen, so steht dem die Auffassung Ihrer Eltern gegenüber, die laut Wortlaut des Testaments in der Anfechtung des Testaments ein Verschulden Ihrerseits gegen sie erblicken. Die Ihnen im Januar 1923 angebotenen 3½ Millionen Polenmark hatten einen Wert von 875 Zloty, d. h. viel zu gering, um selbst als Pflichtteil auszugleichen.

Sport und Spiel.

Vor den Schlußkämpfen in Budapest.

Gestern siegte Oesterreich 3 : 0 (2 : 0, 1 : 0, 0 : 0) über die Ungarn und spielt programmgemäß heute gegen die Schweiz, die wohl kaum gegen den routinierteren Gegner etwas ausrichten dürfte.

Nach den Europameisterschaften soll vom Wiener Eislaufverein in Wien am 4. Februar ein Turnier beginnen, zu dem Italien und die Schweiz bereits ihre Zusagen gegeben haben.

Wettervoraussage für Sonnabend, 2. Februar.

= **Berlin, 1. Februar. Für das mittlere Norddeutschland: Fortbestand des heiteren Wetters mit ziemlich strengem Frost, östliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Nur im äußersten Westen Temperaturen teilweise über Null, im übrigen Reiche Fortbestand des besonders nachts strengen Frostes und größtenteils heiteren Himmels.**

(Schluß des redaktionellen Teils.)



(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

„Sie fahren um 6 Uhr zum Südpol . . .“

(aga) **Neuyork.** Man sollte meinen, wenn der Chef des Hauses einen Angestellten auf eine Reise nach dem Südpol — ausgerechnet! — schickt, würde er sich zumindest dazu verstehen, dem also Beauftragten Zeit zum Einkauf eines Paars warmer Socken und einer Thermosflasche zu geben.

Nichts dergleichen geschah, als am Nachmittag des 6. Januar um zwei Uhr bei Charles Lanier Lawrance, dem Erfinder des luftgekühlten Wright-Wirbelwind-Sternmotors, der Lindbergh, Chamberlin und Byrd über den Atlantik getragen und soeben mit einem fast 151stündigen ununterbrochenen Flug eine neue Spitzenleistung vollbracht hat, eine Funkdepesche von Richard Byrd, dem Befehlshaber der amerikanischen Südpol-Expedition, eintraf: „Cecca erkrankt, schickt sofort Ersatzmechaniker“.

Die Wahl fiel auf Alfred Wolffgang, einen der erprobten Mechaniker der Wright Aeronautical Corporation in Paterson, im Staate New Jersey, nur wenige Meilen von Neuyork entfernt. Wolffgang war bereit. Eine halbe Stunde später hatte er sich von seiner Familie verabschiedet. Saß auf dem Bahnzuge nach Neuyork. Er hatte gerade Zeit, den einzigen am späten Nachmittag nach San Francisco abfahrenden Zug zu erreichen, der dort rechtzeitig eintrifft, um ihm am 10. Januar die Einschiffung nach Dunedin zu ermöglichen. Dort ist er am 26. Januar fällig, begibt sich sofort an Bord des zur Byrd-Expedition gehörigen Schiffes „Eleanor Bolling“ und tritt die Fahrt nach Byrds Polarbasis, der Walfischbai, an.

Mit Flugzeugmotoren ist nicht zu spaßen. Namentlich nicht in der Arktis, wo das Schmiersystem am stärksten von der grimmigen Kälte beeinflußt wird. Kommandant Byrd hatte sich auch in dieser Hinsicht vorgesehen und hatte einen der erfahrensten Motorenmechaniker, Jerry de Cecca, mitgenommen, eine auf den Flugplätzen um Neuyork bekannte Erscheinung, einen Sachverständigen, vor dessen Urteil auch der erfahrenste — und der verwegenste — Flieger Respekt hat. Des einen Pech ist des anderen Glück, und so wird in den Annalen der Polarforschung der Name eines Italieners durch den eines Deutschen ersetzt.

Haben Höhlenbären den Zahnschmerz gekannt?

(a) **Neuyork.** Haben die Höhlenbären an Zahnschmerzen gelitten? Diese hochwichtige Frage, für deren Aktualität insbesondere jene unserer Mitmenschen volles Verständnis aufbringen dürften, die sich zu Weihnachten an Nüssen und Konfekt die Zähne verdorben haben, ist soeben von namhaften Zoologen und Paläontologen des Museums von Los Angeles in bejahendem Sinne entschieden worden.

Jawohl, die Höhlenbären, die gefährlichsten Feinde des diluvialen Menschen, haben ebenso gut wie diese selbst an Zahn- und Kieferschmerzen gelitten, und angesichts der gewaltigen Ausmaße ihrer Beiß- und Kauwerkzeuge müssen diese Schmerzen nicht gerade klein gewesen sein. Rund tausend Gebisse und Gebißteile dieser vorsintflutlichen Ungeheuer besitzt das genannte Museum, darunter auch die wahrhaft ansehnlichen Gebisse von Höhlentigern, und an dreißig von ihnen sind eingehende zahnärztliche Untersuchungen vorgenommen worden. Eine ganze Anzahl dieser Bestien hat ein unvollständiges Gebiß; die temperamentvollsten von ihnen haben ihre mächtigen Hauer in der zähen Asphalterde von Ranche la Brea, einem Hauptfundort für Fossilien, liegen lassen; lediglich ein halbes Dutzend Höhlentiger verfügte noch über eine vollständige Garnitur von Zähnen. Aber von diesen ist ein großer Teil hohl, und Untersuchungen mit Röntgenlicht haben das Vorhandensein schwerer Fisteln und Abzesse nachgewiesen. Zahnschmerzen sind daher nicht, wie oft angenommen wird, eine Errungenschaft der neueren Kulturepochen. Und das ist wenigstens ein kleiner Trost!

Der Basar der Basare.

(N. R.) **Konstantinopel.** Der große Basar ist eine der Hauptsehenswürdigkeiten Stambuls. Er stellt die Vereinigung der sonst meist getrennten Handelszweige dar. Neben echten Orientartikeln aus Syrien, Kleinasien, Persien wird viel europäische Fabrikware feilgeboten. Die Gassen des Basars sind vielfach überwölbt, mit wuchtigen Kuppeln bedacht, die Wände innen grün patiniert. Durch Fenster in den Wölbungen fällt das Licht hinein. Unendlich viele Stände sind aufgeschlagen, und jeder einzelne sehenswert, trotzdem so mancher dürftig und mit bescheidenen Ideen dekoriert ist. Neben echtem Schmuck und unerhört teuren Juwelen wertloser Plunder, Waffen, Edelmetall, Porzellan, Teppiche, wertvolle Antiquitäten. Im Südwesten des Basars liegt der Trödelmarkt, von den Einheimischen scherzhaft „Läusemarkt“ genannt. Alte und schadhafte Gebrauchsgegenstände werden hier noch einmal feilgeboten. Ueber diesem Läusemarkt schwebt das unsichtbare Motto: Wo kaufe ich billige, aber geschmacklose Sachen? Stambuls großer Basar ist wohl das einzige noch lebensfähige Ueberbleibsel der alten Zeit, deren Spuren immer mehr verschwinden.

Hier ist alles turbulent. Gegen dieses Geschrei, Gebrüll ist ein Jahrmarkt bei uns ein Friedhof. Bezeichnend ist, daß sich fast keine Türken unter den Händlern befinden. Perser, Griechen, Juden, Armenier, alles Menschen, denen der Handel im Blute liegt. Diese Händler Stambuls üben ihren Beruf mit erstaunlicher Geschicklichkeit aus. Für sie ist das türkische Sprichwort gültig: „Die Hand, die du nicht abschneiden kannst, küsse und führe sie an die Stirn.“ Jeder ist ein Original für sich. Verbrannte und verwelkte Gesichter — Stirnfalten vom vielen Rechnen. Diese Menschen haben innere Beziehungen zu ihren Waren. Sie feilschen mit Inbrunst. Vor lauter „Geldverdienenwollen“ kommen sie überhaupt nicht zu sich, zu ihren eigenen Bedürfnissen. Bei alledem sind sie aber keineswegs zu verachten oder zu unterschätzen — sie sind unvergleichlich große Menschenkenner. Wer nicht handeln kann — hier lernt er es. Nicht allein mit Worten versuchen sie zu überreden. Gebärden, Flüche, Schwüre unterstreichen ihre Angebote, das Augen- und Mienenspiel ist abwechselnd flehend, beschwörend. Geht der Kauf um ein Wertobjekt, so scheut der Händler keine Zeit und Mühe, läßt Kaffee, Raki, Eis, Zigaretten herbeiholen und macht dem Käufer so lange plausibel, daß er dieses Stück und kein anderes braucht, bis der Aermste, mürbe und widerstandslos gemacht, einwilligt. Ihre Art zu handeln richtet sich ganz nach dem Kunden. Leute, die aus kritischer Neugier umhergehen, und snobistische Alleswisser hauen sie aus vollem Herzen übers Ohr. Jeder ist seine eigene Polizei. Diese Händler betrügen, wo und wann sie können; erwischt man sie dabei, so gleichen sie es reuevoll, verzeihungbittend wieder aus — mit einem neuen Schwindel. Wird vom Käufer selbst der Betrug einmal aufgedeckt, schlägt er Lärm, so schüttelt der Händler über sich selbst den Kopf. Er appelliert dann, meistens mit Erfolg, an die Eitelkeit des Fremden. — „Nein, wie klug du bist, Herr, ich selbst habe es nicht bemerkt — aber du — ja, so ein Kenner!“ Und stellt den also Geschmeichelten mit einem neuen Schwindel zufrieden. Es sind Seelen von Menschen. „Trage es in Frieden, Herr!“ rufen sie dem Käufer nach. Es gibt Leute, die das „rührend“ finden. Kein Fremder hat Stambul gesehen, wenn er nicht von einem großen Basar etwas mitgenommen hat. Ein absolut gültiger Grund, ihn aufzusuchen, für alle die, die Ansichtspostkarten schreiben. Siehe Venedig, Markusplatz!

Von der alten Hunde- und Katzenplage sind jetzt auch die Basare befreit. Aber die Zigeuner! — Sie und ihre Kinder hängen sich den Fremden faktisch an die Kleider, bitten und betteln so lange, bis man ihnen eine Münze gegeben oder mit der Polizei gedroht hat. — Dazu die vielen obdachlosen Elemente, denen der Basar während des Tages willkommene Zuflucht bietet. Sie bieten sich als Dolmetscher, Träger, Begleiter an, artig oder aufdringlich, ganz verschieden. Dann die Wasserverkäufer — sie überschreien, unterbieten sich. Leidvoll und monoton klagen die Flöten der Bettler durch den Lärm, die mit pendelndem Oberkörper ihre Musik begleitend, zwischen den Ständen hocken. Samtweich zieht der Rauch der Nargilehpfeife durch die überdachten Gassen. Müßige, einkaufende Türken, bei den Händlern sitzend, rauchen ununterbrochen. Zart schimmert der Orienthimmel durch die Fenster. An den Wänden durch den silbrigen Dunst des Basars tanzen die gestikulierenden Schatten der Menschen. Trachten, Sprachen, Rassen mischen sich — sind Betrüger und Betrogene im Basar der Basare.

Tragödie zweier Mütter.

(SK) **Bukarest.** Die Wirklichkeit hat wieder einmal einen erschütternden Dramenvorwurf abgegeben. Eine leider alltägliche Liebesgeschichte, die sich vor fünf Jahren in der rumänischen Stadt Bacau zutrug, fand dieser Tage ein Nachspiel, ein gräßliches und in seinen inneren Zusammenhängen aufwühlendes Nachspiel. Ein junger Richter namens Alexander Popovoci, der vor fünf Jahren von der Hauptstadt nach Bacau versetzt worden war, lernte damals die Friseurstochter Angela Gheorghiu, eine auffallende Schönheit, kennen und verliebte sich in sie. In der Folge kam es zu einem regelrechten Verhältnis, dem auch ein Kind entsprang. Bald darauf wurde aber der Richter seiner Geliebten überdrüssig und verließ die Mutter seines Kindes. Da verwandelte sich die Liebe des verlassenen Mädchens in tödlichen Haß. Lange sann sie nach, wie sie sich an dem Treulosen rächen könnte. Eines Tages lauerte sie ihm, als er vom Gericht kam, an einer Straßenecke auf und schüttete ihm Vitriol ins Gesicht. Die Folge war, daß Alexander Popovici erblindete und sein Amt verlassen mußte. Angela Gheorghiu wurde verhaftet und unter Anklage gestellt. Aber die Geschworenen, biedere Bauern vom flachen Lande, hatten Verständnis für die Verzweiflungstat der Angeklagten und erklärten sie für nichtschuldig. Das Schwurgericht mußte daraufhin ein freisprechendes Urteil fällen. Dieser Freispruch brachte den früheren Richter in fürchterliche Erregung. Er erklärte vor aller Welt, daß er das Mädchen, das ihn um sein Augenlicht und um seine ganze Existenz gebracht habe, selber bestrafen werde. Unter dem Vorwande, die früheren Beziehungen zu ihr wieder aufnehmen zu wollen, lockte er sie in sein Haus. Als sie sich ahnungslos bei ihm einfand, zog er plötzlich einen Revolver aus der Tasche und schoß auf sie. Aber da er blind war, so traf er sie nicht. Angela gelang es daher, noch rechtzeitig zu fliehen, ehe der Wütende sie fassen konnte.

Seither waren vier Jahre vergangen.

Dieser Tage ging nun der Blinde auf der Hauptstraße der Stadt am Arme seiner betagten Mutter, die um ihren Ernährer gekommen war, spazieren, als ihnen unvermutet Angela Gheorghiu entgegenkam. Ihr Anblick erschütterte die greise Mutter des Unglücklichen derart, daß sie dem Mädchen nachging und vor einem Kino mehrere Revolverschüsse auf sie abfeuerte, die diesmal ihr Ziel nicht verfehlten.

Man hat die alte Frau verhaftet . . .

Wie viel ist der Montblanc wert?

(—) **Paris.** Einer der bekanntesten Sachverständigen auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs und der Fremdenindustrie in Frankreich, Léon Ascher, der seinerzeit auch aus wohlerwogenen, spekulativen Gründen den Ruf erhoben hat: „Laßt die Fremden ins Land!“ — denn die deutschen Reisenden lassen in ihm einen gehörigen Batzen Geld —, hat in einer Pariser Zeitung ausgerechnet, wie hoch sich wohl der kapitalisierte Wert des Montblanc beziffre. Er ist zu einem Betrage von 250 Millionen Frank gekommen; selbstverständlich kostet dieses Natur- und Finanzwunder das Land keinen roten Heller.

Ascher will durch diese Berechnung aufzeigen, von welch enormer Bedeutung für die Fremdenindustrie der Riesenberg ist. Die gesamte Fremdenindustrie bringt dem Lande jährlich nicht weniger als zehn Milliarden Frank ein, und der Montblanc ragt auch in ihrer Jahresbilanz als ein mächtiger Gipfel hervor. Und es ist weiter festgestellt worden, daß es auch hier wiederum zum großen Teil die Deutschen sind, die den Montblanc besuchen und so auf dem Wege über die Fremdenindustrie „unsichtbare Reparationen“ bezahlen. Und das ist, sagt Herr Ascher, die „Seele vom Geschäft“.

Zum hundertsten Geburtstage Brehms.

Zum 2. Februar 1929.

Am 2. Februar 1929 jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem ein Mann das Licht der Welt erblickte, den schon unsere Kinder kennen und lieben, und dessen Schaffen uns allen Freude und Bereicherung geschenkt hat, hat doch Alfred Edmund Brehm im weitesten Maße dazu beigetragen, unser Verständnis und unsere Kenntnis der Tierwelt zu erweitern. Geboren wurde er in Thüringen in dem kleinen Orte Unterenthendorf bei Neustadt a. d. Orla als Sohn des dortigen Pfarrers. Wie so oft, finden wir auch hier schon bei dem Vater in kleinerem Maßstabe die Anlagen und Interessen des Sohnes vor, war doch schon der alte Brehm als Naturforscher und Naturschriftsteller tätig. In seinem Hause war also das eifrigste Interesse für die Tierwelt und Natur lebendig, die heranwachsenden Söhne wurden früh vertraut mit den Studien des Vaters, wurden von ihm auf seine Spaziergänge und Ausflüge mitgenommen und durch Gespräche in sein eigenes Wissen eingeweiht. So war es ganz natürlich, daß die Söhne den Weg gingen, den die Liebhaberei des Vaters ihnen wies: sie wurden Naturforscher. Schon als Achtzehnjähriger konnte Alfred Edmund Brehm seine erste Reise nach Afrika antreten, da ihn der württembergische Baron von Müller, der eifriger Vogelsammler war, mitnahm, um mit Hilfe von Brehms umfassenden Kenntnissen seine Sammlungen zu erweitern. Fünf Jahre blieb Brehm dann in den Ländern am Nil. Auch Brehms älterer Bruder, sowie zwei andere Naturforscher nahmen teil. Der Unternehmer der Expedition, Baron v. Müller, kehrte schon nach einem Jahr nach Deutschland zurück, schlimmer war aber, daß er nach einiger Zeit die Geldsendungen an die draußen befindlichen Teilnehmer der Expedition einstellen mußte, da seine Mittel erschöpft waren. Das war die erste große Schwierigkeit, vor die der junge Brehm gestellt wurde. Vierzehn Monate lang saß er mittellos in Khartum fest, wußte aber durch seine bezwingende Persönlichkeit die ihn umgebenden Mohammedaner so von sich und seiner Sache zu überzeugen, daß sie ihm freudig alle Geldmittel vorstreckten, deren er für die Rückreise bedurfte. Doch bevor er sie antreten konnte, ertrank sein Bruder Oskar bei einem Bad im Nil, und der Jüngere mußte ihn in der Wüste begraben. Nach seiner Rückkehr verkaufte Brehm die mitgebrachten reichen Sammlungen und lebenden Tiere und konnte seine in Afrika gemachten Schulden bezahlen. Nun widmete er sich dem Studium der Naturwissenschaft und unternahm schon vier Jahre später mit einem anderen Bruder eine Forschungsreise nach Spanien, um auch die interessante Tierwelt der Pyrenäenhalbinsel kennen zu lernen. In den nächsten Jahren traf Brehm in Leipzig mit dem damaligen Leiter der „Gartenlaube“, Ernst Keil, zusammen, der ihm eine Reise nach Norwegen und Lappland bis zum Nordkap ermöglichte. Eine Zeitlang war er dann als Lehrer der Naturwissenschaft und Geographie an einem Leipziger Gymnasium tätig, um jedoch dann von neuem nach Abessinien aufzubrechen.

Als er vierunddreißig Jahre alt geworden war, wurde er zum Direktor des Zoologischen Gartens in Hamburg ernannt und begründete dann das Berliner Aquarium, dem er acht Jahre lang ein vorzüglicher Leiter war. 1874 jedoch war er amtsmüde und widmete sich von nun an nur der freien Forschertätigkeit. Sein „Tierleben“, das große Werk, in dem er alle Erfahrungen seiner vielen Reisen niedergelegt hatte, wurde auf zehn Bände erweitert. Eine Reise nach Asien, auf der er die Tundren und Steppen und ihre tierischen Bewohner kennen lernte, war für ihn ungeheuer anstrengend, aber reich an wissenschaftlichen Ergebnissen. Er besuchte dann noch einmal Spanien und trat eine Vortragsreise nach Amerika an, auf der ihn aber die Nachricht ereilte, daß sein jüngstes Kind, bei dessen Geburt seine Frau gestorben war, der Diphtherie erlegen war. Gebeugt kehrte er heim, ein gebrochener Mann. Schon ein halbes Jahr darauf starb er, am 11. November 1884, erst fünfundfünfzig Jahre alt, an den Folgen einer Nierenentzündung.

Seine Studien sind das Fundament aller Arbeiten unserer Zoologen, noch heute ist „Brehms Tierleben“ bis in alle Einzelheiten mustergültig, die Arbeit eines Mannes, der für seinen Beruf wirklich geboren und erzogen, vor allem aber „berufen“ war.

Der Ursprung der Höhenstrahlen.

Von Dr. H. Michael.

Als man vor ungefähr 20 Jahren die sogenannten „Höhenstrahlen“ entdeckte, die, nämlich wie die Röntgen- und Radiumstrahlen, eine weitgehende Jonisation der Luft bedingen, sich aber von jenen durch eine viel größere Durchdringungsfähigkeit auszeichnen, war die nächstliegende Annahme, ihre Ursache in den radioaktiven Stoffen unserer Erde zu suchen. Wollte man diese Anschauung einer solchen „Erdstrahlung“ als Quelle der Höhenstrahlen gelten lassen, so hätten die Strahlungsmessungen eine Abnahme der Strahlungsstärke in größeren Höhen ergeben müssen. Ballonfahrten, die in den Jahren 1910 und 1911 unternommen wurden, führten jedoch zu der Erkenntnis, daß die Stärke der Höhenstrahlung mit wachsender Höhe rasch auf einen vielfachen Wert ansteigt. So weit man die Beobachtungen, die mit noch recht unvollkommenen Instrumenten ausgeführt wurden, als zuverlässig gelten lassen konnte, mußte man eine aus der Höhe in die Atmosphäre eindringende Strahlung annehmen. Man glaubte, den Gehalt der Luft an radioaktiven Stoffen für die Höhenstrahlung verantwortlich machen zu können, scheiterte aber auch hierbei insofern, als die verhältnismäßig geringen Mengen radioaktiver Stoffe in der Luft bei weitem nicht eine solch intensive Strahlung bewirken konnten. So blieb denn nur noch die Annahme, daß die Höhenstrahlen kosmischen Ursprungs seien.

Hier war es besonders Kolhörster, der auf mehreren Ballonfahrten (1913—14) bis in 9300 m mit verbesserten Strahlungsmessern seine Beobachtungen anstellte. Im wesentlichen konnte er die früheren vereinzelten Ergebnisse, daß die Höhenstrahlung mit der Höhe eine Zunahme erfahre, bestätigen. Er erkannte ferner, daß sich keine auffallenden Unterschiede der Strahlungswerte bei Tag und Nacht, desgleichen nicht bei Sonnenfinsternissen bemerkbar machen, konnte also nicht — wie anfangs vermutet wurde — die Sonne allein als verantwortliche Quelle der Höhenstrahlung heranziehen. So kam er schließlich dazu, die Höhenstrahlung nicht einem einzelnen Himmelskörper, sondern dem gesamten Weltenraum zuzuordnen, indem er sich diesen gleichmäßig mit strahlender Materie erfüllt dachte.

Nach dem Kriege setzten die inzwischen unterbrochenen Forschungsarbeiten von neuem ein. Bis in Höhen von 15 Kilometern drangen die mit Registrierinstrumenten ausgerüsteten Ballone vor; und dank der Vervollkommnung der Meßgeräte wurde es möglich, die gemessenen Werte nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ mit größerer Sicherheit auszuwerten. Es galt vor allem, durch Dauerbeobachtungen und Abblendungsversuche etwaige zeitliche und örtliche Schwankungen, sowie vielleicht irgendwelche bevorzugte Richtungen der Höhenstrahlung zu ermitteln. Diese systematisch angestellten und ausgeführten Versuche, welche die Richtungsbestimmungen ermöglichten, boten geringe Schwierigkeiten. Ist doch die Erde umgebende Luft für die Strahlung ein ebenso trübes Medium wie der Nebel für das Sonnenlicht. Deshalb wurden große Trichter von 4 Metern Durchmesser in das Eis geschlagen; an dem nach unten gerichteten Trichterende wurde die Beobachtungsanlage eingebaut und stündlich die Strahlungsstärke abgelesen. Sie erfuhr immer dann eine Zunahme, wenn die Gebiete wie die Sternbilder der Andromeda oder des Herkules (also Sternbilder in der Nähe der Milchstraße) über der Trichteröffnung standen. Bis heute steht also soviel fest, daß die als Höhenstrahlung bezeichnete Erscheinung eine Strahlung von sehr großer Durchdringungsfähigkeit ist, deren Ursprung aller Wahrscheinlichkeit nach in den fernen Welten der Milchstraße zu suchen ist.

Kunst und Wissenschaft.

— **Die Enkel von Carl Friedrich Gauß.** Die „Science“ teilt den Tod von William Theodore Gauß, welcher am 14. November 1928 in Colorado Springs (Colorado) im Alter von 77 Jahren verschieden ist, mit. W. Th. Gauß war der Enkel des berühmten deutschen Mathematikers Carl Friedrich Gauß, und durch seine Mutter Neffe des deutschen Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel. Die jetzt noch lebenden vier Enkelkinder von Gauß sind in Kalifornien und in Missouri ansässig, so ist der jetzt 78 Jahre alte Reverend Dr Joseph H. Gauß als Superintendent in St. Louis tätig.

Austro-Daimler
Personen-Wagen, Typ. Adr. 12|70 PS., Schwingachsen, Orig. Wiener Karosserien.

Citroën
Modell 1929, **C 4** 6|32 PS., 4 Zylinder, **C 6** 9|45 SP., 6 Zylinder, 4 und 6 Personen-Wagen, Omnibusse, Droschken, Kranken- und Geschäftswagen

Austro-Fiat
Lastwagen und für spezielle Zwecke, Afn 11|42 PS. 2 T., 18|50 PS. 3 T. und Anhänger.

Hansa-Lloyd
Lastwagen für 2½, 3, 4 T. Tragkraft. Spezial - Fahrgestelle für Omnibusse, Krankenwagen, Feuerwehrwagen, Spreng- und Reinigungswagen für den Strassendienst und Anhänger.

Verlangen Sie bitte Offerten!

AUSTRO-DAIMLER
S. A., Oddział w Poznaniu
ul. Dąbrowskiego 7. Tel. 75-58 und 76-65
Werkstätten und Garagen.

GOLDWAREN UND JUWELEN
Anfertigung aller Arten Juwelen, feiner Gold- und Silberarbeiten
Erstkl. Ausführung aller Fachneuheiten
GRANDELSCHMUCK Reparaturen aller Art, sowie Gravierungen
M. FEIST, Goldschmiedemeister
Gerichtlich vereidigter Sachverständiger
POZNAŃ, ul. 27. Grudnia 5, I (Hof) Tel. 2328.

Düngekalk jeder Gattung
ff. gemahlenen, kohlensauren **Kalk**
ff. gemahlenen, gebrannten **Kalk**
Kalkasche
empfiehlt preiswert
Gustav Glaetzner, Poznań 3
Gegr. 1907 Mickiewicza 36 Tel. 6580 u. 6328.



Kiefern-Brennholz
Kloben und Rollen, nur **gesunde** Ware, liefert sofort in Waggonladungen ab Verladestation **Kłosowice** bei Sieraków, Firma **Georg Wilke**, Holzhandlung, **Poznań**, ul. Sew Mielżyńskiego 6. Telefon 2131.

Ich habe die Güte des Centralin Nährsalz-Futterkalkes ausprobiert



Derselbe besteht unter anderem auch aus präcepet. phosphorsaurem Kalk, welcher 95% magenlöslich u. daher also auch besonders als Vorbeugungsmittel gegen alle Krankheiten zu empf. ist. Man verl. in all. Ein- und Verkaufs-Vereinen, Drog. Apoth. usw. nur den echten Centralin-Nährsalz-Futterkalk in Originalpackungen und nehme nichts anderes. Wo nicht zu haben, versendet
Chemische Fabrik Centralin, Poznań
Wały Zygmunta Augusta 10a. -:- Tel. 51-86.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel
(fr. San.-R. Dr. Kleudgen)
Kurort Obernigk bei Breslau
Telefon 12

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren. Psychoanalyse. Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.

Eigene Milchkuranstalt. **Mäßige Preise.**

Telephone
Neuzeitliche Telephon- sowie Signalanlagen, Tresorsicherheitseinrichtungen gegen Feuer und Einbruch installieren
Centrala Budowy Telefonów
Idaszak i Walczak
Poznań, pl. św. Krzyski 4 Telephon 1459.



Verlangt überall
Bohnermasse FOX-TROT
diese erzeugt schönen Hochglanz und angenehmen Geruch



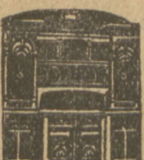
Pelzwaren-Engros-Geschäft
A. BROMBERG

Poznań	Łódź
St. Rynek 95-96	Piotrkowska 31
I. Etg. Tel. 26-37	I. Etg., Tel. 5-84

empfiehlt Felle und Pelzfutter für Damen- und Herren-Pelze
Saison-Neuheiten in grosser Auswahl!
Bemerkung:
In Poznań ausschliesslicher Engros-Verkauf.

Die neuesten u. besten
kosmetischen Artikel
Parfümerien
Toiletteseifen
in- und ausländische Fabrikate
J. Gadebusch
Parfümerien u. Drogenhdlg.
Poznań, ul. Nowa 7
Fernsp. 1638, gegr. 1869

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigst in solider Ausführung
M. Stanikowski,
Poznań. Wożna 12 (Butelska).

PIANOS
bester Qualität
für zł. 2200.— bis 3000.—
liefert
auch gegen Teilzahlung bis 18 Monate
bei ca. ⅓ Anzahlung
B. Sommerfeld



Bydgoszcz, ul. Sniadeckich 56,
Größte Pianofabrik in Polen, 150 Arbeiter
Gegr. 1905 Tel. 883 u. 458



Die schönste Bubikopfpflege
zuverlässiges
Haarfärben und Dauerwellen
nur durch erste Kraft
empfiehlt
Friseur-Monopol-Friseur



Gustaw Schipper,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Telephon 1511.
Neuheit: Augenbrauen u. Wimpern färben nur mit echtem Henné.

Wie beseitige ich



Von Dr. Ernst Ziegler.

Das sagt sich leicht, ist aber schwer getan, denn der Haarboden neigt zu allerlei Seitensprüngen; Kopfschuppenbildung, Fettdrüsenvergrößerung, Verhornung der obersten Hautschicht, zuletzt Haarwurzelschwäche. Zuletzt **immer** Haarwurzelschwäche.

Das alles können Sie mit Sicherheit vermeiden wenn Sie täglich das Haar mit dem Kopfwasser Silvikrin-Fluid pflegen und 3 bis 4 mal im Monat Haarboden und Haar mit Silvikrin-Shampoon waschen.

Ist aber schon Haarwurzelschwäche vorhanden und damit auch spärlicher Haarbestand oder gar Glatze — dann muß die Wiedergewinnung der Haarfülle mit kräftigeren Impulsen. d. h. mit der „Silvikrin-Haarkur komplett" betrieben werden.

Wie absolut richtig der mit dem Silvikrin-Verfahren eingeschlagene Weg ist (durch D. R. P. geschützt). haben sehr zahlreiche Versuche prominenter Mediziner ergeben.

Universitäts-prof. Dr. med. Polland, Medizinalrat Dr. med. Abel, Dr. med. Prinz, Dr. med. Perlmann und viele viele andere Mediziner haben sich daher für das Silvikrin-Verfahren eingesetzt. Wäre die Anwendung des Silvikrins allgemein, so äußert sich Dr. med. Perlmann, dann wäre der Anblick der Glatzen und spärlichen Haarbestandes gewiß ein seltener.

Bevor Sie auch nur einen Pfennig Geld ausgeben, bitten wir Sie, sich lt. dem angehängten Gratisbezugschein erst mal alle Unterlagen kommen zu lassen. Ihre kleine Mühe lohnt sich wirklich, wenn Sie berücksichtigen, daß Ihnen der Weg gezeigt wird, mit dem Sie das Kopfhaar, das bei weitem auffallendste Merkmal unseres Aeußeren, zu herrlichster Schönheit entwickeln können.

Das Wesen unseres Kopfhaares muß jeder erst einmal kennen, um überhaupt zu wissen, was er für die Erhaltung und Wiedergewinnung seines Haares zu tun hat. Das Herumexperimentieren hört auf Sie wissen nach Kenntnisnahme der Ihnen gratis zugehenden Sendung, auch eine Silvikrin-Shampoon-Probe liegt dieser Sendung bei, daß vielleicht so vieles, was Sie bisher getan oder unterlassen haben, Ihrem Haarwuchs abträglich war. Senden Sie noch heute Ihre Anforderung an uns ein.

Zum Schluß sei im Sinne des Univ.-Prof. Dr. med. Polland erwähnt: Vorbeugend werden alle, die Silvikrin-Haarpflege noch nie betrieben haben, mit der „Silvikrin-Haarkur komplett" zunächst mal die Haarwurzeln stärken, indem sie dieselben durch das konzentrierte Silvikrin grundlegend ernähren. Dann allerdings genügt bei vollem Haar die Fortsetzung der Haarpflege mit Silvikrin-Fluid und Silvikrin-Shampoon. (81486

Gratis-Bezugsschein im Briefumschlag, mit einer Freimarke versehen einsenden an: **Silvikrin-Vertrieb, Danzig 202, Böttchergasse 23/27.**

Senden Sie mir kostenlos:
1. Das 56 Seiten starke Büchlein **„Das Kopfhaar, sein Ausfallen und Wiedererstehen"**.
2. Wissenschaftliche Arbeiten erster medizinischer Autoritäten.
3. Eine Gratisprobe **Silvikrin-Shampoon.**
4. Silvikrin-**Kurplan,** redig. von Prof. Dr. med. Lipliawski.

Name: .... Straße: ....

Wohnort: .... Post: ....

Die

Cukrownia Kościańska — Zuckerfabrik Kościan

Spółka Akcyjna w Kościanie

veröffentlicht, daß laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 29. Dezember 1928 das Aktienkapital um zł 247 500.— erhöht wird bis zur Gesamtsumme von zł 3 000 000.—, und zwar durch eine neue Emission von 495 auf den Namen lautender Aktien zu 500,—zł Nominalwert jede. Der Emissionspreis beträgt 525.— zł. Jeder Aktionär hat das Recht, auf jede bis jetzt im Besitz habende elf Aktien zu 1000— zł Nominalwert jede, drei neue Aktien zu erwerben. Die Aktionäre, die nicht im Besitz dieser Anzahl Aktien sind, auf Grund derer ihnen das Ankaufsrecht aus der neuen Emission zustände, können ihre Rechte zur Subskription anderen abtreten. Zur Deckung eines Drittels des Betrages, der sich infolge dieser neuen Emission ergibt, werden aus dem Spezialfonds zł 86 625.— entnommen oder 175.— zł auf jede neu emittierte Aktie. Den weiteren Emissionspreis von zł 350.— auf jede Aktie zahlen die Aktionäre bei der Kasse der Zuckerfabrik ein, und zwar beginnend vom 30. Dezember 1928 bis zum 28. Februar 1929. Die bis zu diesem Termine nicht eingezahlten Summen, bzw. das Nichtbenachrichtigen des Vorstandes von der Abtretung des Ankaufsrechtes an andere Aktionäre, wird als Verzichtleistung auf die neue Subskription angesehen. Die nicht vergriffenen Aktien verbleiben zur Verfügung des Vorstandes, der sie nach eigenem Ermessen verteilen wird, in erster Linie an Zuckerrüben-Plantatoren, die bis jetzt keine Aktien besitzen.

Der Überschuß aus der Emission — nach Tilgung der Unkosten — wird zum Reservefonds zugeschlagen. Die Aktien aus der neuen Emission nehmen teil an der Dividende vom zweiten Halbjahr des laufenden Geschäftsjahres, d. h. vom 1. Dezember 1928. Von den vorschußweise eingezahlten Summen auf die neue Emission zahlen die Aktionäre Zinsen, und zwar 9% vom 1. Dezember 1928 bis zum Tage der endgültigen Bezahlung.

Vorstand:

A. v. Żółtowski. Wł. v. Psarski.



Rheinmetall-Heissdampfpflüge

bewähren sich seit Jahren unter den verschiedensten Verhältnissen vorzüglich und zeichnen sich aus durch anerkannt geringen Brennstoffverbrauch, wohldurchdachte Konstruktion, solide Werkstattarbeit, sowie Verwendung hochwertigsten Materials.

Höchste Auszeichnung der D.L.G. 1925:
„Grosse Silberne Denkmünze" - „Neu u. beachtenswert"
Günstige Preise und Bedingungen.
Rheinische Metallwaren- u. Maschinenfabrik
Berlin W 8 — Düsseldorf.

---

handgewebte Stoffe:

Beiderwand in neuen Mustern, abgepaßte Jumperkleider, Wollstoffe, Seidenkleider für Festlichkeiten

aus der

Handweberei Haus Stoehr,
Puszczykowo p. Poznań.

Man verlange Muster zur Wahl!

Alleinverkauf für Poznań:
Textillager Raiffeisen, ulica Wjazdowa 3,
für Bydgoszcz: ul. Dworcowa 30.

Diwan-, Bett-Tischdecken
K. Kużaj
27 Grudnia 9



Ein junges Ehepaar s. ab 1. 3. ein **möbl. Zimmer** nur im Zentrum mit Tel. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. **263**.



Lockenwickler, Brennscheren, Kämme, Bürsten, Maniküurartikel, Parfümerien, Rasiermaschinen, Rasiermesser

billigst

St. Wenzlik, Poznań
Aleje Marcinkowskiego 19





sind die Preise der

Poznańska Fabryka Bielizny

ul. Nowa 10 **Jan Ebertowski** ul. Nowa 10

während der

10 Weissen Tage

beginnend am Montag, dem 4. Februar

Die günstigste Gelegenheit, sich zu Ausnahmepreisen mit bekannten Qualitäten von

Weisswaren für Leib- und Bettwäsche

zu versehen.

Empfehle ausserdem **eigener Fabrikation:**

Damen-, Herren- und Kinderwäsche,
Steppdecken, komplette Aussteuern

Metallbettstellen

Bitte meine Schaufenster zu beachten

Besichtigung des Magazins und Preisvergleiche verpflichten nicht zum Kauf.

Wäsche-Fabrik	**Fabrik-Lager**	**Bettstellenfabrik**
ul. Wroniecka 1/2	ul. Wroniecka 6/8	ul. Marcelinska 6

Filiale Bydgoszcz: „Bielizna" Pl. Teatralny 3

Detail-Verkauf Poznań, ul. Nowa 10

Verkaufe kompletten gut erhaltenen

Dampfdreschsatz

Lotl. Lanz, Kasten Garett & Smith.

Harmel, Oliza, pow. Mogilno.

Als gewandte, gewissenhafte

Schneiderin

in und außer dem Hause empfiehlt sich zur Anfertigung von jeder Art Damen- und Kindergarderobe

T. ZIEGLER, Poznań, Głogowska 55b. Hinterh. V

Landhaus,

in großem Kirchdorfe Südposens gelegen, in schöner waldreicher Gegend, gute Chausseen, die nötigsten Läden am Ort, 12 Räume, Nebengebäude, Garten, auch für zwei Familien geeignet, ebenso als Sommerwohnung, auch für Arzt, ist preiswert **zu verkaufen.** Näheres an Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań Zwierzyniecka 6, unter **Nr. 270.**

Bitte aufmerksam zu lesen! **Bitte aufmerksam zu lesen!**

Infolge bedeutender Vergrößerung meiner Herren-Moden- und Pelz-Abteilung und um mich darin zu spezialisieren, habe ich mich entschlossen, meine **Damen-Moden-Abteilung zu liquidieren.**

Infolgedessen veranstalte ich von

Montag, d. 28. d. Mts., ab einen Sonder-Ausverkauf

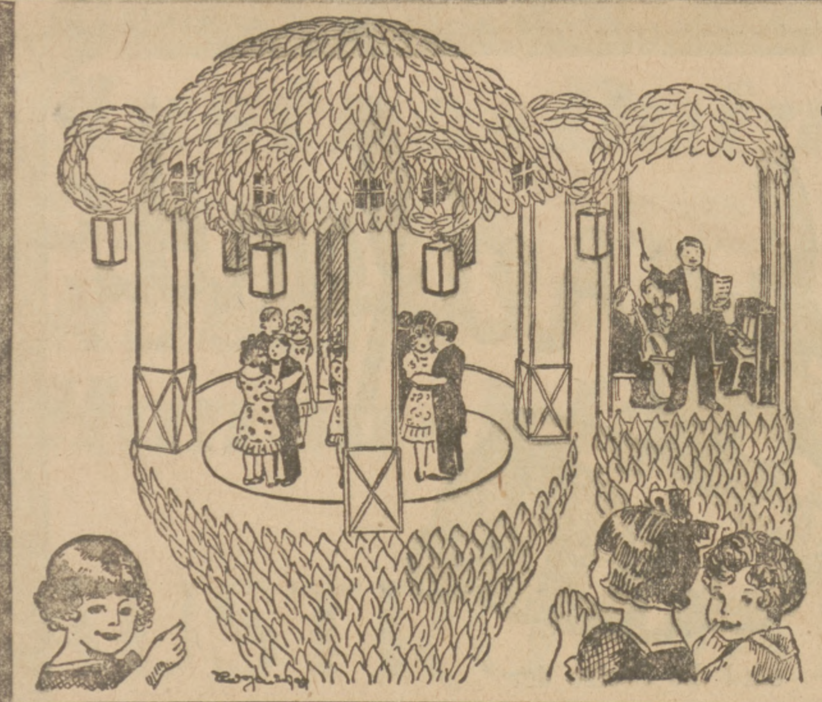
fertiger Pariser, Wiener und eigener Modelle. Zum Verkauf kommen: Ball- und Gesellschafts-Toiletten neuester Mode, Damenmäntel mit und ohne Pelzbesatz, erstklassige Kostüme, sowie Woll- und Kammgarnstoffe prima Qualität und Seidenstoffe in modernsten Farbtönen.

Bedeutend ermäßigte Selbstkostenpreise! **Bedeutend ermäßigte Selbstkostenpreise!**

Fr. Zieliński Poznań, Kantaka 1

Elegantestes Herren-Moden-Magazin n. Maß.
Spezial-Pelz-Abteilung.

Tel. 11-28. Tel. 11-28.



Unsere diesjährige

Weisse Woche

beginnt am **4. Februar,** verbunden mit einem

Puppenspiel für Kinder

Bławat Polski T. A. Poznań
Stary Rynek Kramarska

„Nowy Świat“

Kantaka 8/9 — Tel. 3369

Vom 1. Februar ab

das vollständig neue

Schlagerprogramm

Anfang 8.15 Uhr Abends.

Sonnabend, den 2. II., und Sonntag, den 3. II., im

Nowy Świat u. Moulin Rouge

Five o'clock Tea

mit Programm.

Eintritt frei! Anfang 5 Uhr nachmittags.



Nur in der Obsthandlung haben Sie die große Auswahl in sämtlichem Obst u. Südfrüchten

M. KOSICKI

Gwarna 10
Obst- und Südfruchthandlung

empfehle auch sämtliche Zuckerwaren und Schokoladen, Kaffee und Tee.

Wir suchen für den Bezirk Posen einen bei Schokoladen- und Zuckerwarenfabriken, Zigaretten- und Tabakfabriken, Margarinefabriken, Nahrungsmittelfabriken, Seifenfabriken usw. bestens eingeführten, fachkundigen

Vertreter

zum Verkauf von **Faltschachteln, Plakaten und Schaufensterwerbemitteln.** Herren welche reiche Erfahrungen in unserer Branche haben und die obengenannten Abnehmerkreise seit längerer Zeit persönlich besuchen, wollen sich unter Angabe von Referenzen umgehend bewerben.

Wezel & Naumann A.-G., Leipzig
Kunstdruckanstalten :•: Faltschachtelwerke.

Vom 4. bis 12. Februar 1929.
Eine äußerst seltene Gelegenheit bietet unsere

Weisse Woche

sich mit guten und preiswerten Weißwaren zu versehen.

Artikel		Preis
Wäschestoffe	Mtr. 1.68, 1.50, 1.45, 1.35	1^{25}
Wäschestoffe	90 cm. . . . . Mtr. 1.95	1^{80}
Madapolam	. . . . Mtr. 1.95, 1.80, 1.68	1^{60}
Wäsche-Batist	. . . . Mtr. 3.30	2^{50}
Bettbezugstoffe	140 cm. . Mtr. 3.30, 2.90	2^{50}
Bettbezugstoffe	160 cm Mtr. 4.70, 3.75, 3.40	3^{10}
Bettbezugstoffe	200 cm. . . . Mtr. von	5^{40}
Reinleinen	160 cm. . . . . . Mtr. 11.30	9^{80}
Damast	140 cm. . . . . Mtr. 4.70	4^{20}
Küchenhandtücher	Mtr. 1.45, 1.25, 1.10, ... 1.—	0^{80}
Küchenhandtücher	Reinleinen ungebl. . . Mtr. 2.00, 1.95,	1^{65}
Küchenhandtücher	Reinleinen halbgebl. . Mtr. 3.00, 2.50,	1^{95}
Weisse Handtücher	Mtr. 1.80, 1.65, 1.45,	1^{00}
Gerstenkorn-Handtücher	. . . . Mtr.	2^{50}
Damast-Handtücher	Reinleinen Stck. 11.—, 9.50, 4.20	3^{70}
Gläsertücher	Reinleinen . . . Stck. 2.55,	1^{70}
Servietten	. . . . Stck. 1.25,	0^{70}
Tischtücher	. . . . Stck.	11^{80}

Auf Tischzeuge u. Kaffeegedecke
☞ in der Weissen Woche **10%** Rabatt.

F. KAŹMIERSKI

POZNAŃ,
Stary Rynek 38/39, parterre und I. Etage. Telephon 3147.

Pelze-Saison-Ausverkauf
Herrenpelze eigene Ausarbeitung von **155.—** ab.
Au alles andere halber Preis
Magazyn Futer i Odzieży
B. Hankiewicz,
Poznań, Wielka 9.
Eingang ul. Szewska.

Mehrere
Arten Automobile
offen und geschlossen, ökonomisch und wenig gebraucht
Preiswert und gute Zahlungsbedingungen.
„KOMNA“- Automobile, Poznań
ul. Dąbrowskiego 83-85
Telefon 77-68 u. 54-78.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode.
Ratten töte m. estbaz.
viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań
ul. Małeckiego 15 II.

Besseres
Mädchen
für bürgerlichen Haushalt mit Kochen, deutsch und polnisch sprechend, von sofort gesucht Off. an Ann.-Exp. „Kosmos“, Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6. unter **Nr. 268.**

Stellengesuche

Chauffeur,
27 J. alt, m. guten Zeugn., f. Stellg. v. sofort od. später. Off. an die Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6 u. Nr 26?.

Reklame-Ausverkauf!

bis 18. Februar

Baumwollwaren — Bettbezüge in allen Breiten und Leinen zu bisher nicht dagewesenen Preisen!

Auf sämtliche anderen Waren, wie: Woll-, Seiden-, Gardinen- und Möbelstoffe, gewähre ich in dieser Zeit 10% Rabatt!

W. DROŻYŃSKI

Telephon 4050 — **Poznań, Stary Rynek 66** — Gegründet 1912

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Die Wirtschaft der Woche.

Verschlechterung der Arbeitsmarktlage. Konjunkturabschwächung in den Schlüsselindustrien. Weitere Zuspitzung der Geldmarktlage. Keine Aenderung der Diskontpolitik der Bank Polski.

§ In der Berichtswoche ist eine Verschärfung der Arbeitsmarktlage eingetreten. Allerdings wird die Steigerung der Arbeitslosigkeit auf saisonmässige Einflüsse zurückgeführt, vornehmlich auf den Stillstand jeglicher Bautätigkeit, wodurch eine Abschwächung der Produktion in allen Industriezweigen platzgegriffen hat, die mit der Baubewegung zusammenhängen.

Wie in den früheren Wochen, stand auch die Berichtswoche im Zeichen einer regen Nachfrage nach Kohle, sowohl durch die inländischen als auch durch die ausländischen Abnehmer. Da jedoch der Waggonmangel weiterhin anhält und sogar durch das anhaltende Schneewetter eine weitere Verschärfung erfahren hat, bewegte sich der Kohlenabsatz in niedrigeren Grenzen als in den früheren Wochen. Die Lage der Petroleumindustrie hat keine weitere Veränderung erfahren. Die Rohnaphthaförderung erhielt sich ungefähr auf derselben Höhe. In den Eisenhütten lässt sich eine Schmälerung des Inlandsabsatzes feststellen. Der Auftragseingang ist gegenüber den Vorwochen wesentlich zurückgegangen. In der Zinkindustrie weist die Produktion einen leichten Anstieg auf. Die Bleiförderung erhält sich auf einer unveränderten Höhe. Die Produktion der Hüttenindustrie zeigt im ganzen und grossen ein unverändertes Bild. In den Fabriken für Landmaschinen und landwirtschaftliche Geräte wurde die Herstellung herabgesetzt. Beträchtliche Einschränkungen nahmen die Draht-, Nägel- und Beschlägefabriken und auch die Betriebe für andere kleine Erzeugnisse vor, da bekanntlich Dezember und Januar eine tote Saison in dieser Branche bilden. In den Schrauben- und Nietenfabriken, in den Fabriken für Kesselerzeugnisse und Eisenkonstruktion ist der Beschäftigungsgrad günstig. Eine Abschwächung weisen die Lodzer Textilmaschinenfabriken auf. Besser beschäftigt erscheinen die Webmaschinenfabriken in Bielitz, die den Grossteil ihrer Herstellung im Auslande absetzen. Schwach sind hingegen die Fabriken für Emailgeschirr beschäftigt In der Baumwollindustrie des Lodzer Bezirkes ist die Wintersaison bereits beendet, doch wird das Ergebnis keineswegs als günstig bezeichnet. Die Ausfuhr ist zwar etwas gestiegen, doch hat das Inlandsgeschäft wenig befriedigt. Allerdings hofft die Industrie auf den Einlauf von Nachtragsbestellungen, da die Umsätze der Einzelhändler in der Vorfeiertagszeit sich bedeutend erhöht haben; zweifellos wird auch das anhaltend kalte Wetter nicht ohne Einfluss auf die Bedarfssteigerung bleiben. Die Wollindustrie in Lodz ist mit der Produktion der Sommerwaren vollauf beschäftigt. Die Bielitzer Wollindustrie bereitet sich für die Exportkampagne, die im Februar stärker einsetzt, vor. Die tote Saison in den Białystoker Wollfabriken, die grösstenteils nur für die Produktion von Winterwaren eingerichtet sind, hatte zur Folge, dass die kleinen Betriebe ausser Betrieb gesetzt wurden und auch in den grösseren Betrieben Einschränkungen vorgenommen werden mussten. Die Beschäftigung in der Konfektionsindustrie ist mit Rücksicht auf das Ende der Wintersaison ziemlich schwach. Die Jute- und Hanffabriken sind weiterhin gut beschäftigt; unter günstigen Bedingungen arbeitet nach wie vor die Hutindustrie.

Die Lage auf dem Geldmarkt hat auch in der Berichtswoche keine Besserung erfahren. Nach der vorübergehenden Entspannung am Jahresende haben eine Reihe von Umständen, wie die Einschränkung des Diskonts in der Bank Polski und der grössere Bargeldbedarf einiger Produktionszweige, den Bargeldhunger noch bedeutend erhöht. Auch der Zinsfuss in den privaten Umsätzen verzeichnet, namentlich in den Industriezentren, eine aufwärtssteigende Tendenz. Interessanterweise tauchen gerade in letzter Zeit immer wieder Gerüchte von einer angeblich bevorstehenden Herabsetzung der Bankrate von 8 auf 7½ Prozent auf. Eine derartige Massnahme würde nach Auffassung gewisser Wirtschaftskreise in der günstigen Gestaltung der Finanzlage begründet sein. Es erhebt sich nur die Frage, ob ein derartiger Schritt, rein wirtschaftlich genommen, gegenwärtig geboten erscheint und ob er nicht mehr Unheil anrichten als Vorteile bringen würde.

Der Einfluss des Zinsfusses der Bank Polski auf die Entwicklung unseres Geldmarktes ist bekanntlich sehr gering. Die Ursache hierfür ist in dem noch immer gewaltigen Unterschied zwischen der offiziellen Bankrate in Höhe von 8 Prozent bzw. dem gesetzlichen Höchstzinsfuss von 12 Prozent und in den privaten Sätzen, die sich zwischen 15—48 Prozent bewegen, zu suchen. Infolgedessen besitzt die Bank Polski keinen grösseren Einfluss auf den privaten Geldmarkt, im Gegensatz zu ausländischen Notenbanken, wo der amtliche Zinsfuss die Gestaltung des Geldmarktes entscheidend beeinflusst. Im Auslande hängt also die Zinspolitik der Notenbanken mit der Kreditpolitik eng zusammen. Zweifellos ist die Rolle der Bank Polski auf dem Gebiete der Krediterteilung bis heute ausschlaggebend. Auch den staatlichen Banken kommt hier eine weit wichtigere Rolle als den Privatbanken zu. Die grossen Vorteile, die die Kreditnehmer bei den staatlichen Banken geniessen, vor allem der niedrige Zinsfuss, bilden allerdings nur ein Vorrecht für gewisse Wirtschaftszweige, für einige Gruppen oder Einheiten. Diesen Kredit nutzen vornehmlich die Landwirtschaft, zum grossen Teil auch die Industrie, in voller Höhe aber die staatlichen Unternehmungen und Kommunalverwaltungen, während dem Handwerk und Handel diese Kreditquelle so gut wie gänzlich versagt bleibt.

Eine Herabsetzung des offiziellen Zinsfusses würde daher nur eine ganz unwesentliche Verbilligung des Kredites bei den staatlichen Banken und damit einen kaum nennenswerten Vorteil für die bevorzugten Geldnehmer nach sich ziehen. Hingegen würde bei der gegenwärtigen Verfassung des Geldmarktes eine derartige Massnahme keinen grösseren Einfluss auf den privaten, ausserbanklichen Geldmarkt ausüben. Eine Gesundung der Verhältnisse auf dem privaten Geldmarkt kann nicht auf diesem Wege herbeigeführt werden. Nach energischer Beseitigung des Wechselunwesens kann Hilfe nur von einem bedeutenden Zufluss von Auslandskapitalien oder von der Kapitalbildung im Inlande erwartet werden. Eine Herabsetzung des Zinsfusses würde auch den Spartrieb des Volkes, der an und für sich nicht besonders rege ist, ungünstig beeinflussen. Notwendig wäre vielmehr gerade in dieser Richtung eine Aufhebung des so überaus lästigen Rechtes der Steuerbehörden auf Kontrolle der Privateinlagen in den Banken und nicht — wie gerüchtweise verlautet — noch eine Erweiterung dieses Rechtes.

Sofern es sich wieder um den Zustrom von Auslandskapitalien handelt, würde eine Herabsetzung des Zinsfusses zweifellos zu einer Abdrosselung führen. Die kurzfristigen ausländischen Waren- oder Bankkredite, die eine Milderung der Geldkrise ermöglichen, fliessen zum grossen Teil aus Deutschland zu. In Deutschland beträgt gegenwärtig der Zinsfuss 6½ Prozent. Eine Belassung des 1½prozentigen Unterschiedes anstelle des noch vor kurzem bestehenden 1prozentigen müsste uns zweifellos grössere Vorteile bringen als der Gewinn, den wir auf den Innenmarkt bei Herabsetzung unserer Bankrate auf 7½ Prozent erlangen könnten. Diese und ähnliche Gründe haben nun auch die massgebenden Finanzkreise veranlasst, ihre Forderung auf Herabsetzung der Bankrate vorläufig fallen zu lassen. Es hat sich in diesen Kreisen die Ueberzeugung durchgesetzt, dass eine Gesundung unseres verworrenen Geldmarktes nur im Wege einer Vermehrung der Kapitalien möglich ist, nicht aber durch künstliche Massnahmen, wie die Herabsetzung der Bankrate.

Auf den Aktienbörsen herrscht nach wie vor völlige Geschäftsstille. Die Umsätze sind gering, Umsätze werden nur in einigen bevorzugten Papieren getätigt. Das breite Publikum hält sich nach wie vor von den Börsen zurück und dürfte auch für die nächste Zeit als ernstlicher Käufer kaum in Frage kommen. Die Banken wiederum wollen sich für eigene Rechnung nicht festlegen und selbst die bedeutenden Mitglieder der Berufsspekulation nehmen augenblicklich eine abwartende Haltung ein. So stützen sich die Umsätze auf dem Aktienmarkt hauptsächlich auf die kleinen Spekulanten, die aber über keine entsprechenden Geldmittel verfügen, nur auf kurze Sicht abschliessen und von einem Tag auf den anderen ihre Gewinne realisieren. In den letzten Tagen wurde bei einigen Papieren eine gewisse Konzentrationsbewegung festgestellt. Es wurden Käufe zum Teil auf der Börse, zum Teil ausserbörslich im Auftrag starker Gruppen vorgenommen. Auf diese Weise ist ein Grossteil des Materials vom Markte verschwunden. Käufer dieser Papiere sind Banken und Industriegesellschaften, die an den betreffenden Unternehmungen interessiert sind. Bankaktien sind nach wie vor fest. Besonderen Interesses erfreuen sich „Bank Polski", die seit der Nachricht über die Ausschüttung einer hohen Dividende ein besonderes Spekulationsobjekt ausländischer Banken geworden sind; in der Berichtswoche erhöhte sich der Kurs um 5 Prozent. Feste Tendenz weisen ferner auf: Warschauer Diskontobank, Handelsbank, Westbank und die Posener Bank des Verbandes der Erwerbsgenossenschaften.

Die Umsätze auf den Devisenbörsen sind weiterhin ziemlich gross und erreichen eine halbe Million Dollar täglich. Der Gesamtbedarf wird fast ausschliesslich von der Bank Polski gedeckt.

√ **Neue Pläne der Ausbeutung des Białowieżer Urwaldes.** Wie bereits von uns gemeldet, haben die bisherigen Besitzer der Konzession auf die Ausbeutung des Białowieżer Forstes die Aktienmehrheit dem englischen Konzern „British and European Timber u. Co.", dessen Hauptaktionär die Herren Mandel und Bennet sind, verkauft.

Die neuen Konzessionäre beabsichtigen das Betriebskapital der Białowieżer Konzession zu vergrössern. Der gleiche Plan bezieht sich auch auf die anderen Unternehmen, die der Konzern in Polen besitzt. Es sind dies grössere Waldobjekte aus dem Besitz des Fürsten Radziwill und grosse Waldbestände im östlichen Kleinpolen („Wygoda").

√ **Bauprojekt einer städtischen Mühle in Warschau.** Im Zusammenhang mit der demnächstigen Inbetriebnahme einer grossen mechanischen Stadtbäckerei in Warschau und unter Berücksichtigung, dass der Magistrat ständig über grosse Brotgetreidemengen verfügt, die in den Speichern der Warschauer Vorstadt Wola untergebracht sind, hat der Innenminister den Magistrat auf die Zweckmässigkeit der Errichtung einer eigenen Mühle hingewiesen. Der Bau einer städtischen Grossmühle sei auch mit Rücksicht auf die reibungslose Durchführung der Versorgung der Stadt Warschau mit Mehl notwendig.

Märkte.

Getreide. Posen, 1. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	40.75—41.75
Roggen	32.40—32.50
Weizenmehl (65%) m. Sack	58.00—62.00
Roggenmehl (70%) m. Sack	45.75
Hafer	30.50—31.50
Braugerste	34.00—36.00
Mahlgerste	32.50—33.50
Weizenkleie	25.25—26.25
Roggenkleie	25.00—26.00
Sommerwicke	39.00—41.00
Peluschken	37.00—39.00
Felderbsen	44.00—47.00
Viktoriaerbsen	62.00—67.00
Folgererbsen	53.00—58.00
Seradella	50.00—55.00
Blaue Lupinen	25.00—26.00
Gelbe Lupinen	29.00—31.00

Gesamttendenz: ruhig. Braugerste in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Warschau, 31. Januar. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Kongressroggen 33.25—33.50, pommereller Roggen 34—34.25, Weizen 44.25—45.25, Braugerste 34.75—35.25, Grützgerste 32.50—33.50. Einheitshafer 32.50—33, Viktoriaerbsen 68—80, Felderbsen 40—45, Raps 87—89, Weizenmehl 65proz. 66—70, Roggenmehl 70proz. 48—50, Roggenkleie 24—24.50, mittlere Weizenkleie 26—26.50, dicke Weizenkleie 27.50—28, Leinkuchen 47.50—48, Rapskuchen 39—40, roter Klee 180—220, weisser 250—320. Umsatz ruhig. Grösseres Angebot besteht in Roggen.

Krakau, 31. Januar. Notierungen für 100 kg in Złoty: Handelsroggen 34.50—35, Domänenhafer 35—36, Handelshafer 34—35, Grützgerste 32—33, Braugerste 36—38, Futtergerste 31—32, Lupinen 32.50—33, Blaulupine 27.50—28, Sonnenblumenkuchen 48—49, Futterklee 32—36, roter Saatklee 270—300, Krakauer Weizenmehl 65proz. 70—72, Griesmehl 65proz. 73—74, Kongressmehl 65proz. 66—67, Krakauer Roggenmehl 70proz. 49.50—50, Posener Roggenmehl 70proz. 50 bis 50.50, Roggenkleie 25—26, Weizenkleie 26—26.50. Tendenz schwach.

Lemberg, 31. Januar. In Roggen und Hafer entwickelte sich heute bei unveränderten Preisen nur wenig Geschäft. Bei schwacher Nachfrage ist das Angebot auch nicht zu reichlich. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig. Notiert wird loko Podwołoczyska im Börsenhandel: Kleinpolnischer Roggen 33.50—34.25, kleinpolnischer Hafer 31.75—32.

Lublin, 31. Januar. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 32—32.25, Weizen 43—43.50, Braugerste 32.50—33, Grützgerste 30.50—31.50, Hafer 31—31.25. Tendenz ruhig. Umsätze nicht gross.

Berlin, 31. Januar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 215—217, März 231.5, Mai 241, Juli 248.75. Tendenz fest. Roggen: märk. 207—209, März 226, Mai 236, Juli 236. Tendenz befestigt. Gerste: Braugerste 218—237, Futter- und Industriegerste 192—202. Hafer: märk. 202—208. Mais: loko Berlin 238—239. Weizenmehl: 26.25—29.75. Roggenmehl: 27.75 bis 29.75. Weizenkleie: 15. Weizenkleiemelasse: 15. Roggenkleie: 14.7. Viktoriaerbsen: 40—46. Kleine Speiseerbsen: 30—35. Futtererbsen: 21—23. Peluschken: 22—24. Ackerbohnen: 21—23. Wicken: 26—28. Lupinen, blau: 15.8—16.5. Lupinen, gelb: 18.25—19. Seradella, neue: 40—44. Rapskuchen: 19.9—20.3. Leinkuchen: 25—25.2. Trockenschnitzel: 13.2—13.6. Soyaschrot: 22.9—23. Kartoffelflocken: 18.80—19.20.

Produktenbericht. Berlin, 1. Februar. Das Angebot von inländischem Brotgetreide hat sich eher etwas verringert, was mit der Verschärfung des Trustes in einen gewissen Zusammenhang gebracht wird, Mühlen und Exporteure sind jedoch mit Geboten ziemlich zurückhaltend, und das angebotene Material von Weizen und Roggen findet nur zu etwa 1 Mark niedrigeren Preisen Unterkunft. Die überseeischen Weizenofferten lauteten im Anschluss an den schwächeren Verlauf der gestrigen Terminmärkte wieder etwas niedriger, regeres Geschäft konnte sich jedoch angesichts der immer noch vorhandenen Preisspanne zwischen Auslands- und Inlandsmaterial nicht entwickeln. Der Lieferungsmarkt eröffnete im Einklang mit der Veranlagung des Effektivmarktes und auf Grund der schwächeren Auslandsmeldungen für Weizen und Roggen mit etwa 1 Mark niedrigeren Preisen. Mehl war zu gestrigen Preisen offeriert, Umsätze blieben auf geringe Bedarfskäufe beschränkt. Hafer ist auch in feinen Qualitäten ausreichend offeriert, Preise sind ziemlich gehalten. Am Gerstenmarkt fehlt nach wie vor Angebot der besser abzusetzenden guten Sorten, während abfallendes Material über Bedarf zur Hand ist.

Vieh und Fleisch. Posen, 1. Februar. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 24 Rinder (darunter zwei Ochsen, 6 Bullen, 16 Kühe und Färsen), 212 Schweine, 128 Kälber, 215 Schafe, zusammen 579 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Warschau, 30. Januar. Am heutigen Rindermarkt wurden für Ochsen 1.30—1.60 zł bei einem Auftrieb von 360 Stück und für Kälber 1.80—2 zł bei einem Auftrieb von 250 Stück gezahlt. Schweine 1.80 bis 2 zł, Auftrieb 1800 Stück. Notierungen für 1 kg Lebendgewicht loko städt. Schlachthaus. Tendenz im allgemeinen behauptet, für Schweine etwas fester.

Prag, 30. Januar. Am heutigen Viehmarkt wurden 306 Hammel zu 7—13.50, 697 Kälber zu 9.50—12, Inlandsschweine mit 10.50—12, polnische Schweine mit 11—13 tschechische Kronen verkauft.

Butter. Berlin, 31. Januar. Amtliche Notierungen für ½ kg frei Meierei in Reichsmark: Butter 1. Sorte 1.82, 2. Sorte 1.73, abfallende Sorten 1.57.

Oele und Fette. Lublin, 31. Januar. Rapsöl 2.15 bis 2.20, Leinöl 2.20—2.25 zł für 1 kg. Notierungen für 100 kg: Rapskuchen 45, Leinkuchen 57—58, Leinsaat 75—78, dumpfer Raps 78—80, gesunder trockener Raps 88—90. Tendenz schwach.

Flachs, Hanf und Jute. Warschau, 31. Januar. Notierungen pro Stück: Getreidesäcke für 100 kg Inhalt 2.75—3.15 zł je nach Sorte. Beste Jutesäcke 4 zł, Säcke aus reinem Leinen 7.40 zł

Lublin, 31. Januar. Am hiesigen Hanfmarkt hält sich die Nachfrage in sehr engen Grenzen. Notiert wird für 100 kg loko Lublin: Hanf gekämmt 28, roh 17, Hanfwerg 1. Sorte 16. Tendenz schwach. Am Flachsmarkt ist das Interesse schon etwas besser. Notiert wird für 100 kg in Dollar loko Lublin: Flachs gekämmt 43, roh 28, Flachswerg 1. Sorte 20, 2. Sorte 16. Tendenz schwach.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Borysław, 31. Januar. Der Kartellpreis für Rohnaphtha ist mit 200 Dollar für 10 000 kg der Marke Borysław unverändert. Der Bruttopreis für Dezember betrug 1743 zł. Für Bruttoanteile ist die Tendenz fallend. In Wołosiano bei Altzambor werden in kürze die Bohrungen auf den alten Feldern mit Hilfe von französischem Kapital wieder fortgesetzt werden.

Hopfen. Saaz, 31. Januar. Am heutigen Hopfenmarkt betrugen die Umsätze mehr als 70 Zentner. Bei ruhiger Tendenz wurden 1400—1700 tschechische Kronen für 50 kg ohne Umsatzsteuer gezahlt.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 31. Jan. Das Warschauer Handelshaus A. Gepner, Grzybowska Nr. 27, notiert für 1 kg in Złoty: Bankazinn in Blocks 12, Hüttenblei 1.15, Hüttenzink 1.35, Antimon 2.40, Aluminium 4.50, Zinkblech Grundpreis 1.68, Messingblech 3.60—4.50, Kupferblech 4.40.

Kattowitz, 31. Januar. Der Preis für Roheisen ist mit 210 zł für eine Tonne loko Ladestation unverändert.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	1. 2.	31. 1.
% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	65.75G	65.75G
1 % Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	93.00G	93.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (10 zł)	49.75G	49.75G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posener Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp.	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	1. 2.	31. 1.		1. 2.	31. 1.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	85.00G	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	110.00G
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	+
Cegielski H.	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Skór	—	—	Tri	—	—
Cukr. Zduny	+	—	Unja	175.00B	—
Goplana	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	30.00+	—
Hartwig C.	—	—	Zar	—	—
H. Kantorow.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Der Złoty am 31. Januar 1929. Zürich 58.30, London 43.25, New York 11.25, Bukarest 1842, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 378.25, Mailand 214.50, Wien 79.5625—79.8925.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Warschauer Börse.

Amtliche Devisenkurse

	31. 1. Geld	31. 1. Brief	30. 1. Geld	30. 1. Brief
Amsterdam	—	—	356.58	358.38
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.1350	43.35	43.14	43.3550
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.76	34.94	34.78	34.95
Prag	26.32	26.44	—	—
Rom	46.57	46.81	—	—
Stockholm	—	—	237.80	239.00
Wien	124.98	125.60	124.94	125.66
Zürich	[illegible]	171.55	[illegible]	171.95

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: behauptet.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 1. Febr., 13.30 Uhr. Die schon im heutigen Vormittagsverkehr mehr kurs- als stimmungsmässig zu beobachtende leichte Besserung erhielt sich auch zu Beginn der Börse. Der feste New Yorker Verlauf und die übrigen Auslandsmeldungen regten ebenso wie die glatte Abwicklung des gestrigen Zahltages und der Abschluss der Bewag-Anleihe an. Auch eine etwas günstigere Auffassung über die Lage der Koalitionsverhandlungen wurde als Grund für die Beruhigung genannt, während die Erhöhung der Konkursziffern im Januar, die überwiegend ungünstig beurteilte Farbentransaktion, die weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage und vor allem die Unsicherheit hinsichtlich der Reparationsverhandlungen, anfangs weniger beachtet wurden. Es waren bei den Banken mehr Orders als sonst eingetroffen, doch dürfte es sich meist um Limiterneuerungen handeln, denn die Geschäftsunlust der letzten Zeit blieb vorherrschend, und die Kulisse war eher Abgeber. Im allgemeinen konnte man zu den ersten Notierungen Schwankungen bis zu 3 Prozent nach beiden Seiten feststellen. R. W. E., Polyphon, Tietz, Schuckert, Siemens usw. wiesen Besserungen in diesem Umfange auf, Glanzstoff waren sogar um 7 Prozent erholt, dagegen verloren Lorenz und Harburg Phönix je 3 Prozent. Interessant für die heute perfekt gewordene Fusion der Commerzbank mit der Mitteldeutschen Kreditbank ist die Tatsache, dass der Kurs der Mitteldeutschen heute seit langer Zeit erstmalig unter dem der Commerzbank lag. Im Verlaufe schien es zunächst, als ob das Kursniveau sich eher etwas heben wollte, später setzten aber angeblich auf neue Exekutionsverkäufe, besonders am Elektromarkt, Abgaben ein, die auch die übrige Börse verflauten und die erzielten Gewinne wieder verloren gehen liessen. Besonders gedrückt lagen wieder Kunstseidewerte. Anleihen ruhig. Ausländer geschäftslos, Ungarn schwächer, auch Anatolier und Lissaboner Stadtanleihe nachgebend. Pfandbriefmarkt uneinheitlich, im grossen und ganzen aber gehalten. Devisen schwächer, Mark befestigt, Spanien unter Schwankungen erholt. Geldmarkt unverändert, Tagesgeld 7—8½ Prozent, Monatsgeld 6¾—8 Prozent, Warenwechsel ca. 6¾ Prozent. Auch nach 1 Uhr blieb die Tendenz schwach, Salz-Detfurth, Siemens, die bereits erwähnten Kunstseideaktien, Tietz, Polyphon, Chadeaktien hatten u. a. 5—10 Prozent gegen den Anfang verloren.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	1. 2.	31. 1.		1. 2.	31. 1.
Dt. R.-Bahn	91.00	91.00	Goldschmidt	89.00	89.25
A.G.f.Verkehr	165.00	167.50	Hbg. Elk.-Wk.	—	147.50
Hamb. Amer.	127.62	129.00	Harpen. Bgw.	132.00	133.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	—	121.00
Hansa	—	—	Holzmann	128.62	—
Nordd. Lloyd	126.00	126.37	Ilse Bgbau.	207.00	—
A. Dt. Kr. Anst.	139.00	139.25	Kali. Asch.	271.50	—
Barmer Bank	140.00	—	Klöcknerw.	106.25	107.00
Berl. Hls.-Ges.	226.00	227.50	Köln-Neuess.	—	121.00
Com. u. Pr.-Bk.	197.00	198.50	Löwe, Ludw.	222.50	224.50
Darmst. Bank	278.25	279.50	Mannesmann	125.75	127.00
Deutsch. Bank	170.00	170.00	Mansf. Bergb.	112.50	113.75
Disc.-Ges.	164.75	164.75	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	170.00	170.00	Nat. Auto-Fb.	42.00	42.75
Mdtsch. K. Bk.	196.50	201.00	Oschl. Eis. Bd.	—	95.25
Schulth. Patz.	287.00	290.20	Oschl. Kokw.	107.25	109.37
A. E. G.	174.00	176.25	Orenst. u. Kop.	92.25	93.00
Bergmann	211.00	213.00	Ostwerke	—	249.50
Berl. Msch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	95.25	—
Buderus	85.00	85.75	Rh. Braunkoh.	267.87	275.50
Cop. Hisp. Am.	473.00	474.00	Rh. Elek.-W.	—	165.00
Charl. Wasser	127.50	127.50	Rh. Stahlwk.	131.25	134.00
Conti Caoutch.	—	134.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	60.00	61.00	Rütgerswerke	98.50	99.25
Dessauer Gas	211.25	214.00	Salzdetfurth	497.75	—
Dt. Erdöl-Ges.	128.75	130.00	Schl. Elek.-W.	—	214.25
Dt. Maschinen	—	51.75	Schuckt. & Co.	224.00	226.75
Dynam. Nobel	118.25	—	Siem. & Halske	377.75	381.25
El. Lief.-Ges.	168.00	166.25	Tietz, Leonh.	254.00	255.00
El. Licht u. Kr.	210.50	212.00	Transradio	157.25	154.50
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	451.00	451.00
I. G. Farben	252.87	255.25	Ver. Stahlw.	98.87	98.12
Felten u. Guill.	141.00	—	Westeregeln	277.25	—
Gelsenk. Bgw.	127.00	128.25	Zellst. Waldh.	256.50	260.50
Ges. f. el. Unt.	239.00	243.00	Otavi	68.75	68.75

	1. 2.	31. 1.
Ablös.-Schuld 1-60 000	53.80	53.87
" " 60-90 000	53.80	53.87
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	13.00	13.80

Industrieaktien.

	1. 2.	31. 1.		1. 2.	31. 1.
Accumulator.	159.50	—	Laurahütte	65.75	68.00
Adlerwerke	—	59.50	Lorenz	169.50	172.50
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	68.25
Bemberg	411.00	423.00	Nordd. Wollk.	173.25	175.62
Berger, Tiefb.	385.25	—	Pöge, Eltr.-W.	55.00	—
Dt. Kabelwk.	63.00	64.50	Riedel	—	—
Dt Wollw.	—	—	Sachsenwerke	122.50	122.00
Dt. Eisenhd.	79.50	—	Sarotti	202.00	202.00
Feldmühle	217.25	221.00	Schl. Bgb. u. Zk.	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	36.00
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	320.50	322.50
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	1. 2. Geld	1. 2. Brief	31. 1. Geld	31. 1. Brief
Buenos Aires	1.774	1.778	1.775	1.779
Canada	4.194	4.202	4.196	4.204
Japan	1.908	1.912	1.906	1.910
Konstantinopel	2.073	2.077	2.063	2.072
London	20.393	20.433	20.403	20.443
New York	4.2065	4.2145	4.2085	4.2165
Rio de Janeiro	0.502	0.504	0.5025	0.5045
Uruguay	4.311	4.319	4.316	4.324
Amsterdam	168.48	168.82	168.61	168.95
Athen	5.43	5.44	5.43	5.44
Brüssel	58.45	58.57	58.465	58.585
Danzig	81.54	81.70	81.57	81.73
Helsingfors	10.581	10.621	10.584	10.604
Italien	22.02	22.06	22.025	22.065
Jugoslawien	7.383	7.397	7.386	7.400
Kopenhagen	112.16	112.38	112.21	112.43
Lissabon	18.53	18.57	18.58	18.62
Oslo	112.08	112.30	112.13	112.35
Paris	16.44	16.48	16.435	16.475
Prag	12.449	12.469	12.455	12.475
Schweiz	80.89	81.05	80.93	81.09
Sofia	3.042	3.048	3.039	3.045
Spanien	67.21	67.35	66.86	67.00
Stockholm	112.39	112.61	112.47	112.69
Budapest	73.305	73.445	73.32	73.46
Wien	59.11	59.23	59.115	59.235
Kairo	20.915	20.955	20.925	20.965
Reykiawik (100 Kronen)	92.23	92.41	92.23	92.41
Riga	80.75	80.91	—	—

BILLIGSTE BEZUGSQUELLE FÜR

Abgepasste Gardinen	von	15.— zł
Madras	p. m.	11.50 zł
Gardinen	p. m.	2.40 zł
Bettdecken	Stück	45.— zł
Stores	von	21.— zł
Divandecken		57.— zł
Divandecken, Astrachen		93.— zł
Divandecken, Gobelin		18.— zł
Tischdecken, 150×150		14.— zł
Tischdecken, Plüsch		38.— zł
Teppich 2×3		190.— zł
Läufers off 50 cm.	p. m.	2.40 zł
Läufers off 70 cm.	p. m.	6.50 zł
Bettvorleger Plüsch		25.— zł
Bettvorleger Jute		6.50 zł
Bezugstoff Damast	p. m.	15.— zł
Linoleum	p. m.	5.40 zł

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Spezialhaus für Teppiche u. Gardinen S. MORNEL, Poznań, Wrocławska 37.

Telephon 3456.

Weisse Woche

Dem geehrten hiesigen Publikum gebe ich Gelegenheit

Wäsche, Leinwand und Tischwäsche

günstigst einzukaufen. Ausserdem erteile **10% Rabatt** auf alle anderen für die **Weisse Woche** nicht bestimmten Waren.

Damenhemd	von	1,45
Untertaille	„	1,10
Reformbainkleider	„	2,50
Hemdhosenkombinationen	„	4,50
Unterrockkombinationen	„	4,95
Bettbezüge	„	13,50
Bettlaken	„	4,90
Taschentücher	„	0,18
Schürzen	„	1,50
usw.		

Leinwand	von	0,95
Leinwand 140	„	2,50
Leinwand 160	„	3,50
Tischtuch	„	3.30
Handtuch-Leinwand	„	0,85
Handtuch Waffelmuster	„	0.80
Handtuch Frotté	„	1,95
Bettdecken Waffelmuster	„	6,90
usw.		

Wir bitten unsere Ausstellung in unserem Magazin zu besuchen.



Unsere Ware ist ohne Fehler in bester Qualität.

Landwirtschaftlichem

Genossenschaftsfachmann

mit erstklassigen Verbindungen bietet sich Gelegenheit sich **eine materiell sehr günstig dotierte Position zu schaffen.** Nur Herren mit höherer Intelligenz, sehr guter Erziehung, tadelloser Vergangenheit und einigem Verkaufstalent, arbeitsfreudig und gewillt zu reisen, kommen in Frage. Genossenschaftler in Pension, ev. auch politisch hervorragend, bevorzugt. Auch Empfehlung einer derartigen Persönlichkeit wird großzügig honoriert. Strengste Diskretion ehrenwörtlich zugesichert. Eigenhändige Offerten unter Angabe der Sprachkenntnisse und genauem curriculum vitae unter **„Lebensstellung 8182"** befördert **Rudolf Mosse, Wien I.,** Seilerstätte 2.

Kino „METROPOLIS"

Ab Montag

ein wunderschönes Liebesgedicht der genialen Regie von **H. Schwarz** unter dem Titel:

„Ungarische Rhapsodie"

In den Hauptrollen: die Filmsterne **Willi Fritsch, Dita Parlo, Lil Dagover, Camilla Hollay, Erich Kaiser-Titz.**

Beginn der Vorführungen um 5, 7 und 9 Uhr.

Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr.

Palais Royal

Morgen Karnevals-Sonnabend

Neue Jazz-Kapelle + Ueberraschungen

Restaurant

„POD ORŁEM"

plac Wolności 5.

Mittagstisch, Abendbrot, Speisen à la carte.

Vorzügliche Küche, reichhaltiges kaltes Büfett, ausgewählte Getränke, alte Weine.

Rendez-vous der Posener Elite.

Ab 1. Februar wird täglich abends

„Das Warschauer künstlerische Duett"

konzertieren.

An Sonn- und Feiertagen Mittagskonzert.

Die einmalige

Anzeige

dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht dadurch Ihren Umsatz

---

Einem jungen Mann,

dem daran gelegen ist ein braves, gut erzogenes junges Mädchen, mosaisch, 25 Jahre alt, von schönem Aeußeren, aus guter Familie, Mitgift Złoty 12.000.— zu heiraten, wird hierdurch die beste Gelegenheit geboten.

Gefl. Offerten an die Ann.-Exped. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **A. B. 267.**

Zur Beachtung!

Wir bitten unsere Inserenten dringend, die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Zeugnisabschriften, Bilder usw. den Stellungsuchenden umgehend zurückzusenden, sofern die Berücksichtigung einer Bewerbung nicht mehr in Frage kommt.



Bis 30% Rabatt



gewähren wir auf **Mäntel, Pelze, Anzüge!**

Ca. 2000 Paar Hosen gestreift und farbig.

Knickerbockers und Breeches zu noch nicht dagewesenen, niedrigen Preisen.

BRACIA KRÜGER, POZNAŃ

Haltestelle der Straßenbahn plac Linien 3, 4, 8 Św. Krzyski

Plac Św. Krzyski, nar. Szkolnej, ul. Wrocławska 22

Haltestelle der Straßenbahn plac Linien 3, 4, 8 Św. Krzyski

10–40%

BILLIGER INVENTUR-AUSVERKAUF!

10% Rabatt auf alle Artikel. Bis **40%** Rabatt auf einzelne **Damen-Taschen**

K. ZEIDLER,

POZNAŃ, ul. Nowa 1

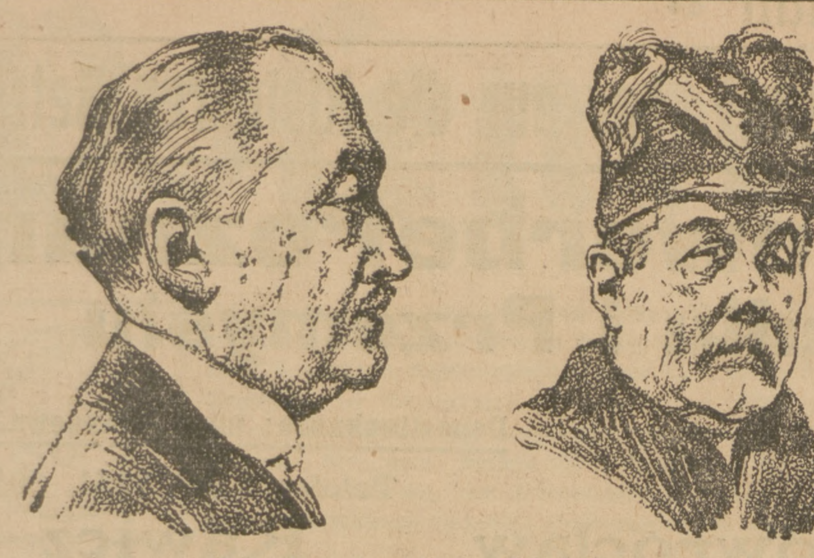
Artykuły skórzane i do podróży.

Mit dem **1. Februar d. Js.** beginne ich mit meiner

Weissen Woche

für Damen- und Herrenwäsche zu äußerst billigen Preisen.

Z. LEWICKI, Poznań, Plac Świętokrzyski 1. Telefon 37-74.



Aus der deutschen Diplomatie.

Der bisherige Gesandte in Athen, Dr. Renner (links), geht als Nachfolger für den verstorbenen Gesandten Dr. Hauschild nach Finnland. An Stelle Dr. Renners tritt der bisherige Gesandte in Albanien, Rudolf von Kardorff (rechts). Der neue Gesandte in Helsingfors, Dr. Renner, ist aus dem Heeresdienst hervorgegangen und steht jetzt im 58. Lebensjahre.

Bei der heute erfolgenden Neubesetzung verschiedener deutscher Gesandtschaften ist der bisherige Chef des Protokolls, Gesandter Dr. Roland Köster zum Gesandten in Oslo ernannt worden. Er entstammt dem badischen Justizdienst, trat 1914 in den auswärtigen Dienst über und war an verschiedenen Gesandtschaften, so im Haag, in Brüssel und von 1922 bis 1925 in Prag tätig; 1925 übernahm er als Vortragender Rat und seit 1926 mit der Amtsbezeichnung des Gesandten die Abteilung Protokoll des Auswärtigen Amtes.

Der von Athen nach Helsingfors übersiedelnde Gesandte Dr. Renner entstammt dem Heeresdienst, war u. a. Militärattaché im Haag und trat 1920 in den auswärtigen Dienst über. Er war Botschaftsrat zuerst in Tokio, dann von 1923 bis 1926 in Madrid, zuletzt mit dem Titel als Gesandter und seit 1926 Gesandter in Athen.

Dr. v. Kardorff, der von Tirana nach Athen übergeht, entstammt dem preußischen Justizdienst, wurde 1908 Attaché, war in Mexiko, Teheran, Helsingfors und Bern tätig, zwischendurch 1917 im Auswärtigen Amt, wurde 1920 Gesandtschaftsrat in Sofia, 1922 Geschäftsträger in Tirana und ist seit 1925 ebendort Gesandter.

Generalkonsul Dr. Roh entstammt dem preußischen Justizdienst, ist seit 1900 im auswärtigen Dienst, und zwar an den Generalkonsulaten Amsterdam, Neu-Orleans, dazwischen als Vizekonsul in Chikago, 1917 an verschiedenen Paßstellen, später am Konsulat Rotterdam tätig gewesen und wurde 1921 Generalkonsul in Valparaiso, 1928 in Pretoria.

Aus der Republik Polen.

Der Staatspräsident feiert Namenstag

Warschau, 1. Februar. Der Premier hat sich nach Zakopane begeben, um dem Staatspräsidenten, der heute seinen Namenstag feiert, die Glückwünsche der Regierung darzubringen.

Ein Gutachten.

Warschau, 1. Februar. Der Justizminister Car empfing den Richter des Obersten Gerichts Ignacy Baliński und den Rechtsanwalt Dr. Antoni Chmurski, die dem Minister eine Broschüre vorlegten, in der ein Gutachten von Juristen in Sachen der Verfassungsrevision enthalten ist.

Um die Zentralbank.

Warschau, 1. Februar. Die Arbeiten an der Bildung einer polnischen Zentralbank, deren Aufgabe es sein soll, für langfristige Agrarkredite zu sorgen, sollen bezüglich der Satzungen im Februar beendet werden. Es kommen dann Vertreter des amerikanischen Konsortiums, mit dem die Verhandlungen geführt werden, nach Warschau, um einen endgültigen Vertrag über die Bildung dieser Bank zu schließen.

Mieter und Untermieter.

Posen, 1. Februar. Die rein sachlichen Vorbesprechungen der polnischen Presse über die in 3½ Monaten bevorstehende Landesausstellung bewegen sich noch in ziemlich bescheidenem Rahmen. Dafür hat nun der bekannte Satiriker Bonzo vom „Kurjer Poznański" dieser Ausstellung eine „satirische" Seite abgewonnen, der allerdings ein gewisser Lebensernst nicht abzusprechen ist. Das ist die immer akuter werdende Angelegenheit der Untermieter, die zweifelsohne zu verschiedenen Zusammenstößen zwischen Mieter und Hausbesitzer führen wird. Herr Bonzo vergleicht schlankweg die Lage des Mieters angesichts der Landesausstellung mit der eines Gutsbesitzers vor dem Kriege und schreibt:

„Es gab einmal Zeiten, da zu den beneidenswertesten Menschen der Gutsbesitzer gehörte. Er war frei und unabhängig, nannte viel sein Eigentum und war ein kleiner König auf seinem Acker. Wie es diesen Gutsbesitzern heute geht, das soll uns hier weniger kümmern, weil es niemandem mehr so sehr imponiert. Aber wenn man sagt: „Ich bin Mieter!" Das ist etwas anderes, Herr und Magnat. Ein Mieter, das ist so etwas wie ein römischer Patrizier, der stolz einherschreitet, für den die Sklaven im Schweiße ihres Angesichts arbeiten und blutigen Tribut zu zahlen haben. Der Mieter ist eine Art Fürst, der mit dem König selbst sprechen kann, dem er da etwas zahlt, von seinen Vasallen aber große Gelder saugt.

Da hat so ein Mieter 5 Zimmer, für die er 186 Zloty Miete zahlt. Von diesen 5 Zimmern vermietet er 4 zu 100 Zloty im Durchschnitt, was einen Reingewinn von 214 Zloty ergibt. Dabei hat er 1 Zimmer, die Küche, Badestube und andere Räumlichkeiten umsonst. Fürwahr eine Goldgrube! Und alles geschieht so, wie zu Zeiten der römischen Kaiser. Von Zeit zu Zeit findet ein Ausverkauf von Sklaven statt, die nicht genug Gewinn bringen.

In Posen hat ein gleicher Ausverkauf begonnen. Ich habe mehrere Bürger getroffen, denen ohne Grund von ihren Mietspatronen gekündigt worden ist. Ohne Grund? Nein. Der Grund liegt doch klar auf der Hand. Alles will ja verdienen an der Vermietung von Zimmern in der Zeit der Landesausstellung. Ist dem nicht abzuhelfen? Darf man wirklich jeden Untermieter auf die Straße werfen. Ich weiß nicht, wer hierbei ein Wort mitzureden hat, aber es ist unbedingt nötig, daß man in diese Verhältnisse hineinblickt und den jetzt schon vorkommenden Uebergriffen einen Damm setzt."

Um einen Hund.

Die Sanierten und Nichtsanierten streiten sich.

Posen, 31. Januar. Wir erinnern uns noch der Zeit, da von der „Fuchsstute" des Marschalls Piłsudski, unter dem populären Namen „Kasztanka" bekannt, die verschiedensten Anekdoten erzählt wurden. Nun lebt die Kasztanka nicht mehr, und an ihre Stelle ist ein strenger Araber getreten, dem die Tierpoeten offenbar noch nicht haben an den Leib rücken können. Aber von einem Wolfshund des Kriegsministers weiß die „Gazeta Warszawska" folgendes zu erzählen:

„Wir haben beschlossen, eine besondere Nachricht von dem Wolfshunde zu veröffentlichen, der dem Kriegsminister Piłsudski gehört. Wir tun das nicht deshalb, weil diese Nachricht für unsere Leser so sehr wertvoll wäre, sondern deshalb, weil von gewissen Faktoren der Versuch gemacht wird, ganz gewöhnlichen Tatsachen den Schein eines „ungeheuren" Geheimnisses zu geben und „dunkle Kräfte" dort zu wittern, wo der Mensch eine gesunde Verstandeslösung vornehmen kann. Der „Kurjer Poranny" hatte in einer Besprechung der geheimnisvollen Tragödie im Belvedere-Park, der der Wachtposten Korzyma zum Opfer fiel, dieses Ereignis mit einem zweiten „Geheimnis" verknüpft, nämlich mit dem Verschwinden eines Hundes vom Marschall Piłsudski. Das Blatt schrieb: „Es ist hinzuzufügen, daß in diesen Tagen ein Wolfshund verschwunden ist, der über das Leben des Marschalls Piłsudski wachen sollte. Welche „Vendetta" beseitigt der Reihe nach einen Gendarmen und dann einen Wolfshund? . . ."

Dazu bemerkt die „Gazeta Warszawska":

„Das Schreiberchen des „Kurjer Poranny" möge sich notieren, daß der Hund des Marschalls Piłsudski nur in seiner Einbildung verschwunden ist. In der Stadt weiß man, wo sich der Hund aufhält. Er weilt gegenwärtig zur Kur und hat die Pfote in einem Gipsverband. Es geht ihm schon besser, und man hofft, daß die gebrochene Pfote zusammenheilt. Das unglückliche Tier ist einem Autounfall zum Opfer gefallen, bei dem es, wie Ministerialzeugen aussagen, lahm gefahren wurde. Das Auto wurde von einem in ganz Polen bekannten Chauffeuramateur gelenkt. Der Herr General, der den Hund dem Staatlichen Veterinärinstitut übergab, befahl den gelehrten Tierärzten, dem Patienten eine ganz besondere Sorgfalt angedeihen zu lassen. Wenn der „Kurjer Poranny" die Sache nachprüfen will, dann mag er seinen Reporter nach dem Institut schicken. Aber es muß festgestellt werden, daß etwas faul ist im Staate Dänemark, wenn von einem lahmen, von Tierärzten auf die normalste Weise in der Welt behandelten Hunde, solche Dinge aufgebracht werden können, die die Atmosphäre des Spitals in Tworki verraten, und daß solche Dinge in so langer Zeit nicht haben berichtigt werden können. . . ."

Reparation und Rheinlandräumung

Amerikanische Forderungen.

London, 1. Februar. (R.) Ueber die Rheinlandräumung als Vorbedingung für eine amerikanische Reparationsanleihe äußert sich ein der englischen Regierung nahestehendes Blatt. Das Blatt betont, daß der kürzlichen Erklärung des amerikanischen Senators Borah, des Vorsitzenden des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, große Bedeutung zukomme. Senator Borah hatte sehr energisch die **baldige Räumung der Rheinlande verlangt.** In amerikanischen Kreisen werde betont, daß die Erklärung Borahs in Verbindung gebracht werden müßte mit den Aeußerungen der amerikanischen Reparationssachverständigen über die Flüssigmachung der deutschen Reparationszahlungen. Die amerikanischen Sachverständigen hätten betont, daß eine solche Flüssigmachung der deutschen Reparationsverpflichtungen nur erwogen werden könne, wenn die Sachverständigen über die Summe der deutschen Zahlungen und die Höhe der Leistung eine Entscheidung getroffen hätten. Nach Ansicht der führenden amerikanischen Banken stelle ein Abkommen über die baldige Räumung des Rheinlandes die Vorbedingungen dar für die **Beteiligung der amerikanischen Bankwelt an einer etwaigen Reparationsanleihe.**

In den Vereinigten Staaten wird daran erinnert, daß auch bei der ersten Dawes-Anleihe nach der Londoner Konferenz vom Sommer 1924 die beteiligten amerikanischen und englischen Bankmänner ähnliche Bedingungen gestellt hätten. Damals hätten die Banken gefordert, daß Frankreich und Belgien in die Räumung des Ruhrgebietes einwilligten und einem Schiedsverfahren zwischen den Alliierten und Deutschland zustimmten, das die Anwendung dieser Zwangsmaßnahmen gegenüber Deutschland verhindern sollte.

Die Verhaftungen in Spanien.

Paris, 1. Februar. (R.) Das „Journal" gibt folgende Meldung aus Hendaye wieder, für deren Richtigkeit dem Blatt die Verantwortung überlassen werden muß. Die Verhaftung von Sanchez Guerra und seinem Sohne hat in Spanien um so lebhaftere Erregung hervorgerufen, als der frühere Ministerpräsident offiziell immer noch Chef der konservativ-liberalen Partei ist. Man nimmt an, daß, falls gegen ihn eine strenge Sanktion getroffen werden sollte, nicht nur die früheren Politiker, sondern auch die gegenwärtigen Mitglieder der Nationalversammlung nicht fehlen werden, an den König zu appellieren und auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, die sich daraus ergeben könnten. An Bord des Kreuzers „Blas de Leze" wurde, so besagt die Meldung weiter, in Cartagena Korvettenkapitän Anzel Rizo verhaftet, unter der Beschuldigung, im Einvernehmen mit den Aufständischen zu sein. Das Gerücht von der Verhaftung des Führers der republikanischen Partei, Leroux wird bestritten.

Deutsches Reich.

Aus der sächsischen Metallindustrie.

Chemnitz, 1. Februar. (R.) Die Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller hat in einem Schreiben an die beteiligten Gewerkschaftsverbände den für die sächsische Metallindustrie bestehenden Lohntarif vom 4. Mai 1928 zum 31. März 1929 gekündigt. Obwohl in Anbetracht der Wirtschaftslage beträchtliche Teile der Metallindustrie eine Lohnherabsetzung für erforderlich erachten, wird in dem Schreiben die Beibehaltung des bisherigen Lohnabkommens vorgeschlagen, unter der Voraussetzung, daß das Abkommen für einen längeren Zeitraum gilt. Der Vorschlag der Metallindustriellen geht dahin: Das Lohnabkommen vom 4. Mai 1928 gilt ab 1. April 1929 als neues Lohnabkommen, das mit 2monatiger Frist erstmalig zum 31. März 1931 gekündigt werden kann. Mündliche Verhandlungen hierüber sind nach dem Vorschlage der Metallindustriellen für den 14. Februar in Dresden in Aussicht genommen.

Dr. Luther über die Ziele des Bundes zur Erneuerung des Reiches.

Hannover, 1. Februar. (R.) Bei einem Vortragsabend der Gruppe Niedersachsen des Bundes zur Erneuerung des Reiches hielt gestern abend Reichskanzler a. D. Dr. Luther einen Vortrag. Er stellte in seinen Ausführungen drei maßgebende Gesichtspunkte voran. Das Problem der Reichsgliederung, das Problem der Lebendigerhaltung und Stärkermachung aller Heimatskräfte in der Form der Selbstverwaltung und das Problem der staatspolitischen und verfassungsmäßigen Reichsgestaltung. Die Gliederung des Reichs sei von einer starken und einheitlichen Gewalt des Reiches abhängig. Die Selbstverwaltung könne am besten durch Klärung des behördlichen Aufbaues und durch sachgemäße Verteilung der verschiedenen Verwaltungs- und sonstigen Aufgaben gestärkt werden. Selbstverwaltung ohne Selbstverantwortung habe keinen Sinn. Verantwortlichkeit sei eine maßgebliche Voraussetzung für staatsbürgerliche Gesinnung. Der Bund schlage vor, dem Reich in allen großen Fragen die Entscheidung zu übertragen, dabei aber den Ländern und den anderen Selbstverwaltungskörpern ihre besonderen Aufgabengebiete mit voller Selbstentscheidung zu geben. Darüber hinaus habe noch besonders eine Klärung des Verhältnisses zwischen dem Reich und Preußen zu erfolgen. Auf alle Fälle müsse jeder Beteiligte, ob Verwaltungskörper oder Einzelner von seinen Wünschen und Forderungen einen Teil preisgeben, damit für das Ganze ersprießliche und notwendige Arbeit geleistet werden könne.

Der Bankraub in der Diskonto-Gesellschaft.

Berlin, 1. Februar. (R.) Im Laufe des gestrigen Tages haben sich sämtliche Inhaber von Safes in der Bankfiliale am Wittenbergplatz eingefunden. Nach ihren Angaben muß man annehmen, daß die bisher vermutete Schadensumme von 2½ Millionen Mark noch bei weitem überschritten wird.

Aus anderen Ländern.

Flugdienst nach Indien.

London, 1. Februar. (R.) Der Flugdienst zwischen England und Indien soll nach der Meldung eines englischen Blattes am 30. März eröffnet werden. Es ist vorgesehen, daß die Fluggäste zunächst im Flugzeug nach der schweizerischen Stadt Basel gebracht werden und daß von dort aus die Reisenden die Fahrt bis Genua im Schlafwagen zurücklegen. Von Genua aus führt der Weg über die ägyptische Stadt Alexandrien nach Indien. Der Flugpreis für die ganze Strecke, die in 5 Tagen 6 Stunden zurückgelegt werden soll, soll etwa 2400 Mark betragen.

Martin Kürschner verhaftet.

Wien, 31. Januar. (R.) **Der von der Staatsanwaltschaft in Köln wegen zahlreicher Betrügereien gesuchte Generaldirektor der Compendium-Gesellschaft, Kürschner, wurde gestern hier verhaftet.**

Die letzten Telegramme.

Attentat auf einen Nuntius.

Paris, 1. Februar. (R.) **Ein Attentatsversuch auf den päpstlichen Nuntius in der spanischen Hauptstadt Madrid soll nach einer französischen Meldung gestern verübt worden sein. Ein Mann feuerte auf den Nuntius vier Schüsse ab, die jedoch nicht trafen. Ein Polizist, der den Nuntius begleitete, wurde verwundet. Der Täter, der zu entfliehen versuchte, wurde verhaftet.**

Feuer in einem Bankgebäude.

Ungwar, 1. Februar. (R.) **Gestern abend brach infolge Kurzschluß in dem Gebäude der Donaubank ein Brand aus, durch den das Dach und das oberste Stockwerk vernichtet wurden. Die Bankräume blieben unversehrt.**

Der Prozeß gegen die aufständische Artillerie.

Ciudad Real, 1. Februar. (R.) **Der Prozeß gegen die aufständische Artillerie wird mehrere Tage dauern, da das Kriegsgericht 80 Offiziere, 200 Soldaten, sowie einige Zivilpersonen zu verhören hat.**

Verhaftung in La Coruna.

Madrid, 1. Februar. (R.) **In La Coruna wurden 3 Spanier und 6 Portugiesen verhaftet, die Deserteuren zur Flucht nach Amerika verhalfen.**

Starker Temperatursturz in Berlin

Berlin, 1. Februar. (R.) **Während das Thermometer gestern früh 1½ Grad Kälte zeigte, fiel es gegen Mitternacht auf 10 Grad unter Null.**

Rückschlag im Befinden Foch'.

Paris, 1. Februar. (R.) **Die Besserung im Befinden des Marschalls Foch hat durch eine starke Erkältung, die nicht ohne Einwirkung auf die Lungen geblieben ist, einen Rückschlag erfahren. Der Marschall ist gezwungen, das Bett zu hüten. Sein Zustand wird jedoch von den behandelnden Aerzten nicht als beunruhigend bezeichnet.**

Paris, 1. Februar. (R.) **Poincaré setzte gestern seine Rede über elsässische Fragen fort und wird sie am Montag nachmittag beenden.**

Fabrikeinsturz in Frankreich.

Paris, 1. Februar. (R.) **In Denain in Nordfrankreich stürzte eine Fabrik ein. Drei Arbeiter wurden getötet, mehrere verletzt.**

20 Personen von einem Automobil überfahren.

Metz, 1. Februar. (R.) **Gestern fuhr ein Automobil auf dem Komödienplatz in die Volksmenge und verletzte 20 Personen, darunter mehrere schwer. Unter den Verletzten befinden sich zwölf Kinder.**

Die Grippe-Epidemie in Oldenburg.

Berlin, 1. Februar. (R.) **Die Grippe hat nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" in Oldenburg, wo bereits zahlreiche Schulen geschlossen werden mußten, jetzt einen derartigen Umfang erreicht, daß auch die Gerichte ihre Tätigkeit teilweise einstellen mußten.**

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr**. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Johannes Senftleben**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

erteilt der Generalsekretär der Balneologischen Gesellschaft, Dr. Max Hirsch, Charlottenburg, Fraunhoferstr. 16.

Man zahlt allgemein durch Scheck oder Ueberweisung, bar nur die kleineren Beträge.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu

Spółka Akcyjna

Poznań

Zentrale und Hauptkasse: ulica Masztalarska 8a — Depositenkasse: ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski — P. K. O. 200490. — Telefon 2249, 2251, 3054

Filialen: Bydgoszcz Inowrocław Rawicz

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte ✤ Gewährung von Krediten gegen Unterlagen
Annahme von Geldern zur Verzinsung ✤ Diskontierung von Wechseln ✤ Einziehung von Wechseln und Dokumenten ✤ Aufbewahrung von Wertpapieren

STAHLKAMMERN

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Johannes Scholz u. Frau Charlotte geb. Krahn

z. Zt. Privatklinik San.-Rat Dr. Kantorowicz

Posen, am 31. Januar 1929, Przecznica 9.

Gemischter Chor, Poznań

Zu einem fröhlichen Abend im

Zigeunerlager

am Sonntag, dem 10. Februar nachm. 5 Uhr in sämtlichen Räumen des Zoologischen Gartens ladet alle Freunde und Gönner ergebenst ein

Der Zigeunerhauptmann.

Eintrittskarten für Gäste 3,25 zł, für Mitglieder 1,80 zł inkl. Steuer sind zu haben im Vorverkauf bei Herrn Stoiche, ul. Gwarna, und an der Abendkasse.

KONDITOREI UND RESTAURANT

L. HIRSCHLIK

Pocztowa 33, Tel. 1981

Am Mittwoch, dem 30. d. Mts., abends 7 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Obersekretär i. R.

Julius Hinz

im 57. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Frau Elisabeth Hinz geb. Troelenberg **und Kinder.**

Poznań, den 31. Januar 1929.
ul. Półwiejska 24

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 3. Februar, nachm. 3½ Uhr von der Friedhofskapelle des St. Lukas-Friedhofes aus statt.

Radiospezialist

mit mehrjähriger Praxis im In- und Auslande nimmt jegliche **Radioapparate** zum **Umbau, Neubau und Reparaturen** entgegen, die städtische Station vollständig eliminierend. Arbeiten werden aus Stadt und Provinz zur Ausführung angenommen. Auf Wunsch werden die Arbeiten an Ort u. Stelle ausgeführt. Bei allen Reparaturen erteile ich Garantie.

W. Nunweiler, Poznań, Górna Wilda 73

Zu sofortigem Antritt suche tüchtigen

Brenner

Off. nebst Zeugnisabschriften an die Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **266.**



Kunstglieder

Orthopädische Apparate
Korsetts — Bandagen

empfiehlt

Orthopädische Werkstatt

Karol Füllgraf

Poznań, ul. Patrona Jackowskiego 13

Reparatur ärztlicher und tierärztlicher Instrumente.

Billigste Preise.

Die schönsten

Handarbeiten

Geschw. Streich

Kantaka 4, II. Etage
(früher Bismarckstr.)

Metall-Bettstellen Feldbetten

Matrazen (gepolstert)
Selbstfabrikat empfiehlt

Spezialmagazin
Poznań, Strzelecka 32
Tel. 2651. Tel. 2652

Posener Handwerker Verein gegr. 1862

Wenige Wochen, nachdem er in den Ruhestand getreten war, wurde unser Mitglied der Obersekretär i. R.

Herr Julius Hinz

aus einem arbeitsreichen Leben durch den unerbittlichen Tod in ein besseres Jenseits abberufen.

Am Sonntag, dem 3. d. Mts., nachm. 3½ Uhr findet auf dem St. Lukas-Kirchhofe, Grunwaldzka, seine Beerdigung statt. Uns allen wird es ein Herzensbedürfnis sein, ihn auf seinem letzten Wege das Geleit zu geben, um ihm ins offene Grab ein „Ruhe sanft“ nachzurufen.

Der Vorstand.

Zugkräftige Reklame

!

machen wir für Sie. Wenden Sie sich an uns

Kosmos

Sp. z o. o. Poznan, Zwierzyniecka 6. Telephon 6823.

KONDITOREI UND KAFFEE

G. ERHORN

POZNAŃ
FR. RATAJCZAKA 39
TEL. 32-28.

Studentin

der Handelshochschule wünscht Unterricht der deutsch. Sprache zu nehmen gegen Erteilung der poln. Gefl. Off. an Ann.-Exped. „Kosmos“, Sp. z o. o. Poznań Zwierzyniecka 6, unter **Nr. 261.**

Junge, nette evangl. Dame wünscht Bekanntschaft eines gebildeten Herrn zwecks

späterer Heirat

Off. mit Bild an die Ann.-Exp. „Kosmos“, Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Glück **Nr. 264.**

Verband für Handel und Gewerbe, Ortsgruppe Posen

Wir gestatten uns, auch auf diesem Wege unsere Mitglieder aus Stadt und Provinz zu der am **Montag, dem 4. Februar d Js., abends 8 Uhr in der Loge, ul. Grobla 25,** stattfindenden

Dorfkirmes

nochmals herzlichst einzuladen.

Das Schulzenamt.

Für Unterhaltung wird gesorgt, jedoch ist gute Laune mitzubringen.

Auftreten namhafter Künstler.
Entscheidungskämpfe für die Weltmeisterschaft im Fliegengewicht.
Neue Wege zur Kraft und Schönheit.

Eintrittskarten 2.— zł nur an der Abendkasse.

Einlaß gegen Vorzeigung der Mitgliederkarten oder besonderer Einlaßkarten, die von der Geschäftsstelle oder den Obmännern der Ortsgruppe ausgestellt werden.

Versuchen Sie unseren unübertrefflichen

Korona-Tee

Lebensmittel-Grosshandlung

„Korona“

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Junge, gebildete ev. Dame (Gutsbesitzerst.) wünscht Bekanntschaft eines netten gebildeten Herrn zw. Briefwechsel und evtl. späterer

Heirat

Off. mit Bild an die Ann.-Exp. „Kosmos“, Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 u. Herzenswunsch“ Nr **265**

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Ul. Szamarzewskiego 20/22 I rechts

---

Am 29. Januar 1929 entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Maria Marszewska

im Alter von 75 Jahren.

In tiefster Trauer:
Familie Budnick
Familie Berg

Poznań, Chełmno, den 1. Febr. 1929.
Głogowska 93

Beerdigung am 2. Februar 1929 3½ Uhr nachmittags von der Leichenhalle des kath. Kirchhofes in Górczyn aus.

Ankäufe u. Verkäufe

Achtung!

Lautsprecher, trichter- oder tellerförmige, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung empfiehlt zu mäßigen Preisen und in großer Auswahl

Witold Stajewski
Poznań, Stary Rynek 65.

Ein Stoewer-Auto offen, wenig gebraucht **zł. 7000.—** zu verkaufen. „KOMNA“-Automobile, Poznań ul. Dąbrowskiego 83-85 Telefon 77-68 u. 54-78.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten!

Am 30. Januar 1929 verstarb in Elmshorn unsre liebe Mutter und Großmutter,

Frau Charlotte Pape

geb. Mohr

nach eben vollendetem 81. Lebensjahre.

Posen, den 1. Februar 1929.

Emma Hammer, geb. Pape,
Paul Hammer, Pastor
und Kinder.

Verband für Handel und Gewerbe

Poznan.

Telephon 1536.

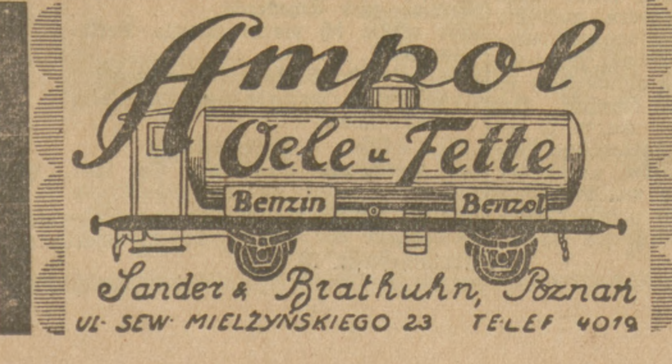
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in

Poznań, ul. Skośna

parterre

i. v. Vereinshaus, Rückseite

Geschäftss. und. 8—3 Uhr
Sprechstunden —2 Uhr



Gebrauchte Düngerstreuer

Ich habe eine Anzahl gebrauchte

„Westfalia“-Düngerstreuer

in verschiedenen Breiten, mit und ohne Gelenk-Kette abzugeben. Die Maschinen werden gegen Lieferung von Original „Voß“-Düngerstreuern in Zahlung genommen. Besichtigung auf meinem Lager in Poznań

Hugo Chodan früh. Paul Seler

Poznań, ul. Przemysłowa 23.

Ziegelmeister

zwecks Anlage u. Führung einer Ziegelei sofort gesucht. Zuschriften erbeten an **E. Tober, z. Zt. Międzychód,** Dworcowa 26, I.